

2010 – 2020

PROFIL DURCH DEN WANDEL

MIT KLAREM



Mit klarem Profil durch den Wandel

Schriften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

hrsg. von Godehard Ruppert, Präsident
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 5



Liebe Leserin, lieber Leser,

in zehn Jahren passiert viel. Angesichts der großen ‚Megashifts‘ wie Digitalisierung und Globalisierung oder eruptiver Ereignisse wie der Corona-Pandemie könnten wir leicht variieren und sagen: Es passiert immer mehr. Beschleunigung ist ein Signum unserer Zeit, und eine Universität ist natürlich nicht unabhängig von solchen Transformationen. Doch auch innerhalb des akademischen Feldes gingen in der Dekade zwischen 2010 und 2020 größere und kleinere Reformprozesse weiter, neue kamen hinzu: Die im Zuge des Bologna-Prozesses zu leistende Umstellung der Studiengänge war weitgehend bewältigt, neue Herausforderungen schlossen sich nahtlos an, etwa die Etablierung eines Weiterbildungsangebots über das Studium hinaus. Der doppelte Abiturjahrgang bescherte anfangs Rekordzahlen, die Universität veränderte mit den neuen Standorten ihr Antlitz, das Konzept einer *Universität in der Stadt* wurde weiter gefestigt.

Universitäten stehen in einem zunehmenden Maße in einem Konkurrenzverhältnis zueinander: Exzellenzinitiativen, das Werben um kluge Köpfe und Drittmittel befeuern den Wettbewerb. Deshalb war es für die Universität Bamberg sehr wichtig, ihr Profil weiter zu schärfen und dieses national wie international sichtbar zu machen.

Neben den traditionellen Kernaufgaben Lehre und Forschung hat sich außerdem ein dritter Bereich etabliert, *Third Mission* oder *Impact* genannt. Es geht um die Frage, inwiefern eine Universität mit ihrer Forschung,

von links:
 Prof. Dr. Guido Wirtz
 Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
 Dr. Dagmar Steuer-Flieser
 Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun
 Prof. Dr. Frithjof Grell



aber auch mit ihren Werten und Konzepten bezüglich Familienfreundlichkeit, Nachhaltigkeit oder Diversität in ihr gesellschaftliches Umfeld hineinwirkt. Kurzum: Welchen Resonanzraum erzeugt eine Universität, und was kann in diesem Raum alles möglich sein und ermöglicht werden?

Mit diesem Bericht beabsichtigen wir, intern und insbesondere nach außen über die Leistungsfähigkeit der Universität Bamberg zu informieren. Die Daten, Kennzahlen und Ereignisse auf dem jeweiligen Zeitstrahl zeugen von Meilensteinen und Erfolgen. Aber dahinter stehen stets Menschen mit ihren Kompetenzen und ihrem Engagement, und von diesen möchten wir in kurzen Einschüben – akademische *Short Stories* gewissermaßen – gleichermaßen erzählen.

Wir danken allen – dem wissenschaftlichen Personal, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Verwaltung und Service-Einrichtungen, externen Partnerinnen und Partnern und natürlich den Studierenden,

die in den vergangenen zehn Jahren mitgeholfen haben, dass unser *Haus der Weisheit* ein klingender und weithin wahrnehmbarer Resonanzraum geblieben ist. Resonanz, Nähe, kurze Wege, das ist unsere Stärke – und diese Stärke nehmen wir mit in die kommende Dekade.

Die Universitätsleitung

8



**KAPITEL 2
STUDIUM & LEHRE**

Qualität in Studium und Lehre – jetzt und zukünftig 23

2.1 „Stillstand ist einfach unmöglich!“ 26

2.2 Wie man lernt zu lehren 32

2.3 Zweite Heimat 34

2.4 Weltoffen und offen für die Welt 39

2.5 Selbstverwaltung und Verfügbarkeit von Wissen 44



22

**KAPITEL 1
HOCHSCHULPOLITIK & PROFIL**

Sich entwickeln in beschleunigten Zeiten 9

1.1 Umbau in voller Fahrt 10

1.2 Profil schärfen, Qualität messbar machen 12

1.3 Für die Region und weit darüber hinaus 14

1.4 Mehr als nur ein (Mega-)Trend 18



52

**KAPITEL 3
FORSCHUNG & WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS**

Forschung und Karrierewege im Wandel 53

3.1 Stärken klar benennen 54

3.2 Über Geld muss gesprochen werden 61

3.3 Neue und alte Karrierewege 66

3.4 Algorithmen des Wandels 74



80

**KAPITEL 4
WISSENSTRANSFER**

Wissen schafft Praxis schafft Bildung 81

4.1 Der Brückenschlag ist gefragt 83

4.2 Innovation und Gründergeist 87

4.3 Lernen, ein Leben lang 90

**KAPITEL 5
CHANCENGLEICHHEIT & NACHHALTIGKEIT**

Eine Universität für alle 95

5.1 Vom Wickeltisch in den Hörsaal 96

5.2 Unabhängig vom Geschlecht 99

5.3 Wer es schwerer hat, soll nicht ausgebremst werden 102

5.4 Nachhaltig in die Zukunft 109

5.5 Gesund und sicher bei der Arbeit 112



116

**KAPITEL 6
SERVICE, INFRASTRUKTUR & RESSOURCEN**

Fundamente einer nachhaltigen Entwicklung 117

6.1 Rasanter Wandel im Digitalen 119

6.2 Gute Beratung ist essentiell 124

6.3 Weltoffen aus Prinzip und Leidenschaft 128

6.4 Ohne Ressourcen ist alles nichts 130



94

KAPITEL 1

Sich entwickeln in beschleunigten Zeiten

Folgt man dem Soziologen Hartmut Rosa, ist ein Signum unserer Zeit die Beschleunigung. So ließe sich auch in der Wissenschaft die Zeitspanne zwischen 2010 und 2020 als Dekade der Temposteigerung erzählen. Digitale Innovationen, Informationen, Daten, alles potenziert sich, aus dem steten Fließen ist ein Rauschen geworden.

Universitäten müssen, wollen sie ihre Relevanz nicht verlieren, mit den Entwicklungen schritthalten, sie erforschen und mehr als sonst: sie gestalten. Einerseits. Andererseits ist es für eine Universität wichtiger denn je, deutlich machen zu können, in welcher Tradition und wofür sie steht: Profilschärfung, Governance und Impact sind die Schlüsselbegriffe in einem akademischen Feld, das mehr und mehr von Konkurrenzdruck geprägt ist. Und wie steht es mit der Qualität von Lehre und Forschung, wenn die Studierendenzahlen rapide ansteigen, wenn die Ressourcen knapper werden?

In diesem Kapitel werden zunächst prägende Entwicklungslinien der Dekade aufgezeigt, im Sinne einer Einleitung und Hinführung: wie sich trotz eines rasanten Wachstums Identität stiften und Qualität steigern lässt; wie Profilschärfung, regionale und

internationale Vernetzung sowie technologische Modernisierung zu Meilensteinen der Hochschulentwicklung in Bamberg wurden. Vertieft werden diese Aspekte dann in den folgenden Kapiteln dieses Berichts unter den jeweiligen Schwerpunkten. Denn in zehn Jahren passiert viel. Oder mit Hartmut Rosa: Es passiert immer mehr.



1.1 Umbau in voller Fahrt

Im Wachstum Identität und Qualität wahren

To begin at the beginning: Am 14. November 1647 stellte der damalige Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg die Stiftungsurkunde für eine akademische Lehranstalt in Bamberg aus, daher feiert die Universität an jedem zweiten Montag im November ihren Dies Academicus. Es ist ein Tag für Festreden und Preisvergaben; für den Präsidenten der Universität ist es der Tag, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen, auf Entwicklungen und Herausforderungen hinzuweisen.

Für Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert waren die Jahre zwischen 2010 und 2020 bereits die zweite Dekade als Präsident der Universität, und er konnte anfangs jeweils Superlative verkünden. Die

Studierendenzahlen stiegen, vor allem bedingt durch den doppelten Abiturjahrgang, sprunghaft an. Das Volumen für Drittmittel wuchs stetig, große Baumaßnahmen wie der Neubau in der Markusstraße, der Standort auf dem ERBA-Gelände und die Renovierung der AULA wurden nach und nach abgeschlossen.

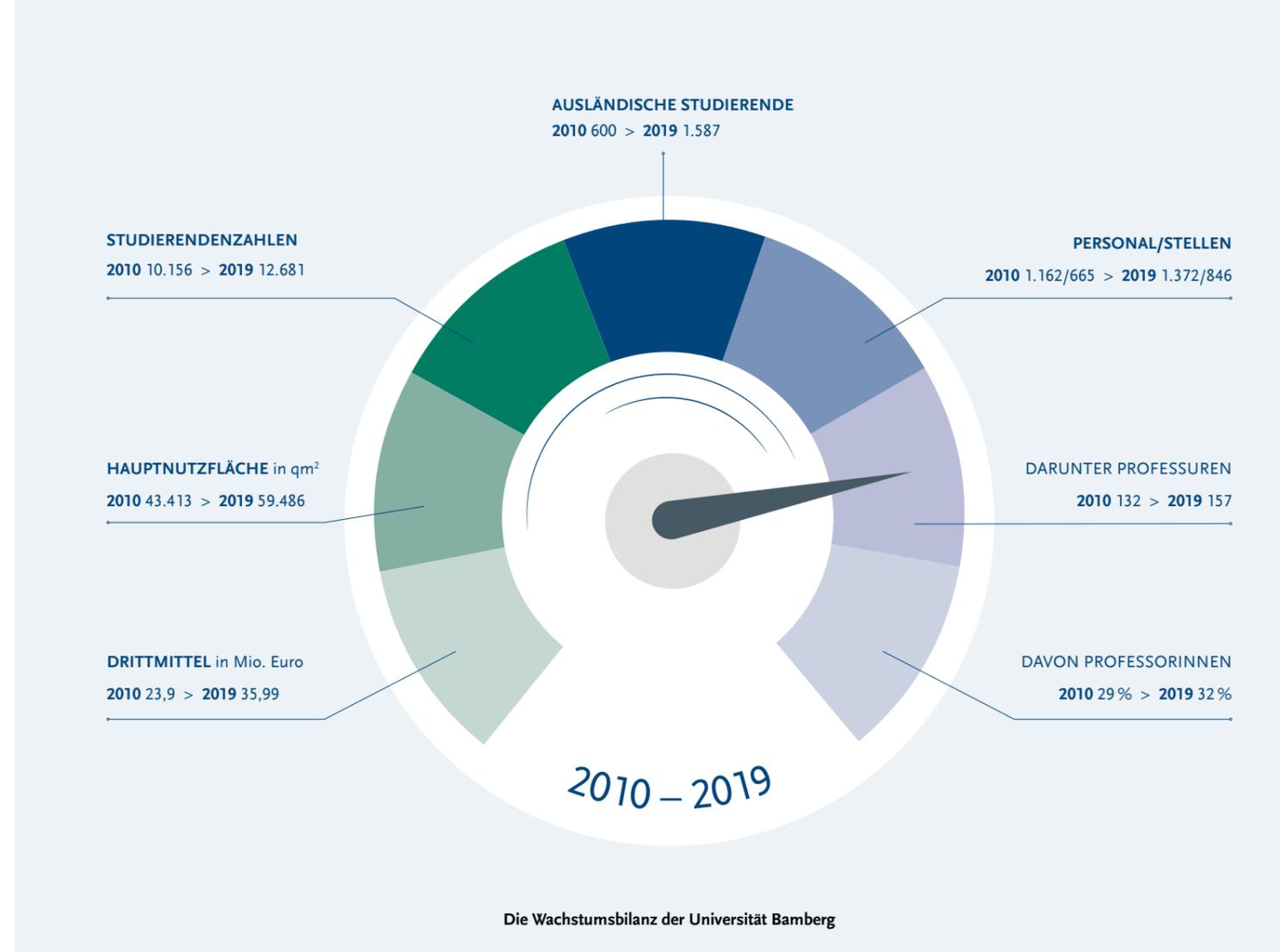
Aufwuchs, Rekordzahlen, das ist das Eine, aber diese Zahlen können nur ansatzweise bezeugen, wie es dem ‚Organismus‘ Universität tatsächlich geht. Wie es den Menschen geht, die eine Universität tragen. Davon muss man erzählen, und erst dann wird in einem vollumfänglichen Sinn berichtet, was zwischen 2010 und 2020 vorgefallen ist.

Zwischen Kontinuität und Restrukturierung

Um die Herausforderungen der Dekade im Fokus besser zu verstehen, muss auch gesehen werden, was sich die Jahre zuvor ereignet hatte. Denn die Universität Bamberg befand sich bereits in einem tiefgreifenden Strukturwandel, in einem „Umbau in voller Fahrt“, wie es Godehard Ruppert in seiner Dies-Academicus-Rede von 2014 auf den Punkt gebracht hat. Die 1999 beschlossene Bologna-Reform sah vor, bis 2010 einen Europäischen Hochschulraum zu schaffen. Die Diplom- und Magisterstudiengänge mussten in Bachelor- und Masterstudiengänge überführt werden, flankiert von entsprechenden Akkreditierungs-Maßnahmen, um Qualität zu sichern und vergleichbar zu machen. Allein dies war für das wissenschaftliche und genauso für das Verwaltungspersonal eine immense Herausforderung. Hinzu kam eine 2005 geforderte Umstrukturierung der bayerischen Hochschullandschaft nach den Empfehlungen einer Expertenkommission, der sogenannten Mittelstraß-Kommission. Durch ein abgestimmtes Gesamtprofil sollte die Wettbewerbsfähigkeit sowohl der einzelnen Hochschulen als auch der bayerischen Hochschulen insgesamt



Umbau in voller Fahrt -
Präsident Godehard Ruppert
beim Dies Academicus 2014



verbessert werden. Auch dies hatte, vor allem für die Struktur der Fakultäten, tiefgreifende Konsequenzen. Aus sechs Fakultäten und einem Fachbereich wurden vier Fakultäten; Institute als fakultätsinterne Substrukturen wurden – in zweien von ihnen – eingeführt.

Der am 8. Februar 2000 gewählte Präsident Godehard Ruppert begleitete diese teilweise schmerzhafteste Restrukturierung von Anfang an und sorgte bis 2020 für eine beispiellose personelle Kontinuität. Doch als um 2010 die beiden erwähnten großen Prozesse weitestgehend abgeschlossen waren, schloss

sich wie gezeigt keine ruhige Phase der Konsolidierung an: Wachstum und Tempo nahmen nur immer mehr zu.

Bei sich bleiben und sich dennoch entwickeln

Wie bleibt man also bei sich – während sich gleichzeitig so vieles wandelt, so viele große Veränderungen wie etwa die Digitalisierung an Fahrt aufnehmen? Wie sorgt man für Qualität, wenn das quantitative Wachstum so stark ist?

An drei großen Entwicklungslinien –

Profilschärfung, regionale und internationale Vernetzung sowie technologische Modernisierung – sollen hier erste Meilensteine der Dekade nachvollzogen werden. Vertieft, zeitlich markiert und statistisch belegt werden sie dann in den späteren Kapiteln. „Bamberg ist (und wird bleiben) eine alte und neue Universität mit einem neuen Profil in alten Mauern“ – mit diesem Anspruch und mit dieser Herausforderung verabschiedete sich Godehard Ruppert nach seiner 20. und letzten Rede beim Dies Academicus 2019.

Highlights

September 2010
Leitbild der Universität Bamberg wird veröffentlicht

Januar 2011
Forschungsprofil mit vier Schwerpunkten online

Juli 2011
HRK-Forschungslandkarte mit den beiden Schwerpunkten
Mediävistik und Kulturgutsicherung und Empirische Sozialforschung,
insbesondere Bildungsforschung

1.2 Profil schärfen, Qualität messbar machen

Steuerungsinstrumente für eine erfolgreiche Zukunft

Regional verankert – wissenschaftlich profiliert – international vernetzt. 2010 wurde von der Universitätsleitung ein neues Leitbild verabschiedet, das diese drei zentralen Merkmale ausweist – als Beschreibung des Status quo, aber auch als Leitgedanken und damit als Maßstab für das zukünftige Handeln. Die wissenschaftliche Profilierung soll hier zunächst in den Blick genommen werden (siehe ausführlicher auch Kapitel 3 *Forschung & Wissenschaftlicher Nachwuchs*):

Bereits 2011 formulierte eine Arbeitsgruppe vier Schwerpunkte, die nicht explizit die vier neu formierten Fakultäten abbilden, sondern übergreifende Forschungsfelder in den Fokus rücken. Im Jahr 2012 ging die Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit den Bamberger Forschungsschwerpunkten *Empirische Sozialforschung, insbesondere Bildungsforschung sowie Mediävistik und Kulturgutsicherung* online. Kurz darauf nahm die HRK auch den Schwerpunkt *Digitale Sozial- und Geisteswissenschaften* auf.

Im Jahr 2018 wurde schließlich im Dezernat Kommunikation & Alumni (Z/KOM) die Projektstelle *Internationalisierung des Forschungsprofils und der Forschungskommunikation* eingerichtet. Im Zuge des Projektes wurden vier Forschungsschwerpunkte und darüber hinaus Potenzialfelder benannt, aus denen sich zukünftig Schwerpunkte entwickeln könnten. Denn die Schärfung des Forschungsprofils ist und bleibt ein Prozess; ein Prozess, der immer wichtiger wird, um im nationalen und im internationalen Raum als Universität Strahlkraft zu entwickeln, Studierende sowie exzellente Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler für den Standort Bamberg zu begeistern. Die vier aktuellen Profilschwerpunkte lauten:

- Empirische Sozialforschung zu Bildung und Arbeit
- Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften
- Kultur und Gesellschaft im Mittelalter
- Erschließung und Erhalt von Kulturgut



Kleine Fächer der Universität Bamberg stellen sich bei den Kleinen Fächer-Wochen der HRK in der AULA der Universität vor.

Das vermeintlich Kleine stark machen

Eine weithin sichtbare Identität lässt sich nicht diktieren, aber durch ein klar abgegrenztes Profil wird es leichter, Stärken zu kommunizieren und ein Wir-Ge-

fühl zu erzeugen, wer man ist und für was man steht. Dies hat gleichermaßen mit einem Bewusstsein für Qualität zu tun, denn eine mittelgroße Universität wie Bamberg kann sich nur selten durch den Faktor Quantität hervorheben, so gut die Zahlen im Einzelnen sind. Wie man das Kleine nicht unbedingt groß, aber stark macht, zeigt sich auch in der Profilierung der kleinen Fächer an der Universität. Gemessen an der Professorenzahl hat Bamberg bayernweit die meisten davon, knapp 30 an der Zahl, und diese sind für das Gesicht der Universität Bamberg prägend – und wurden durch Aktionen wie die Kleine-Fächer-Wochen 2019 in den Vordergrund gestellt.

Laut dem Leitbild werden Forschung und Lehre in Bamberg als Einheit verstanden. Die Universität ist der Qualität in der Lehre verpflichtet und sieht ihre guten Rankings als Ansporn auf diesem Weg (siehe auch Kapitel 2 *Studium & Lehre*). Ein wichtiger Meilenstein war daher die erfolgreiche Umstellung auf eine Systemakkreditierung – also die Möglichkeit, Studiengänge intern zu akkreditieren als Teil eines zertifizierten Qualitätsmanagements. Diese Umstellung wurde nach intensiver Vorbereitung unter Federführung des damaligen Vizepräsidenten Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2018 abgeschlossen.

Der Mensch im Mittelpunkt

Governance ist auch im akademischen Spektrum zu einem Schlüsselbegriff geworden. Gemeint ist damit die Notwendigkeit, tragfähige Leitungs- und Entscheidungsstrukturen zu etablieren, um in beschleunigten und volatilen Zeiten zukunftsfähig zu bleiben.

In Bamberg dienten als Steuerungsinstrumente in der vergangenen Dekade verschiedene Strategie-papiere und Zielvereinbarungen, die in iterativen Prozessen gemeinschaftlich entwickelt wurden. 2015 wurde die Universitätsentwicklungsperspektive 2020 vom Universitätsrat verabschiedet. Hier wurden verschiedene Dachthemen identifiziert, die eine langfristige und bedachtsame Planung und Entwicklung erfordern:

- Forschungsschwerpunkte und -verbünde
- Qualitätssicherung bei Promotionen und Nachwuchsförderung
- Weiterentwicklung der Lehre
- Internationalisierung
- Fort- und Weiterbildung
- Gleichstellung – Gender und Diversity
- Weiterentwicklung von Infrastruktur und Verwaltung
- Ausbauplanung und Zielvereinbarungen als Steuerungsinstrumente

Weitere Steuerungsinstrumente waren die Zielperspektive Internationalisierung von 2016 (siehe Kapitel 1.3) und die 2019 verabschiedete Digitalisierungsstrategie (siehe Kapitel 1.4). Hinzu kommen externe Entwicklungslinien, wie etwa die mit dem Ministerium nach intensiven Verhandlungen abgeschlossenen Zielvereinbarungen 2014–2018 und 2019–2022.

Die Universität Bamberg versteht sich ihrem Selbstverständnis nach und ihrem Gründungsimpuls entsprechend als ein „Haus der Weisheit“: Akademische Bildung, nicht Ausbildung ist ihr Anspruch. Das spezielle Profil der Universität in Geistes- und Kulturwissenschaften, Humanwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie einer auf dieses Fächerspektrum anwendungsbezogen konzipierten Informatik begünstigt den Anspruch in Forschung und Lehre, den „Menschen in den Mittelpunkt“ ihrer Disziplinen stellen zu wollen.

Aus der Präambel der *Entwicklungsperspektive 2020*

September 2011

Gründung der
TechnologieAllianzOberfranken (TAO)

Januar 2012

Förderbeginn Bamberg Graduate School of Social Sciences
(BAGSS) aus der Exzellenzinitiative

Oktober 2012

3. Vizepräsident für Technologie und Innovation
ergänzt Universitätsleitung

1.3 Für die Region und weit darüber hinaus

Sich verankern, öffnen und vernetzen als Bamberger Erfolgsformeln

Forschung und Lehre sind die herkömmlichen Kernaufgaben von Hochschulen. Darüber hinaus lässt sich aber zunehmend feststellen, dass ein Wirken in die Gesellschaft erwartet wird, das häufig als *Third Mission* bezeichnet und als Impact messbar gemacht wird. Regionales Engagement, soziale Innovationen oder auch Weiterbildung und Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Partnern gehören gleichermaßen zu dieser ‚dritten Mission‘ wie eine verstärkte Zusammenarbeit mit Unternehmen.

Diese dritte Kernaufgabe zu stärken, hat für Universitäten handfeste strategische Vorteile: Im Kampf um finanzielle Mittel, politischen Gestaltungsspielraum, herausragendes Personal oder motivierte Studierende muss eine mittelgroße Universität wie Bamberg neben einer hohen Drittmittelquote oder international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch zeigen, was sie, salopp formuliert, „sonst noch so kann“. Der Einfluss, den sie materiell und immateriell auf ihre unmittelbare Umgebung, aber auch auf das gesellschaftliche Leben als Ganzes ausübt, rückt immer stärker in den Mittelpunkt des Interesses und kann für die Politik und Fördereinrichtungen zum Beispiel ausschlaggebend sein für Investitionen.

Verantwortung übernehmen

Die Universität Bamberg ist in vielerlei Hinsicht ein bedeutender Teil lokaler und regionaler Strukturen, nicht nur als Arbeitgeberin. Die im Leitbild ausgestellte *Maxime regional verankert* ist Auftrag und Verpflichtung zugleich.

Das zeigt sich etwa in der Technologie-Allianz-Oberfranken (TAO), ein Verbund der oberfränkischen Hochschulen, um Studierende in die Region zu locken und sie nach dem Studium hier zu halten. Die Zusammenarbeit der Hochschulen mit Industrie und Wirtschaft vor Ort fördert eine praxisnahe Forschung, den Unternehmen wiederum hilft der Kontakt mit der Wissenschaft, innovativ zu bleiben und technologische Herausforderungen zu lösen (siehe Kapitel 4 Wissenstransfer).

Nicht zuletzt ist die Universität als soziale Institution modellgebend für die Region, das betrifft etwa die Themen *Kultur, Familie, Diversität und Nachhaltigkeit* (siehe Kapitel 5 Chancengleichheit & Nachhaltigkeit). Mehrfach wurde die Universität als familiengerechte Hochschule zertifiziert – 2019 zum fünften Mal in Folge –, im Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) werden die Anforderungen an Eltern und Kinder in einer modernen Gesellschaft erforscht;

die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wirken mit ihren Ergebnissen beratend auf Politik und Gesellschaft ein. In den letzten zehn Jahren wurde ein Gesundheitsmanagement eingerichtet, eine Steuerungsgruppe kümmert sich um Nachhaltigkeit an der Universität und in der sogenannten Migrationskrise hat die Universitätsleitung mehrfach

Bestandteil des kulturellen Lebens sind.

Wie kann man die Bedeutung einer Universität, ihren sogenannten Impact (er-)messen? Wie misst man vor allem den *immateriellen* Einfluss auf die Stadt und die Region? Die Universität Bamberg hat begonnen, dies systematisch zu erfassen. Dabei halfen ihr die beiden Bamberger Bürgerbefragungen 2017 und 2019, die wichtige Daten lieferten sowohl zu ihrer Rolle als Wirtschaftsfaktor als auch als treibende Kraft im kulturellen Leben oder für die Weiterentwicklung der Stadt.

Ein wichtiges Ergebnis der Studie war zum Beispiel, dass das Gebäudekonzept einer *Universität in der Stadt* mit verschiedenen innenstadtnahen Standorten auf eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung trifft. So prägt die Universität durch ihre vielen, zum Teil historischen Gebäude auch in einem ganz materiellen Sinne das Bamberger Stadtbild. Hierzu zählt vor allem die eindrucksvolle AULA, deren Renovierung 2015 abgeschlossen wurde.

Im Webauftritt gibt die Universität unter dem Titel *Die Bedeutung der Universität für Stadt und Region* Auskunft über ihre Vernetzung und ihren Einfluss in den Bereichen:

- Unternehmen & Verwaltung
- Kultur & kulturelle Bildung
- Internationales
- Stadt & Region
- Bildung & Soziales
- Nachhaltigkeit & Ökologie

Unter www.uni-bamberg.de/universitaet/profil/impact werden die Impactfelder anhand von Beispielen vorgestellt.



Seit März 2020 hat die Stadt Bamberg einen Zukunftsrat – dazu gehören auch die Informatikprofessorin Dr. Ute Schmid (l.) und der Bamberger Psychologieprofessor Dr. Claus-Christian Carbon (3.v.l.).

klar Stellung bezogen für eine offene und diverse Gesellschaft und Bildungsangebote für Geflüchtete aufgesetzt.

2019 wurde ein universitätsweites Gleichstellungskonzept für den wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereich verabschiedet. Zusätzlich zu einem breit gefächerten Angebot an Wissenstransfer sowie einem hohen Verantwortungsbewusstsein für die Mit-Gestaltung einer offenen und chancengleichen Gesellschaft, prägt die Universität Bamberg die Region auch als ‚Kultur-Uni‘ durch die Konzerte zahlreicher Ensembles, die Stücke internationaler Theatergruppen, Lesungen oder die Vorträge der Poetikprofessorinnen und -professoren, die seit Jahrzehnten fester



Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Präsident der Universität Bamberg

„Wissenschaft ist per se international, und wo immer sie nationale Grenzen zieht, macht sie sich als Wissenschaft unmöglich.“

Die Universitäten haben zu agieren als ein Modell für die Gesellschaft in der Koexistenz von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Überzeugung und Religion.“

Juli 2013

Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards: DFG bestätigt „erfolgreiche Gleichstellungsstrategie“

Januar 2014

Das Nationale Bildungspanel (NEPS) wird Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi)

Februar 2014

Selbstbericht für HRK-Audit Internationalisierung

Weltoffen und offen für die Welt

Von der Region in den internationalen Raum und damit zur dritten im Leitbild verankerten Maxime: international vernetzt. 2016 wurde vom Universitätsrat die Zielperspektive Internationalisierung verabschiedet, die noch einmal unterstreicht, wie zentral der Faktor Internationalisierung für die verschiedenen Bereiche der Universität ist. Um ihre Position und die genaue Ausformulierung ihrer Zielvorstellungen zu reflektieren, hatte die Universität Bamberg 2014 erfolgreich am HRK-Audit zur *Internationalisierung der Hochschulen* teilgenommen.

Ihre vielfältigen internationalen Aktivitäten in einer ganzheitlichen Strategie zu bündeln und von ihr aus Zukunftsperspektiven zu entwickeln, war ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer weltoffenen Universität. Bedeutende Maßnahmen, die sich bisher daraus entwickelten, waren unter anderem die Einrichtung von internationalen Studiengängen wie *International Software Systems Science* oder der *European Joint Master's Degree* in Anglistik.



Ihre Studierenden will die Otto-Friedrich-Universität so qualifizieren, dass sie international agieren können. Das bedeutet für deutsche Studierende, dass sie nicht nur auf dem nationalen Arbeitsmarkt konkurrenzfähig sein sollen („study in Bavaria and go abroad“), und es bedeutet für ausländische Studierende, dass sie befähigt werden sollen, auch in der Region bleiben zu können („study and stay in Bavaria“).

Aus der Zielperspektive Internationalisierung, 2016

Mittlerweile können Bamberger Studierende an Austauschprogrammen mit über 350 Partneruniversitäten in mehr als 60 Ländern teilnehmen. Internationale Forschungsverbünde wie BRIDGES oder die gezielte Förderung von Gastprofessuren durch die Einrichtung der Johann-von-Spix-Proffessur, eines internationalen Gästehauses oder Unterstützungsstrukturen wie das Welcome Center haben einen intensiven Modell- und Wissenstransfer nach Bamberg etabliert.

Die Aspekte der Internationalisierung werden in diesem Bericht nicht in einem eigenen Kapitel behandelt, sondern sind jeweils Teil der konkreten Themen und Prozesse – denn der Blick auf und in die Welt ist mittlerweile in allen Bereichen der Universität relevant.

Für ihre erfolgreichen Internationalisierungsaktivitäten erhielt die Universität Bamberg im Dezember 2014 Siegel und Zertifikat des Audits *Internationalisierung der Hochschulen* der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

März 2014
Zielvereinbarung 2014-2018 unterzeichnet

November 2015

Sprechende Wände

Die wiedereröffnete AULA als Ort der Begegnung



„Ein Ort akademischer Energie“: Die ehemalige Dominikanerkirche erstrahlt in Weiß.

Es war eine besondere Schlüsselübergabe: Anlässlich des Dies Academicus am 9. November 2015 bekam die Universität Bamberg die Schlüsselgewalt über ‚ihre‘ AULA zurück. Früher dunkel, finster und zugig, erstrahlte die sanierte ehemalige Dominikanerkirche in der Bamberger Altstadt zur Wiedereröffnung in Weiß – sie ist für das Konzept einer Universität in der Stadt gewissermaßen das Schmuckstück im Ensemble der Universitätsgebäude und steht zugleich symbolhaft für die Begegnung von Geschichte und Gegenwart, von akademischem Universitäts- und öffentlichem Stadtleben.

Zu den Besonderheiten der AULA gehören neben den Fenstern von Günter Grohs, den Cella-Wänden für bessere Akustik und dem Überraschungsfund zweier Fragmente von jüdischen Grabsteinen auch Wandmalereien von monumentaler Größe. Die Fundschichten wurden von Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern virtuell rekonstruiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Einen Haussegen für das alte, neue Heim überbrachte an diesem Tag Nora-Eugenie Gomringer, Dichterin und Direktorin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia, als Alumna der Universität: „Meine Alma Mater möchte ich verstehen als den Ort akademischer Energie, folgend dem Humanismus aufgeklärter und aufklärender Wissenschaften, kollegialer Eleganz, einfühlsamer Praxis und auch als Ort der Zuflucht.“

Juli 2015
Universitätsrat verabschiedet
Universitätsperspektive 2020

1.4 Mehr als nur ein (Mega-)Trend

Technologie und Innovation an der Universität Bamberg

Einer der großen Megatrends zwischen 2010 und 2020 war (und ist) die Digitalisierung. Eine Beschleunigung der Prozesse macht sich vor allem hier bemerkbar, Innovationen folgen auf Innovationen, auch an der Universität Bamberg. Sei es der Aufbau eines Identity-Managements, eines Records Managements, eines Forschungsinformationssystems oder der aktuell begonnene Ausbau eines Forschungsdatenmanagements: Wie bei den Aspekten der Internationalisierung, die gleichermaßen umfassend wirken, betreffen diese Entwicklungen jeden Bereich der Universität; moderne, IT-gestützte Prozesse sind in Lehre, Forschung und Verwaltung nicht wegzudenken.

Zum Beispiel: Für jede Forscherin und jeden Forscher – ganz gleich in welchem Stadium der wissenschaftlichen Laufbahn – ist der Einsatz digital unterstützter Methoden heute selbstverständlich. Im Sinne einer *Open Science* ist es für Forscherinnen und Forscher heute zudem wichtig, Forschungsdaten verfügbar und nachvollziehbar zu machen, um Qualität zu sichern sowie anderen Mitgliedern der Wissenschaftsgemeinschaft den Zugang zu ermöglichen, um daran anknüpfen zu können. Was für die Forschung gilt, gilt auch für die Lehre: Die Corona-Pandemie führte

2020 sogar zu einem digitalen Sommersemester und forcierte damit den Einsatz digitaler Lehr- und Lernmodelle.

Um die strategische IT-Entwicklung zu beschleunigen, gibt es an der Universität Bamberg seit 2012 das Amt des Vizepräsidenten beziehungsweise der Vizepräsidentin beziehungsweise der Vizepräsidentin für Technologie und Innovation. Seit 2012 ist Prof. Dr. Guido Wirtz mit diesem Aufgabenbereich betraut. Ein umfassendes Steuerungsinstrument wurde 2019 mit der Digitalisierungsstrategie vorgestellt. Entscheidend bei der Erstellung der Strategie war: „Bringt uns die Digitalisierung an einer bestimmten Stelle weiter, also werden die Prozesse dadurch einfacher, günstiger, schneller oder besser?“, sagt Guido Wirtz.

Digital Humanities als Profilschwerpunkt

Die Digital Humanities sind darüber hinaus zu einem wichtigen Profilmoment für die Universität Bamberg geworden. Bis heute besitzt die 2001 gegründete Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik einen im deutschsprachigen Raum einmaligen interdisziplinären Zuschnitt. Ihrer Idee folgend integrieren zunehmend mehr

Fächer informatisches Know-how in ihr Profil. Jüngste Beispiele sind die Denkmal- und Geschichtswissenschaften mit ihrem seit 2017 besetzten Lehrstuhl für Digitale Denkmaltechnologien und der Professur für Digitale Geschichtswissenschaften, die 2020 besetzt wurde.

Forschung über und mithilfe von Digitalisierung ist das Spezialgebiet des Zentrums für innovative Anwendungen der Informatik (ZIAI). Mitglieder aller vier Fakultäten erforschen, entwickeln und erproben dort gemeinsam Informationstechnologien für geistes-, kultur-, sozial- und humanwissenschaftliche Disziplinen. „Eine verstärkte Ausrichtung auf Digital Humanities ist Ziel der gesamten Universitätsleitung“, sagt Guido Wirtz.

Eine Mammutaufgabe für das Rechenzentrum

Die digitalen Innovationssprünge wären ohne die Unterstützung, Beratung und vor allem die Umsetzung durch das Rechenzentrum der Universität undenkbar. „Eine digitalisierte Infrastruktur für die Forschung ist herausfordernd, weil es keine Einheitslösung gibt“, sagt Rechenzentrumsleiter Dr. Hartmut Plehn. „Die Fragestellungen der Forschenden sind individuell – und meistens brauchen sie nicht nur Rechenleistung, sondern auch eine tiefgehende Beratung zu Datenbanken oder anderen technischen Fragen.“ Komplex sind auch die Themen *Datenschutz* und *Sicherheit*, die durch die zunehmende Vernetzung von Systemen, Prozessen und Institutionen zu einer

immer größeren Herausforderung werden. Als erste bayerische Universität führte die Universität Bamberg 2017 das vom Bayerischen IT-Sicherheitscluster e.V. entwickelte ISIS12, ein In-



formationssicherheitsmanagementsystem in 12 Schritten, für mehr IT-Sicherheit ein. Das System beinhaltet einen Maßnahmenkatalog mit konkreten Handlungsempfehlungen zur Erhöhung der Informationssicherheit in Kommunen und Verwaltungen. Seit dem 25. Mai 2018 gilt die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in allen EU-Mitgliedstaaten und hat zu viel Beratungs- und Informationsbedarf geführt. Digitalisierung kann eben beides sein: eine große Erleichterung und eine komplexe Herausforderung, die immer wieder neue Lösungsansätze erfordert. Mehr als ein (Mega-)Trend ist sie allemal.

Digitale Technologie im Einsatz für die Kulturgutsicherung – Digital Humanities sind in Bamberg stark.



Prof. Dr. Guido Wirtz

Vizepräsident für Technologie und Innovation

„Wir messen der Digitalisierung in Forschung, Lehre und Weiterbildung eine zentrale Bedeutung zu. Und wir stellen uns der Herausforderung, diesen Bereich fortlaufend auszubauen und zu verbessern.“

Februar 2016
Zielperspektive
Internationalisierung verabschiedet

Mai 2017
Qualitätsziele in Studium
und Lehre veröffentlicht

Juli 2017
Ausrichtung des 11. Wissenschaftstages der
Europäischen Metropolregion Nürnberg mit
dem Thema *Europa im Wandel*

September 2017
1. Bürgerbefragung
der Stadt Bamberg

Die Universitätsleitungen

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG 2012



hinten

- Vizepräsident für Technologie und Innovation Prof. Dr. Guido Wirtz (2011-2020)
- Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Astrid Schütz (2012-2015)
- Vizepräsident für Lehre und Studierende Prof. Dr. Sebastian Kempgen (2008-2017)

vorne

- Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert (2000-2020)
- Universitätskanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser (seit 2008)

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG 2015



- Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Maïke Andresen (2015-2018)
- Vizepräsident für Lehre und Studierende Prof. Dr. Sebastian Kempgen
- Universitätskanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser
- Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
- Vizepräsident für Technologie und Innovation Prof. Dr. Guido Wirtz

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG 2018



- Vizepräsident für Lehre und Studierende Prof. Dr. Frithjof Grell (2017-2020)
- Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun (2018-2020)
- Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
- Universitätskanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser
- Vizepräsident für Technologie und Innovation Prof. Dr. Guido Wirtz

Februar 2018

Abschluss des Verfahrens zum Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems für Studium und Lehre

April 2018

Einrichtung einer Projektstelle Internationalisierung des Forschungsprofils und der Forschungskommunikation

März 2019

Digitalisierungsstrategie der Uni geht online

Juli 2019

Unterzeichnung der Zielvereinbarung basierend auf dem Innovationsbündnis Hochschule 4.0

September 2019

BMBF bewilligt zehn Tenure-Track-Professuren aus dem Bund-Länder-Programm WISNA

Oktober 2019

Auftakt der Kleinen Fächer-Wochen an der Universität Bamberg

KAPITEL 2

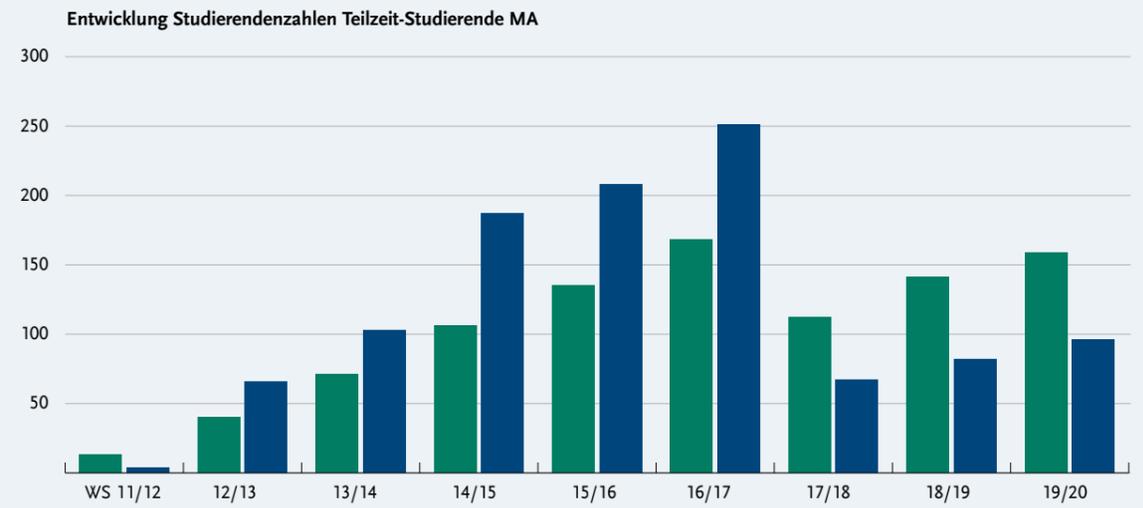
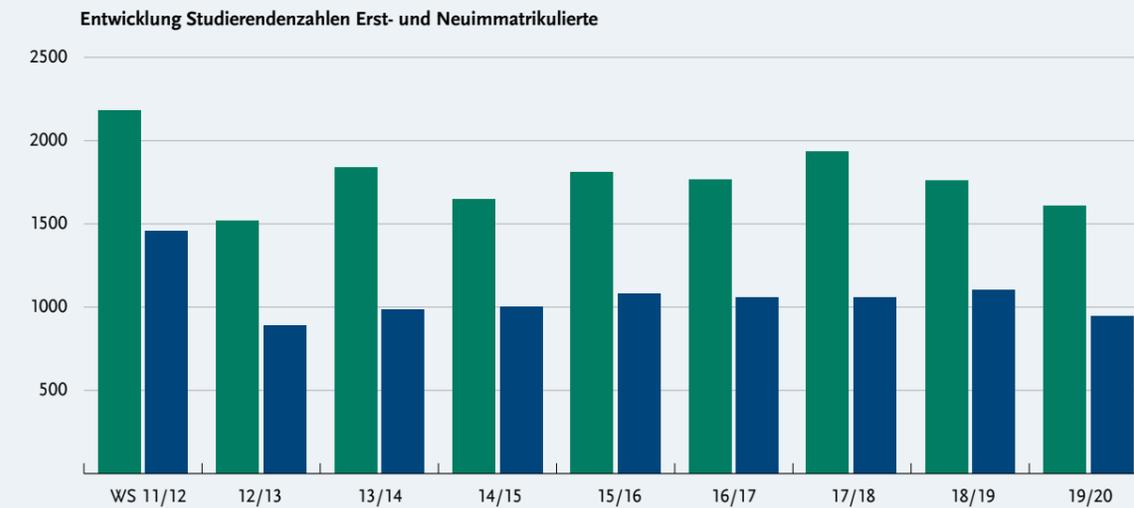
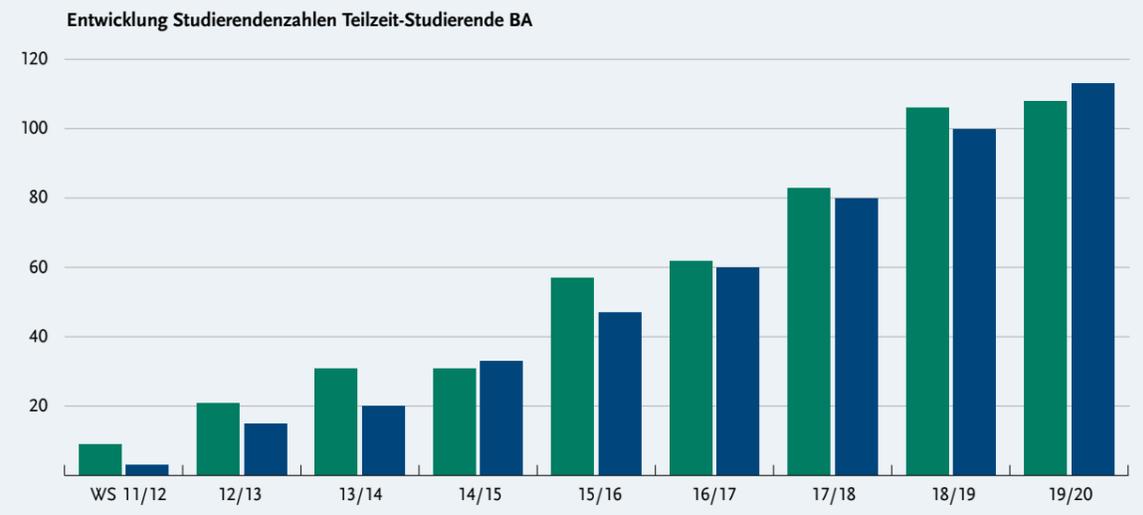
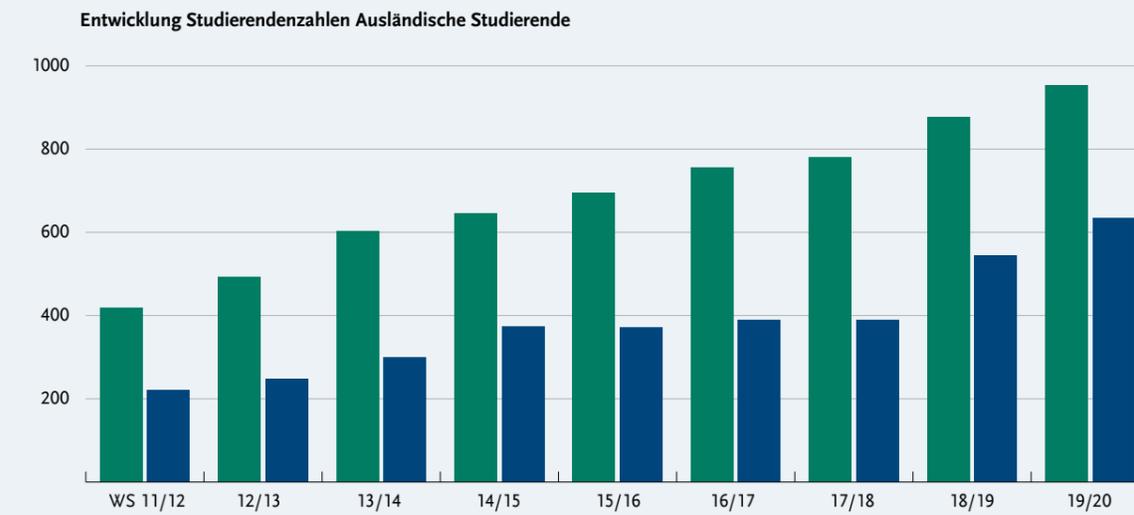
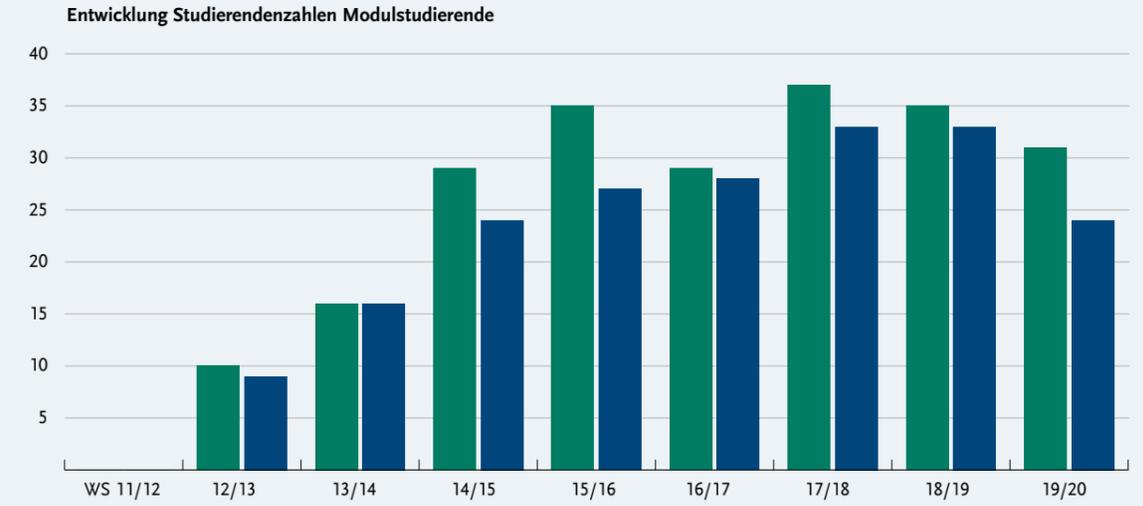
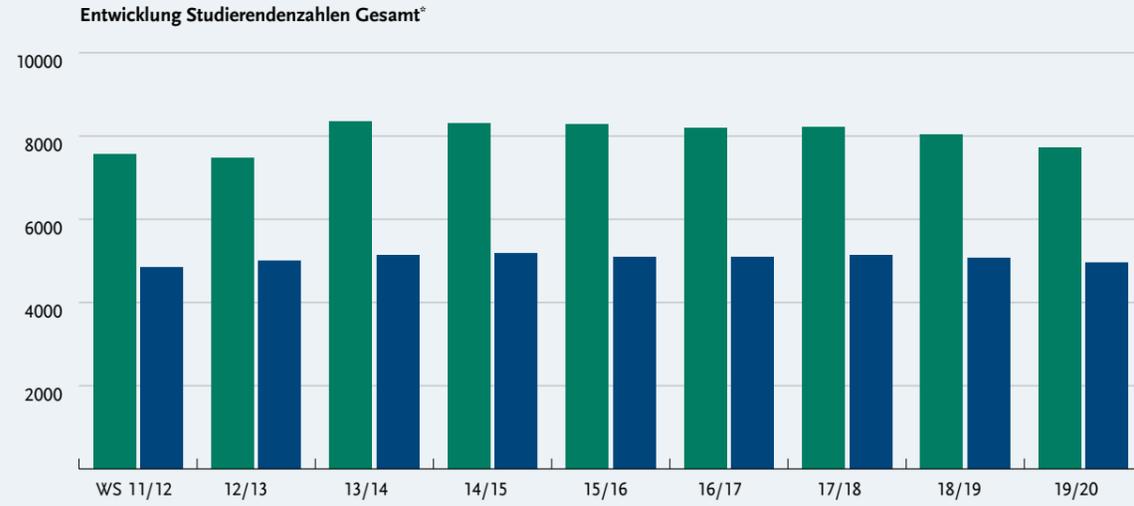
Qualität in Studium und Lehre – jetzt und zukünftig

Der Bologna-Prozess mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge war im Wesentlichen gemeistert. Doch wer dachte, die Dekade zwischen 2010 und 2020 sollte eine ruhige Phase der Konsolidierung werden, sah sich getäuscht. Die Studierendenzahlen stiegen anfangs – vor allem wegen des doppelten Abiturjahrgangs – von Rekordhoch zu Rekordhoch. Wie sich angesichts dieses Quantitätssprunges die Qualität in Studium und Lehre beibehalten und sogar steigern lässt, wurde zu einer Leitfrage der Dekade.

Die Akteure der Universität Bamberg – Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und der Zentralen Service-Einrichtungen und nicht zuletzt die Studierenden selbst – haben darauf Antworten gefunden und lassen die vergangenen zehn Jahre in einem einleitenden Gespräch *Revue* passieren. Sie diskutieren über die Nachwehen von Bologna, über Raumnöte, Anwesenheitspflichten und die Bedeutung der Systemakkreditierung.

Sich über die Qualität der Lehre in Universitäten und Schulen nicht nur Gedanken zu machen, sondern (Aus-)Bildungskonzepte für die Praxis zu entwickeln, ist zu einem Markenzeichen der Bamberger Universität geworden. Die Zentren für Lehrerinnen- und Lehrerbildung sowie für Hochschullehre sind hier zu interdisziplinären Entwicklungs- und Fortbildungsstätten geworden, wie zwei Rückblicke zeigen.

Und auch die großen Megatrends *Digitalisierung* und *Internationalisierung* sind in Bamberg keine Begriffshüllen geblieben, sondern werden fortdauernd mit Leben, in diesem Fall also: mit Konzepten und konkreten Maßnahmen gefüllt.



■ Weiblich ■ Männlich

*Die Gesamtstudierendenzahl 2019 enthält zusätzlich eine Person diversen Geschlechts.

2.1 „Stillstand ist einfach unmöglich!“

Ein Gespräch über die Frage: Wie hat sich von 2010 bis 2020 die Qualität des Studiums an der Universität Bamberg entwickelt?

Was macht eigentlich ein gutes Studium aus? Gewiss: ausreichend Räume, eine moderne technische Ausstattung und eine gut bestückte Universitätsbibliothek, das sind wichtige Qualitätsfaktoren. Doch lässt sich der Begriff Qualität noch weiter fassen. Dann geht es um eine Balance von Freiheit und Selbstverantwortung der Studierenden einerseits und der Aufgabe der Universität andererseits, berufsbefähigende Angebote zu schaffen. Es geht um Partizipation und Mitbestimmung, um Transparenz, aber auch um die Messbarkeit von Qualität, um Standards und Akkreditierungsprozesse.

Eine ehemalige Studierendenvertreterin und ein ehemaliger Studierendenvertreter sprechen mit einem ehemaligen Vizepräsidenten, einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter der Universitätsverwaltung rückblickend über Qualität im Studium, über Anwesenheitspflicht, Studienbeiträge, Modulhandbücher, Partizipation und Kommunikation. Schnell wird deutlich: Qualität ist ein Prozess. Und Qualität ist etwas, das mitunter mühsam ausgehandelt wird zwischen den verschiedenen Protagonistinnen und Protagonisten. Doch wenn dies gelingt, darüber sind sich die Diskutierenden einig, wenn sich Studierende, Lehrende und die Universitätsleitung auf Augenhöhe begegnen, dann ist eine solche Kommunikationskultur bereits ein wichtiger Beitrag zur Qualität eines Studiums.



Wer führt das Gespräch?

Prof. Dr. Sebastian Kempgen,
von 2008 bis 2017 Vizepräsident
für Lehre und Studierende,
Emeritus of excellence der Universität



Edna Brodersen,
ehemalige Fachschaftsvertreterin
Geistes- und Kulturwissenschaften,
jetzt Lehrerin



Florian Lützelberger,
ehemaliger Fachschaftssprecher
Geistes- und Kulturwissenschaften,
jetzt wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für
Romanische Literaturwissenschaft



Henrike Herbold,
Mitarbeiterin im Aufgabengebiet
Qualitätsmanagement in Studium und
Lehre des Dezernats Planung & Qualitäts-
management (Z/PQM), Geschäftsführerin
der Zertifizierungskommission



Wolfgang Thomas,
Leiter des Referates für Satzungsangelegen-
heiten II/5, Geschäftsführer der Ständigen
Kommission für Lehre und Studierende

Oktober 2011

Einrichtung des Teilzeitstudiums für fast alle Studiengänge

Highlights

Über Anwesenheitspflichten und Wahlfreiheiten

Sebastian Kempgen: Ein zentrales Thema nach der Einführung des modularisierten Studiums war und ist die Anwesenheitspflicht. Man könnte denken, dass in der Bologna-Konzeption mit der Ableistung eines bestimmten Workloads eine Anwesenheitspflicht verankert ist. Und: Gewinnt die Qualität des Studiums nicht aus der Anwesenheit der Studierenden, die alle gemeinsam etwas lernen wollen und mit den Lehrenden persönlich diskutieren? Oder verhält es sich anders, denn was ist mit der Freiheit des Studiums? Das waren aus meiner Sicht die wichtigsten Aspekte, die wir hier zu klären hatten.

Edna Brodersen: Die Anwesenheitspflicht war auch bei uns in der Fachschaft auf Fakultätsebene ein großes Thema. Ich hatte in meinen ersten beiden Semestern noch Anwesenheitspflicht und hatte eher den Eindruck, dass meine Freiheit im Studium darunter gelitten hat, da ich gezwungen war, in Veranstaltungen zu gehen, die aufgrund der Anwesenheitspflicht überfüllt waren und ich gar nicht die Möglichkeit hatte, in den Diskurs zu treten. Und ich konnte nicht so viel mitnehmen wie bei den Veranstaltungen, bei denen nur die Leute kamen, die wirklich ein Interesse daran hatten. **Die bloße Anwesenheit trägt nicht dazu bei, dass der Diskurs besser wird.**

Sebastian Kempgen: Das war schließlich auch die Position des Staatsministeriums, die Anwesenheitspflicht



HINTERGRUND: ANWESENHEITSPFLICHT

Über eine Anwesenheitspflicht an Universitäten gab es bundesweit über den gesamten Berichtszeitraum Debatten. In Bayern hat das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst mit dem Hinweis auf die Freiheit des Studiums eine generelle Anwesenheitspflicht ausgeschlossen. Veranstaltungen, die nicht mit Prüfung abgeschlossen werden, werden nur belegt, das heißt die Anmeldung bleibt der einzige Nachweis, die Anwesenheit wird nicht festgestellt. Ausnahmen gibt es an der Universität Bamberg für bestimmte Veranstaltungen wie Exkursionen, Chor- oder Instrumentalveranstaltungen; diese Ausnahmen müssen in der Prüfungsordnung einzeln verankert sein.

wurde aufgehoben. Sonst würde man ja auch behaupten, dass jemand, der zwei Stunden in der Veranstaltung nur herumsitzt und nicht mitdenkt, trotzdem etwas lernt – allein deswegen, weil er anwesend ist. Das mag man für eine absurde Vorstellung halten, und man sieht sofort ein, dass das so nicht funktioniert. Schon gar nicht, wenn wir an eine Massenvorlesung mit 600 Leuten denken. In anderen Bundesländern wird es jedoch anders gehandhabt.

Wolfgang Thomas: Aus meiner Sicht ist hier ein interessanter Prozess entstanden. Wenn ich den Zwang nicht ausüben kann, dann muss ich mich fragen: Wie kann ich die Studierenden motivieren, zu kommen? Das ist eine andere Perspektive. Wie kann ich als Lehrender das Seminar so gestalten, dass mehr Interaktion gefragt ist, dass Referate nicht nur ein punktuell Prüfungsergebnis darstellen, und wie kann ich Themen anders setzen, Prüfungsformen und Prüfungsfragen anders gestalten?

Florian Lützelberger: Ich kann dem nur zustimmen. Wenn ich keine Handhabe mehr habe, Studierende zur Anwesenheit zu verpflichten, dann muss ich an der Qualität arbeiten. Außerdem hätte ich mit diesem Anwesenheitszwang ganz anders studiert: Ich hätte mich nicht in diesem Maße hochschulpolitisch engagieren können, wie ich das gewollt hätte, und hätte nicht so viel arbeiten gehen können – aber das gehört für mich zum Studium genauso dazu wie das Sitzen in Vorlesungen.

Henrike Herbold: Damit eng verbunden ist für mich auf der einen Seite die

Oktober 2011

ProfiLehre plus durch Bundesmittel fortgeführt

Wahlfreiheit im Studium, auf der anderen Seite die Berufsbefähigung. Wofür sind Studierende qualifiziert nach einem 3-Fach-Bachelor und wofür nicht? Bin ich mit meiner Fächerkombination anschlussfähig für einen Master? Wie viel Wahlfreiheit ist sinnvoll im Sinne eines Studium Generale, das mir persönlich sehr viel bringt, mich aber unter Umständen den Aspekt der Berufsqualifizierung aus den Augen verlieren lässt? Wir haben intensiv darüber diskutiert, inwieweit die Universität das im Vorfeld regulieren kann, darf, soll. Zum einen wollen wir eine möglichst große Wahlfreiheit bieten. **Zum anderen müssen wir auf das Gesamtziel einer Berufsbefähigung achten, das gehört zur Qualität des Studiums dazu.**

Sebastian Kempgen: Eine bestimmte Vorgabe haben wir ja gemacht, indem wir im Bachelor maximal eine Kombination von drei Fächern zulassen. Bis zu drei Fächer, das ist allerdings im bundesweiten Vergleich etwas Besonderes. Aber da wir viele kleine Fächer haben, ist es sinnvoll, auch ein drittes kleines Fach anzubieten und unserem Universitätsprofil damit gerecht zu werden.

Henrike Herbold: Das ist wirklich ein Alleinstellungsmerkmal der Uni Bamberg.

Florian Lützelberger: Meine Überzeugung ist weiterhin, nun auch als Lehrender, dass ein großes Stück Eigenverantwortung zum Studium gehört. Oder es gerade auch um die Entwicklung einer solchen Eigenverantwortung geht.

Sebastian Kempgen: Der Gedanke



HINTERGRUND: STUDIENBEITRÄGE

Wirtschaftlich eine unbestreitbare Belastung für die Studierenden; in der Studienpraxis aber Garant für eine größere Vielfalt und damit mehr Wahlmöglichkeiten: Die Studienbeiträge haben polarisiert. Nach Protesten, Demonstrationen und einem erfolgreichen Volksbegehren beschloss der bayerische Landtag im April 2013, sie zum Wintersemester 2013/2014 wieder abzuschaffen. Die Studienbeiträge waren zum Sommersemester 2007 als allgemeine Beitragspflicht der Studierenden eingeführt worden. Der Beitrag lag in Bamberg nach einer Senkung bei 450 Euro pro Semester, die Mittel wurden zu 80 Prozent in den Ausbau der Lehre investiert.

der Eigenverantwortung hat uns auch beim Umgang mit den Studienbeiträgen geleitet: Wir haben fast das gesamte Geld in die Lehre gesteckt. Die Wahloptionen wurden damit noch weiter vergrößert. Das wurde nicht von allen Universitäten so gehandhabt, andere haben versucht, mehr zu bauen und dergleichen. Die Hauptfrage war: Was ist eine Grundfinanzierung, was muss also der Staat leisten, und wie setzen wir das zusätzliche Geld ein? Dass man neue Optionen in der Lehre geschaffen hat, das war sozusagen die Bamberger Linie, und die war nach meinem Eindruck unumstritten.

Florian Lützelberger: So froh ich war, dass es keine Studienbeiträge mehr gab, so sehr habe ich gemerkt, dass die Studierenden auch davon profitiert haben. Dass es zum Beispiel mehr Exkursionen gab, dass man mehr wählen konnte und danach vielleicht nur noch drei Proseminare übrig waren als deren sechs zuvor. Das haben wir in Bamberg schon ganz gut gemacht, denke ich.

Sebastian Kempgen: Aber es hat durchaus Kontroversen gegeben. Zum Beispiel bei der Frage: Wie viel Geld darf etwa das Sprachenzentrum bekommen? Ist das nicht eine Grundleistung, die der Staat vorhalten muss? Oder später beim Ausbau des Qualitätsmanagements: Warum gehört der Verwaltungsbereich denn auch zu dem, was wir mit diesen Beiträgen fördern? Das waren im Rückblick die strittigen Fragen.

Edna Brodersen: Ich war damals als Studierendenvertreterin mit in den Sit-

zungen, und für uns war es entscheidend, da mitdiskutieren zu können. **Eine wichtige Erfahrung, dass man als Studierender durchaus eine Möglichkeit hat, sich einzubringen und auch klar zu machen, was unsere Position ist.** Auch wenn die Gespräche nicht immer so ausgingen, wie wir uns das vorgestellt hatten (lacht). Der Dialog über die konkrete Verwendung der Studienbeiträge war zumindest in den Geistes- und Kulturwissenschaften dann relativ harmonisch. Dass die Fachschaft eigentlich eine „Fakultätsschaft“ ist, das war ein Vorteil. Das Verständnis für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Fächer war spürbar.

Über die Systemakkreditierung und Prüfungsordnungen

Nur wenn das Qualitätsmanagementsystem einer Hochschule dauerhaft sicherstellen kann, dass all ihre Bachelor- und Masterstudiengänge eine hohe Qualität aufweisen und dies durch ein internes Verfahren, die sogenannte interne Akkreditierung, belegt werden kann, erhält es das begehrte Prüfsiegel des Akkreditierungsrates. Begehrt deshalb, weil jede Hochschule, die ihr internes Qualitätsmanagementsystem erfolgreich akkreditiert hat, nicht mehr für jeden einzelnen Studiengang auf eine externe Programmakkreditierung angewiesen ist, sondern ihren Studiengängen das Akkreditierungslabel im Rahmen eines internen Verfahrens selbst zuerkennen darf. Die Systemakkreditierung wurde an der Universität Bamberg 2018 erfolgreich abgeschlossen.



HINTERGRUND: SYSTEMAKKREDITIERUNG

Die Systemakkreditierung bietet den Hochschulen die Möglichkeit, ihr gesamtes Qualitätsmanagementsystem in Studium und Lehre zertifizieren zu lassen. Dabei prüft eine unabhängige Akkreditierungsagentur die für Lehre und Studium relevanten Strukturen und Prozesse. Im Detail sind hierbei neben vielen anderen Kriterien die Konzeption der Studiengänge, die jeweilige Studienplangestaltung oder die Betreuung der Studierenden im Fokus der Betrachtung. Das Qualitätsmanagementsystem einer Hochschule muss dauerhaft sicherstellen, dass all ihre Bachelor- und Masterstudiengänge in diesen Punkten eine hohe Qualität aufweisen. Dies wird durch die sogenannte interne Akkreditierung belegt. Dadurch erhält die Hochschule das Prüfsiegel des Akkreditierungsrates. Die Systemakkreditierung wurde in Bamberg 2018 erfolgreich abgeschlossen.

Sebastian Kempgen: Jetzt haben wir sehr viel über eine inhaltliche Qualität des Studiums gesprochen. Eine andere Form von Qualität nennt man Prozessqualität, und die kam vor allem auf dem Weg zur Systemakkreditierung zur Geltung. Wir hatten für viele Anforderungen noch keine Prozesse, und eine Entwicklung der Abläufe hat die ersten Jahre dominiert. Jetzt, wo das abgeschlossen ist, kann sich der Fokus wieder mehr auf die inhaltliche Qualität verschieben.

Henrike Herbold: Über die inhaltliche Qualität von Lehre zu sprechen, haben wir nie fallengelassen. Zugleich mussten wir die Kernprozesse definieren: wie ein Studiengang standardisiert eingerichtet, intern akkreditiert, verändert und eingestellt wird. **Wichtig ist hier auch das Thema der Transparenz: Wo finde ich die entsprechenden Beschreibungen, wo finde ich die Informationen?** An wen kann ich mich wenden? Ein wichtiger Meilenstein war dann die Einführung des *QM-ServiceNet*.

Sebastian Kempgen: Die Studierenden haben sich hier toll eingesetzt, haben selbst Prozesse entwickelt und Dokumente vorgelegt, Studiengänge evaluiert. Die Stellungnahmen wurden dann auch sehr ernst genommen.

Edna Brodersen: Es war gut zu sehen, dass die interne Akkreditierung nicht über unsere Köpfe hinweg entwickelt wurde. Wir haben da viel Herzblut reingesteckt, und das ja eigentlich für die künftigen Generationen (lacht).

Sebastian Kempgen: Eine wichtige Erfahrung in den vergangenen Jahren war auch: Man entwickelt ein schönes Konzept und probiert es aus, plötzlich aber ändern sich die äußeren Rahmenbedingungen fundamental. Das erging uns bei der Systemakkreditierung so, und auch bei der Entwicklung der Prüfungsordnungen und Modulhandbücher. So gab es auch hier mehrfache Anpassungen der Qualitätsvorgaben.

Wolfgang Thomas: Das betrifft die zweite Phase der Umsetzung von Bologna, sozusagen die Reform der Reform. Vorher konnten die Studiengangverantwortlichen die Verteilung der ECTS-Punkte und den Workload relativ frei gestalten. Es gab dann aber auch in Bamberg massive Proteste wegen der gefühlten oder tatsächlich bestehenden Überlastung in den Prüfungsverfahren. Alles sei zu kleinteilig angelegt, zu viele Prüfungen, zu viel Stress. Die Kultusministerkonferenz hat den Studierendenprotesten schnell nachgegeben, und wir in der Verwaltung konnten im Grunde von vorne anfangen. Doch jetzt gab es viel mehr formale Vorgaben, die man umzusetzen hatte, und das hat zeitweise die Frage nach der Qualität überlagert, das war eine schwierige Herausforderung für alle Beteiligten. Der laufende Betrieb muss aufrechterhalten werden, einerseits, aber auch Qualität und Freiheit müssen erhalten werden, die der Wissenschaftsbereich braucht. Es ist gut, dass wir da durchgekommen sind und sich auch der Wissenschaftsbereich wieder auf das konzentrieren kann, worauf es eigentlich ankommt: die inhaltliche Qualität, die Arbeit mit den Studierenden.



HINTERGRUND: BOLOGNA-REFORM

Eine internationale Vergleichbarkeit von Studienleistungen zu schaffen, das war eines der großen Ziele im Zuge der sogenannten Bologna-Reform. Die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master war zu Beginn des Berichtszeitraums grundsätzlich bewältigt, es waren aber immer wieder Anpassungen nötig. Bundesweite Studierendenproteste hatten im Herbst 2009 die Kultusministerkonferenz dazu veranlasst, zukünftig in der Regel nur noch eine Prüfung pro Modul vorzusehen, um die Prüfungsbelastung zu verringern. Vorher war es möglich, jede Veranstaltung mit einer Prüfung abzuschließen.

Sebastian Kempgen: Das hat in der Tat Jahre gedauert, alles anzupassen. Gleichzeitig musste die Systemakkreditierung geleistet werden, wo wieder andere Prozesse im Vordergrund standen.

Henrike Herbold: Auch hier hatten sich die Vorgaben im laufenden Prozess geändert. Die Bedingungen wurden verschärft, und unser erster Wurf musste optimiert werden. Eine intensive Erfahrung, an einem Prozess zu arbeiten, während sich im Außen vieles ändert. Und du lernst: Stillstand ist einfach unmöglich!

Über Serviceeinrichtungen und Kommunikationswege

Sebastian Kempgen: Wir reden über einen langen Zeitraum, über zehn Jahre. Wir haben nicht alles geschafft, was wir uns vorgenommen haben. Ich denke an die Digitalisierung der Modulhandbücher, die ist heute noch nicht abgeschlossen. Das ist wohl aber ganz normal für komplexe Prozesse. Die großen Themen sind jedoch abgearbeitet worden, finde ich.

Edna Brodersen: Wir haben im Hinblick auf Qualität die zentralen Einrichtungen vergessen. Wir haben ja in Bamberg eigentlich den Nachteil der Zersplitterung, also etwa keine große Universitätsbibliothek zu haben, sondern unsere Teilbibliotheken. Das ist für mich aber ein großer Vorteil, da man flexibler arbeiten kann. Und jetzt haben wir eine 24-Stunden-Bibliothek, das bedeutet wiederum mehr Freiheit:

Ich kann auch nachts um zwei in die Bibliothek gehen, wenn ich das will.

Sebastian Kempgen: Haben Sie während des Studiums noch weitere große Veränderungen gespürt?

Edna Brodersen: Dass wir zwischen 2010 und 2013 mehr Räume bekommen haben. Erstmal kamen wegen des Doppeljahrgangs viele Studierende, und wir hatten keinen Platz. Dann kehrte mit der ERBA und dem neuen Gebäude auf dem Marcusgelände die große Entspannung ein. Das war ein merklicher Unterschied, man konnte wieder atmen.

Sebastian Kempgen: Aus Sicht der Unileitung waren wir auch glücklich über die öffentlichen Gespräche mit den Studierenden. Wir gehen in die AULA und stellen uns den Fragen, das war das Motto, und das ist an anderen Universitäten in dieser Form wohl undenkbar. Wir aber sind eine Uni der kurzen Wege, und es gehört zu dieser Konzeption dazu, dass die Uni-Leitung direkt angesprochen werden kann. Und das sollte kein Deckmäntelchen sein, es war uns wirklich ein Anliegen.

Florian Lützelberger: Das mit den kurzen Wegen ist für mich ein wichtiger Punkt, der die Qualität des Studiums verbessert. Es gibt hier nicht so eine ausgeprägte Hierarchie, man kann mit den Leuten sprechen, wenn man Bedarf hat. Hier mal ein Telefonat, dort mal ein kurzes Gespräch zwischen den Vorlesungen. Bamberg habe ich auch gewählt, weil ich hier nicht nur die Matrikelnummer bin.



HINTERGRUND: DOPPELTER ABITURJAHRGANG

Wegen der Umstellung von G9 auf G8 kam es 2011 in Bayern zu einem doppelten Abiturjahrgang: Fast 86.000 Schulabgänger begannen im Sommer- oder Wintersemester ihr Studium, im Jahr zuvor waren es nur 65.000 gewesen. Hinzu kam die Aussetzung der Wehrpflicht. Die Folge war ein deutlicher Anstieg der Studierendenzahlen von 10.156 im Wintersemester 2010/11 auf 13.470 im Wintersemester 2013/14. Für räumliche Entspannung sorgt seit 2012 das ERBA-Gebäude. Der Neubau bietet 5.000 Studierenden und 260 Universitätsangehörigen Platz. Auf knapp 18.000 Quadratmetern sind in dem sechsstöckigen Neubau Lehr- und Seminarräume, zwei große Hörsäle, ein Musiksaal, eine Bibliothek und eine Cafeteria entstanden. Bereits zum Wintersemester 2011/2012 wurde zudem der Universitäts-Neubau auf dem Marcusgelände eröffnet; genau rechtzeitig, um den sprunghaften Anstieg der Studierendenzahlen aufzufangen.

Sebastian Kempgen: Man sieht sich ja sowieso in der Mensa. Zumindest jetzt, da sie wiedereröffnet wurde. (Die Mensa in der Austraße wurde von 2018 bis 2020 umgebaut, die Redaktion.)

Edna Brodersen: Wir sind in Bamberg privilegiert, weil wir einen tollen Standort haben und um die Uni herum so viele Dinge passieren, die manchmal durchaus wichtiger sind als eine Vorlesung oder ein Seminar. Wir haben für so eine kleine Stadt und eine mittelgroße Uni viel Kultur, viel Leben, sodass der Standort Bamberg einfach schon das ganze Studium qualitativ aufwertet. Ich habe mich bewusst für diese Stadt entschieden, und habe es auch nicht bereut.

Sebastian Kempgen: Vielleicht ist das der Schlüssel zu einem qualitätsvollen Studium, wenn sich universitäres und außeruniversitäres Leben befruchten?

Edna Brodersen: Natürlich. Beides gehört zur Qualität eines Studiums dazu.

Februar 2013
QM ServiceNet geht online

Mai 2013
Einführung eines Identity Managements für Studierende

November 2013
1. Studienmesse: EINSTIEG Berlin

2.2 Wie man lernt zu lehren

Das Plus für gute Lehrqualität am Fortbildungszentrum Hochschullehre

Ein Plus an guter Hochschullehre, von dem die Universitäten in Bayern profitieren: Das im Jahr 2000 als Koordinationsarbeitskreis Hochschullehre von den Universitäten Bamberg, Bayreuth und Erlangen-Nürnberg gegründete Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) hat in den vergangenen zehn Jahren sein Spektrum und seinen Wirkungskreis stetig erweitert. Ziel dieser Service-Einrichtung ist es, die didaktischen Kompetenzen der Lehrenden in Bayern zu stärken und damit die Qualität der Lehre zu verbessern.

Dazu bietet das FBZHL neben einem offenen Seminarprogramm auch Fort-

bildungsmöglichkeiten wie Lehrberatungen, Coachings, zielgruppenspezifische Workshops, TeachingAnalysisPolls (TAP), also spezifische Zwischenauswertungen von Lehrveranstaltungen, und vieles mehr an. Erworbene hochschuldidaktische Qualifikationen werden durch Zertifikate nachgewiesen. Das FBZHL arbeitet eng mit den hochschuldidaktischen Einrichtungen der anderen bayerischen Universitäten sowie der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zusammen. So können die Seminare des offenen Programms in der Regel von allen Lehrenden bayerischer Universitäten besucht werden.

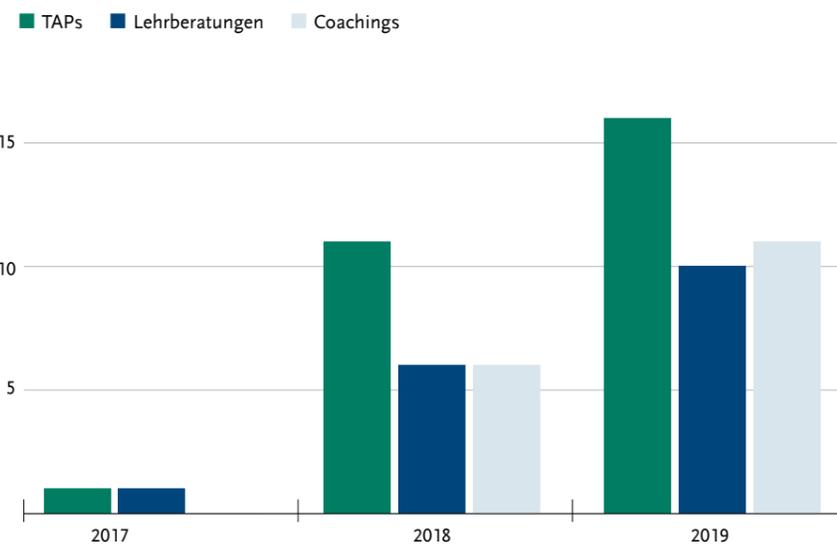


**Uta Gärtner
und Petra Uhse**

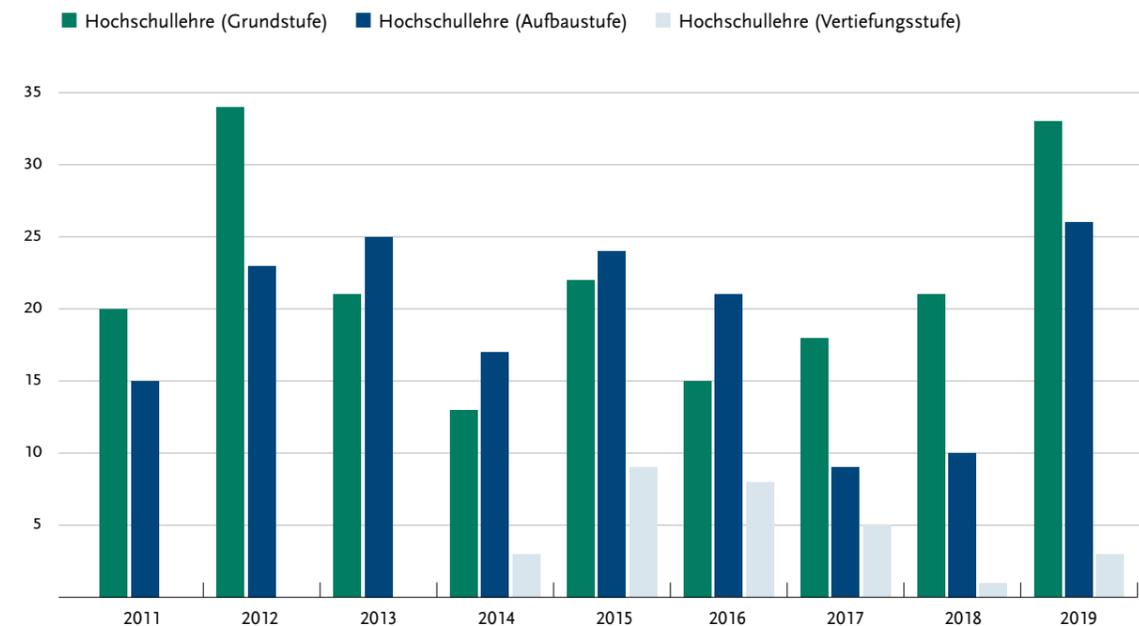
Koordinatorinnen des FBZHL
der Universität Bamberg

„Lehrende sollen so lehren, beraten und prüfen können, dass sie die Studienaktivitäten ihrer Studierenden optimal unterstützen. Dabei wollen wir helfen.“

Entwicklung der individuellen Beratungsangebote



Entwicklung Zertifikate



Passgenaue Angebote für die Praxis der Hochschullehre

Die erste vom Bayerischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst finanziell geförderte Initiative *ProfiLehre* endete im Jahr 2010. Sie führte unter anderem dazu, dass hochschuldidaktische Koordinationsstellen an den einzelnen Universitätsstandorten eingerichtet werden konnten, zudem eine Stelle zur Regionalkoordination. Im Berichtszeitraum fand das gesamtbayerische Verbundprojekt nun eine zweimalige – von 2011 bis 2016 und 2016 bis 2020 – Fortsetzung als *ProfiLehrePlus*, diesmal gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Zuge des *Qualitätspakts Lehre*. Mit den neuen Fördermitteln wurde die personelle Ausstattung in der Hochschuldidaktik zunächst auf das Dreifache aufgestockt, das Weiterbildungs- und Zertifikatsprogramm in Bamberg erweitert, beispielsweise um das Themenzertifikat *Lernprozessbegleitung*. Erfahrene Lehrende werden in diesem Curriculum darin

unterstützt, die Vermittlung von Arbeitstechniken zu integrieren und die Schlüsselkompetenzen ihrer Studierenden zu stärken. Entstanden war die Idee zu diesem Lehrgang in Gesprächen mit den Bamberger Studiendekanen. „Studierende kommen immer jünger aus der Schule und brauchen daher häufig auch Unterstützung bei der Entwicklung ihrer Lern- und Arbeitstechniken. Neben der reinen Wissensvermittlung sollten Lehrende daher auch den Erwerb grundlegender Kompetenzen stärker fördern“, sagt Petra Uhse, neben Uta Gärtner Koordinatorin des FBZHL in Bamberg. Auch das Lernen will also gelernt sein.

Weitere konkrete Maßnahmen stärkten die Qualität der hiesigen Lehre: An allen Fakultäten wurden Moderationskoffer zur Verfügung gestellt und das Seminarangebot für studentische Tutorinnen und Tutoren ausgebaut. Besondere inhaltliche Erweiterungen erfuhr das Seminarangebot für Lehrende durch die Themen *Inklusion, psychische Erkrankungen bei Studierenden und barrierefreie Lehre*.

Januar 2014

1. Deutschlandstipendienfeier an der Uni Bamberg

April 2014

1. Boys Days an der Uni Bamberg

Februar 2016

Zielperspektive Internationalisierung verabschiedet

2.3 Zweite Heimat

Das neue Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg schreibt eine Erfolgsgeschichte (weiter)

Bereits 1776 fand mit der sogenannten Normalschule in Bamberg die Lehrerbildung ihren Anfang – gefolgt von einem ersten Lehrerseminar unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal 1791. Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Bamberg hat damit eine lange Tradition und hatte seit 2007 mit dem Bamberger Zentrum für Lehrerbildung (BAZL) auch an der Universität bereits einen großen Stellenwert – neben dem Lehramtsstudium selbst, das Studienmöglichkeiten für fünf Schularten bietet, rund 20 Unterrichtsfächer beinhaltet und mehrere Zusatzausbildungen ermöglicht.

Was aber zwischen 2010 und 2020 entwickelt wurde, ist selbst in dieser langen Tradition ohne Beispiel; vorbildlich ist es für die gemeinschaftliche, kollegiale Profilierung eines Aufgabengebiets über alle Fakultätsgrenzen hinweg. So waren 2016 an der erfolgreichen Etablierung des aus Bundesmitteln geförderten Projekts WegE und schließlich 2018 an der Gründung des neuen Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB) mehr als 30 Professuren aus allen vier Fakultäten beteiligt, forschend, beratend, engagiert in den entsprechenden Gremien.

Insgesamt lassen sich in dieser prägenden Dekade verschiedene Entwicklungslinien identifizieren, die für die

Beteiligten jeweils in einer neuen ‚zweiten Heimat‘ mündeten. Diese zweite Heimat ersetzt nicht die Anbindung an die Fakultäten, aber ergänzt diese und weitet den Blick für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit in Forschung, Lehre, Beratung und Weiterbildung. Beziehungsweise bietet sie Lehramtsstudierenden, die mit ihrer Fächerkombination an mehrere Fakultäten gebunden sind, tatsächlich eine zentrale Anlaufstelle, die bisher gefehlt hat.

Eine neue Institution führt zusammen, was zusammengehört

Es sind zwei Aufgabengebiete, die anfangs zu zwei Institutionen innerhalb der Universität Bamberg geführt haben. So verlangte im Zuge der Bologna-Reform ein neues Hochschulgesetz eine zentrale Koordinationsstelle für die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Mit dem Zentrum für didaktische Forschung und Lehre (ZDFL) wurde dieser Anforderung Folge geleistet. Das zweite Aufgabengebiet – Schulung, Beratung, Weiterbildung angehender und etablierter Lehrerinnen und Lehrer – fand bereits vorher Eingang in das 2007 gegründete Bamberger Zentrum für Lehrerbildung. Doch bald schon erwies



In die lange Tradition der Lehramtsausbildung an der Universität Bamberg reiht sich das Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB) ein, das im Dezember 2018 feierlich eröffnet wurde.

sich diese Trennung als künstlich – 2010 haben sich alle Initiativen im BAZL unter Leitung von Prof. Dr. Sibylle Rahm zusammengefunden, um Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Zusammenspiel von Forschung, Praxis und Lehre zu denken.

Hinzu kam 2013, was man in der Philosophie *kairos*, den günstigen Augenblick nennt. Denn das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) rief in Kooperation mit den Bundesländern eine *Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB)* aus, die erstmals explizit die Belange von Lehrerinnen und Lehrern ins Zentrum rückte. Ein Bamberger Antragsteam formierte sich, und hier zeigte sich, dass die bisher geschaffenen Strukturen eine ideale Tragfläche waren für einen zeitweise von über 30 Professuren getragenen Prozess, der zugleich die Stärken des Bamberger Forschungsprofils zur Geltung brachte. „Wir haben viele Expertinnen und Experten für Bildung und Lehrerbildung im Speziellen hier in Bamberg – so sind zum Beispiel die Schnittstellen zur Empirischen Bildungs-

forschung für uns sehr wertvoll“, sagt Prof. Dr. Konstantin Lindner, Sprecher des ZLB-Leitungskollegiums.

Bottom-up statt top-down, es war ein gemeinschaftlicher Aufbruch über Fakultätsgrenzen hinweg, und dieses zusätzliche Engagement sollte sich lohnen. Der Antrag war erfolgreich und Anfang 2016 erfolgte der Startschuss zum Großprojekt *Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse (WegE)*. 3,68 Millionen Euro Fördervolumen, vier Projekte und vier Strukturmaßnahmen sowie 20 neue Stellen machten den Weg frei für ein Denken und Arbeiten in viel größeren Dimensionen. War die Lehrerbildung vorher auch räumlich noch auf mehrere Standorte verteilt, wurde es jetzt nötig, die Ressourcen in einem Zentrum zu bündeln und zu erweitern, was von der Universitätsleitung sehr stark befürwortet wurde. Denn die zweite Phase der Qualitätsoffensive folgte prompt mit den Leitthemen *Digitalisierung und Inklusion*, und auch hier war das Bamberger Antragskonzept erfolgreich.

Die Strukturmaßnahme *Studienfakultät* innerhalb des WegE-Projekts ging schließlich der Frage nach, wie eine institutionelle Anbindung der Lehramtsstudierenden und eine zentrale Anlaufstelle geschaffen werden könnte. Sollte aus dem BAZL eine eigene Studienfakultät werden? Dieser Gedanke wurde schließlich verworfen, um es nicht zu einer Entweder-oder-Situation zwischen Fächern, Fakultäten und Lehrerinnen- und Lehrerbildung kommen zu lassen. Die Notwendigkeit einer neuen zentralen Institution führte dann allerdings 2018 zur Weiterentwicklung des BAZL zum Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg.

„Die Dynamik der Qualitätsoffensiven hat alles neu aufgestellt“, sagt Prof. Dr. Anna Steinweg im Rückblick. Sie ist gemeinsam mit Konstantin Lindner Sprecherin des Leitungskollegiums. „Es war ein kollegialer Aufbruch, und es sollte auch eine kollegiale Leitung geben.“ Das ZLB beruht daher, um dem gemeinschaftlichen Gründergeist gerecht zu werden, auf einem vielköpfigen Leitungsgremium und hat sich damit von einem klassischen Geschäftsführermodell verabschiedet.



Prof. Dr. Annette Scheunpflug

Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Sprecherin des WegE-Projekts

„Unsere Initiativen verstehen sich als gesamtuniversitäre Antwort auf die gegenwärtigen Herausforderungen, denen Lehrerinnen und Lehrer begegnen. So können die Fächer aller Fakultäten gemeinsam die Lehrerbildung der Zukunft entwickeln.“

März 2016

Sprachkurse für Geflüchtete am Sprachenzentrum

April 2016

Auftakt des Millionenprojekts *Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse (WegE)*

Oktober 2016

Einrichtung einer Beratungsstelle für Geflüchtete im Akademischen Auslandsamt

Eine fünfte Fakultät ist nicht entstanden, trotzdem gibt es mit dem Referat für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LeB) eine studentische Interessensvertretung sämtlicher Lehramtsstudierender der Universität Bamberg analog zu einer Fachschaft. Das LeB informiert und berät die Studierenden bei Einführungstagen oder bei Informationsveranstaltungen zu Staatsexamen oder Praktika und organisiert eigene kulturelle Veranstaltungen. „Eine enge Kooperation mit der Studierendenvertretung ist ausdrücklich erwünscht“, sagt Anna Steinweg, „das studentische Engagement zu stärken kommt uns allen zu Gute.“

Hierzu gehört auch der Aspekt der Internationalisierung. Beinahe schon traditionell spielt dieses Thema in einem föderalen Schulsystem eine eher untergeordnete Rolle. Seit August 2019 nimmt das ZLB nun am Programm *Lehramt.international* des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) teil – mit dem Projekt *Bamberg Teacher Education for a Global World (BaTEG)*. Bis Ende 2022 ist BaTEG eines von deutschlandweit 19 Modellprojekten, welches die Internationalisierung des Lehramtsstudiums und insbesondere die Steigerung der Mobilität von Lehramtsstudierenden zum Ziel hat (siehe auch Kapitel 2.4).

Im Haus in der Luitpoldstraße 19 ist eine zweite Heimat geschaffen worden für alle Belange der Lehrerbildung, für Forschung, Koordination und Beratung – doch der Weg in die Zukunft hat erst begonnen.

Forschung und Beratung auf den richtigen WegEn

Die institutionelle Neuausrichtung ist das eine, doch ist diese untrennbar mit den entsprechenden Leitthemen der Qualitätsoffensive verbunden, die Forschung, Lehre und Beratung seit 2016 prägen. Denn Schulen stehen heute vor großen Herausforderungen: Sie wollen Kinder und Jugendliche mit äußerst unterschiedlichen Voraussetzungen zu einem Schulabschluss verhelfen und die Chancengleichheit in Deutschland wahren; sie wollen die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung fördern und mit dem Megatrend der Digitalisierung Schritt halten.

Die Bamberger Lehrerbildung hat es sich zum inhaltlichen Ziel gesetzt, Lehramtsstudierende und etablierte Lehrkräfte auf diese gestiegenen Ansprüche vorzubereiten und gleichzeitig die Kooperation zwischen den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken weiter zu stärken. Dies spiegelt sich bereits in den vier Teilbereichen des WegE-Projekts wider. *KulturPLUS* sowie *Bildungswissenschaften im Verbund (BilVer)* bündeln die Kompetenzen aus den geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie den pädagogisch-psychologischen Fächern und lassen diese für angehende und etablierte Lehrkräfte fruchtbar werden. Es wird weniger in Fächerstrukturen gedacht, sondern themenbezogen, ausgerichtet an den konkreten Bedürfnissen der Schulpraxis. „Wenn wir vom Thema ausgehen und nicht von der Professur, die es anbietet, werden die Inhalte besser aufeinander abgestimmt. Das hilft den Studierenden beim Lernen und



Selina Wessel

Lehramt Gymnasium mit den Fächern Englisch und Französisch

„Zusätzliche Vielfalt gewinnt mein Studium durch meine Mitarbeit im Referat LeB und dem Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Durch die Mitarbeit und -gestaltung verschiedener Aktivitäten habe ich das Gefühl, auch in der Rolle als Lehramtsstudentin – trotz fehlender Fachschaft – gut an der Uni verankert zu sein.“

Oktober 2016

Projekt *ProfiLehrePlus* des Fortbildungszentrum
Hochschullehre startet in zweite Förderphase

April 2017

Masterbewerbung online für Fakultät WIAI

Mai 2017

Qualitätsziele in Studium und Lehre veröffentlicht

Juli 2017

Virtuelle zweite Heimat Go live des Info-Portals Lehrerbildung



Ein Portal für alle: Am 4. Juli 2017 wurde symbolhaft der rote Knopf gedrückt für den Start des gemeinsamen *Info-Portals Lehrerbildung*. Hier informieren sich Studieninteressierte über die Bamberger Lehramtsstudiengänge. Lehramtsstudierende können das Portal nutzen, um Studium und Prüfungen zu organisieren, sie finden zudem Infos über Weiterqualifizierungen und Zusatzstudien. Referendare und Lehrkräfte im aktiven Schuldienst können Fort- und Weiterbildungsangebote der Universität Bamberg einsehen, Forscherinnen, Forscher und Lehrerbildende schließlich haben laufende und vergangene Forschungsaktivitäten sowie Publikationsverzeichnisse im Blick und lernen im Portal weitere Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten kennen. Powered by WegE: Das Infoportal ist ein Teil des Großprojekts für wegweisende Lehrerbildung in Bamberg.

Das Portal Lehrerbildung geht online!
Stellvertretend für die vielen beteiligten Institutionen drücken den roten Knopf (v. l. n. r.): Die WegE-Sprecherinnen Annette Scheunpflug und Barbara Drechsel, Vizepräsident für Lehre und Studierende Sebastian Kempgen und die Projektleiter der Internetplattform Olaf Struck und Andreas Henrich.



Beraten kann man lernen,
zum Beispiel im Projekt BERA –
Beratung im schulischen Kontext.

erleichtert die Umsetzung, wenn sie vor der Klasse stehen“, sagt Prof. Dr. Annette Scheunpflug, gemeinsam mit Prof. Dr. Barbara Drechsel Sprecherin der Projektgruppe.

Der dritte Baustein *Beratung im schulischen Kontext (BERA)* dient der Erprobung konkreter Beratungsangebote, etwa zu den Themen Lernen, Sucht- und Gesundheitsberatung oder Gesprächsführung. Im Modul *Berufliche Bildung (BeBi)* stehen schließlich der Masterstudiengang *Wirtschaftspädagogik* und der bayernweit einmalige Bachelor- und Masterstudiengang *Berufliche Bildung – Fachrichtung Sozialpädagogik* im Mittelpunkt.

All diese Themen und geschaffenen Angebote haben im neu formierten ZLB bereits institutionellen Eingang gefunden und wurden durch einen weiteren Stellenausbau verstetigt. Das Kompetenzzentrum Beratung im schulischen Kontext bietet Schülerinnen und Schülern sowie Eltern Hilfestellung beim Thema Lernen, Workshops für Referendarinnen und Referendare, professionalisiert Lehrerinnen und Lehrer zu Themen wie Kollegiale Beratung, Gesprächsführung und vielem mehr.

Das Referat *Inklusion am Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung* greift einen zentralen Aspekt der

Qualitätsoffensive auf. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchen hier das große Querschnittsthema *Heterogenität in Bildungszusammenhängen* in Lehre und Forschung. In Vorbereitung ist unter anderem ein Erweiterungsstudium *Individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern*.

Dem Megatrend Digitalisierung widmet sich das Kompetenzzentrum für digitales Lehren und Lernen (DigiZ). Im Einklang mit der universitären Digitalisierungsstrategie haben das ZLB und der Vizepräsident für Technologie und Innovation mit Akteuren aus allen Fakultäten im Sommer 2018 ein Konzept zur Einrichtung Digitaler Lehr-Lern-Labore (DigiLLabs) erarbeitet. Hier bringen zum Beispiel auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Informatiken ihre Expertise ein.

Das Großprojekt WegE als Entwicklungslabor und das Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung sind somit eine zweite Heimat geworden für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende, Lehrerinnen und Lehrer, die über Fächergrenzen hinweg an Themen, Seminaren, Beratungs- und Fortbildungsangeboten arbeiten – die Herausforderungen von heute und die Schule von morgen im Blick.

2.4 Weltoffen und offen für die Welt

Über die strategische Internationalisierung des Studiums

Internationalisierung als Thema und Zielvorstellung begleitet die Universität schon lange – das Jahr 2010 kann aber aufgrund mehrerer Meilensteine als Auftaktjahr einer nachhaltigen Internationalisierungsstrategie bezeichnet werden: Im September 2010 verabschiedet der Universitätsrat das auf drei Säulen ruhende Leitbild der Universität: Neben *Regional verankert* und *Wissenschaftlich profiliert* steht dort die Zielperspektive: *International vernetzt*. Zugleich etabliert sich die Woche der internationalen Lehre,

die seither jedes Jahr mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten stattfindet. Schließlich geht das neuformierte Sprachenzentrum der Universität als Ort der gebündelten Kompetenzen an den Start und wird zu einer wichtigen Triebfeder für die Internationalisierung des Studiums.

Programmteil der Internationalen Woche 2010 bis 2019

Das Sprachenzentrum als Ort gebündelter Kompetenzen

Das Sprachenzentrum der Universität wurde 2010 neu aufgestellt, wobei die Kernelemente der Neuausrichtung sowohl struktureller als auch konzeptioneller Natur waren: Die Koordination und Leitung der drei Bereiche *Wirtschaftsfremdsprachen*, *Sprachausbildung für die Sprach- und Literaturwissenschaften* und *Deutsch als Fremdsprache* sowie Kursangebote für Hörerinnen und Hörer aller Fakultäten zogen unter ein Dach. Die bisher in den Einzelphilologien angesiedelten Lektorinnen und Lektoren gehörten fortan dem Sprachenzentrum an, dessen Ressourcen im Gegenzug gestärkt wurden. Vertreterinnen und Vertreter der Sprachwissenschaften tragen seitdem als Mitglieder des Leitungsgremiums beziehungsweise jetzt im Beirat zusammen mit den jeweiligen Studiengangsbeauftragten dafür Sorge, dass die notwendigen Lehrleistungen zur Verfügung stehen. Gleichzeitig ermunterte die Universitätsleitung weitere Fächer, den Erwerb zusätzlicher Fremdsprachenkenntnisse als ein Element der Internationalisierung ihrer Studiengänge vorzusehen.

Mit dem Umzug des Sprachenzentrums in das neu errichtete ERBA-Gebäude wurde im Sommer 2012 die für eine Einrichtung dieser Größe notwendige Zusammenlegung der Arbeitsplätze an einem Standort erreicht. Synergieeffekte ließen nicht auf sich warten: Das Sprachangebot konnte dadurch leichter mit wichtigen Aufgaben des Akademischen Auslandsamtes verzahnt werden und bietet schon viele Jahre Mo-

dule zur *Interkulturellen Kompetenz* oder ein Erasmus-Vorbereitungsmodul an. Neben der Sprachenausbildung ist das Sprachenzentrum auch ein Ort der interkulturellen Begegnung geworden, an dem sich Studierende aus der ganzen Welt treffen und zum Beispiel zusammen Theater spielen.

Zudem gibt es seit 2016 die Schreibwerkstatt: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten hier Studierende oder Doktorandinnen und Doktoranden, die Exposés, Aufsätze, Handouts, Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten in den Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch als Fremdsprache schreiben. Ursprünglich als Beratungsangebot für Masterstudierende und Promovierende gedacht, erfreut sich die Schreibwerkstatt mittlerweile bei Studierenden aller Jahrgänge großer Beliebtheit.

Audit Internationalisierung

Mit dem Audit *Internationalisierung der Hochschulen*, das die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) im Jahr 2013 anregte, begann ein strategischer Prozess der Selbstreflexion und strategischen Weiterentwicklung, der auch den Bereich Studium und Lehre geprägt hat und weiter prägen wird.

2014 wird im Empfehlungsbericht des Gutachter-Teams besonders hervorgehoben, dass die Universität Bamberg Internationalisierung grundsätzlich als positiv ansieht und als ganzheitliche Aufgabe in Forschung, Lehre und Verwaltung begreift. Bemerkenswert sei außerdem, dass der individuellen Weiterentwicklung von Studierenden und

Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durchweg ein erheblicher Raum zugemessen werde. Zu den positiven Faktoren im Bereich Studium zählt das Gutachter-Team explizit den mehrwöchigen Einführungs- und Vorbereitungskurs für ausländische Studierende, das Exkursionsprogramm, das Tandemprogramm, das Angebot für Deutsch als Fremdsprache, die G.a.s.t-News, aber auch das Programm *Studieren in Patenfamilien (StiPf)*.

Ein wesentliches Instrument für die Internationalisierung im Bereich Studium und Lehre ist ferner die

Einrichtung von international attraktiven Studienprogrammen, um den Anteil ausländischer Regelstudierender zu steigern.

Auch der Empfehlung, Mobilitätsoptionen für Lehramtsstudierende anzubieten und weiter zu entwickeln, kommt die Universität nach: Seit Oktober 2019 gibt es dafür das Modellprojekt *Bamberg Teacher Education for a Global World (BaTEG)*. Geplant ist unter anderem, in Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamt Lehrerbildungsstandorte weltweit mit der Universität Bamberg zu vernetzen,



Martina Zier

Koordinatorin BaTEG

„Wir sind davon überzeugt, dass eigene internationale Erfahrungen wichtig sind, um Lehramtsstudierende darauf vorzubereiten, wie sie Integration fördern und die Dimensionen Globalität sowie kulturelle Heterogenität in ihrem Unterricht produktiv zur Geltung bringen können.“

Internationale Programme

Jahr	Vertragspartner	Fach/Studiengang
2010	Universität Corvinus, Budapest	BA European Economic Studies (EES)
2011	Universität Tirana	BA European Economic Studies (EES)
2012	Universität Graz, City College NY, University of Pécs, Ca' Foscari University Venice, Université Paris Diderot, University of Roehampton	MA English & American Studies
2012	Universität Bukarest	Evangelische Theologie
2012	Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest	European Economic Studies (EES)
2013	Universität Graz	MA Philologie des Mittelalters und der Neuzeit
2015	University degli studi di Urbino Carlo Bo	BA European Economic Studies (EES)
2015	University of Trento, Trient	MA Soziologie
2015	University of Essex	MA Politikwissenschaft
2016	Universität Pompeu Fabra Barcelona	MA Soziologie
2016	Università di Pavia	MA BWL
2017	Universität Strasbourg	Studienprogramm HISTRABA (BA Gesch.)
2017	Deutsch-französisches Institut Saarbrücken	Studienprogramm HISTRABA (BA Gesch.)
2017	Université Jean Moulin, Lyon	MA BWL
2018	Aston University, Birmingham	MA Politikwissenschaft
2018	Universität Graz, City College NY, University of Pécs, Ca' Foscari University Venice, Université Paris Diderot, Jagiellonian University in Krakow, University of Barcelona	English and American Studies
2018	Tilburg University	MA Soziologie
2018	Universidad de Alicante	BA und MA Romanistik
2019	University of Economics Prag	MA BWL und MA Finance & Accounting
2020	Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest	MA European Economic Studies (EES)

Februar 2018

Abschluss des Verfahrens zum Aufbau eines internen Qualitätsmanagementsystems für Studium und Lehre



DEUTSCHE SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR IN DER BAMBERGER SOMMER-UNIVERSITÄT

Seit über 40 Jahren lädt die Universität Bamberg ausländische Studierende und Lehrkräfte aus aller Welt nach Bamberg ein, um sich mit deutscher Sprache, Literatur und Kultur vier Wochen lang intensiv auseinanderzusetzen. Seit 2011 heißt der Internationale Ferienkurs *Sommer-Universität*; folgende Themen haben die Gäste in den letzten Jahren nach Bamberg gelockt:

- 2019 Deutsche Literatur und die Musik
- 2018 Deutsche Helden von Siegfried bis Schweinsteiger
- 2017 Kindheit und Jugend in Deutschland.
Sprache – Geschichte – Literatur
- 2016 Dichterschicksale in deutschen Landen
- 2015 „Liebe ist ein seltsames Spiel“.
Huldigungen, Verteufelungen und theoretische Reflexionen in Literatur, Kunst und Musik
- 2014 Geteilte Sinnesfreuden: Konzepte schöner
Geselligkeit in Literatur, Kunst und Kultur
- 2013 Die Reise: literarisches Motiv, narrative Struktur,
erkenntnistheoretische Perspektive
- 2012 Treue, Wald und Ökostrom.
Zur literarischen Vermittlung ‚deutscher Werte‘
- 2011 Deutsche Literatur als Spiegel
deutscher Geschichte

Lehrenden und Studierenden internationale Begegnungen in Bamberg oder im Ausland zu ermöglichen und Lehramtsstudierende verstärkt zum Thema Auslandsaufenthalte zu beraten (siehe auch Kapitel 2.3). Damit, so die ambitionierte Zielperspektive, soll der Anteil der Lehramtsstudierenden unter den Studierenden, die für einen Studienaufenthalt oder ein Praktikum ins Ausland gehen, bis 2022 auf 20 Prozent gesteigert werden.

Digitale Kompetenz für Bildungsqualität in Entwicklungsländern

Ein Brückenschlag vom Megatrend Internationalisierung zum Megatrend Digitalisierung (Kapitel 2.5.): Das Rechenzentrum hat in einem außergewöhnlichen Studiengang außergewöhnliche technische und digitale Aufbauarbeit geleis-

tet. Der internationale Masterstudiengang *Educational Quality in Developing Countries (IMPEQ)* wurde entwickelt, um im Bildungssektor dem Fachkräftemangel in Entwicklungsländern zu begegnen. Für diesen Masterstudiengang, ein Blended-Learning-Programm, beschafft das Rechenzentrum die nötige Hard- und Software und richtet die Systeme in Afrika unter Berücksichtigung der speziellen Studiums- und Arbeitsbedingungen der IMPEQ-Teilnehmenden ein.

Das beginnt bei der Auswahl robuster Geräte, die den afrikanischen Verhältnissen standhalten müssen, über Anpassungen für die Nutzung der Datendienste der Universität bei unzuverlässigen Internetanschlüssen und endet mit der Bereitstellung von Solarpanels als Notstromversorgung für Teilnehmende, die in Flüchtlingslagern ohne ordentliche Stromversorgung ihrer Arbeit nachgehen.

Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiengangs *Educational Quality in Developing Countries (IMPEQ)*.



Für den IT-Support vor Ort – von Hardwarereparaturen über Softwareupdates bis hin zu Betriebssystemwechsel – hat der Mitarbeiter des Rechenzentrums Günther Fösel im Februar 2020 die Präsenzlehrphase in Ruanda begleitet. Nach einer umfangreichen Bestandsaufnahme der IT-Infrastruktur der ruandischen Partneruniversität (PIASS) wurden Vorschläge für die Optimierung insbesondere des Datennetzes und der Internetanbindung erarbeitet. Eine Umsetzung dieser Vorschläge ist im Rahmen der nächsten Präsenzlehrphase geplant.



Günther Fösel

Mitarbeiter im Bereich
Serverbetrieb und Nutzerverwaltung
des Rechenzentrums

„Die Art und Weise und das Ausmaß, wie dieser besondere Studiengang in Afrika Bildungsstrukturen schafft und die Qualität von Bildungsstrukturen verbessern hilft, hat bei mir und meinen Kolleginnen und Kollegen im Rechenzentrum einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wir sind stolz darauf, hierzu einen bescheidenen Beitrag leisten zu dürfen.“

2.5 Selbstverwaltung und Verfügbarkeit von Wissen

Über die Digitalisierung in Studium und Lehre



24 Stunden zugängliches Wissen:
die Teilbibliothek 4 am Heumarkt bei Nacht

und ihre Veröffentlichungspraxis. 2011 hat die Universität Bamberg ihre Open Access-Erklärung beschlossen, in der sie sich zu den Prinzipien der *Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen* bekennt. Open Access bedeutet, dass wissenschaftliche Publikationen kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sind und ohne Beschränkungen genutzt, kopiert, verbreitet und wiedergegeben werden können, sofern die Urheberschaft korrekt angegeben wird.

„In Übereinstimmung mit ihrem Leitbild gehört es zu ihrem Selbstverständnis, das an der Universität entstandene Wissen für die Gesellschaft und die Wissenschaftsgemeinschaft umfassend, nachhaltig und ohne Einschränkungen zugänglich zu machen.“

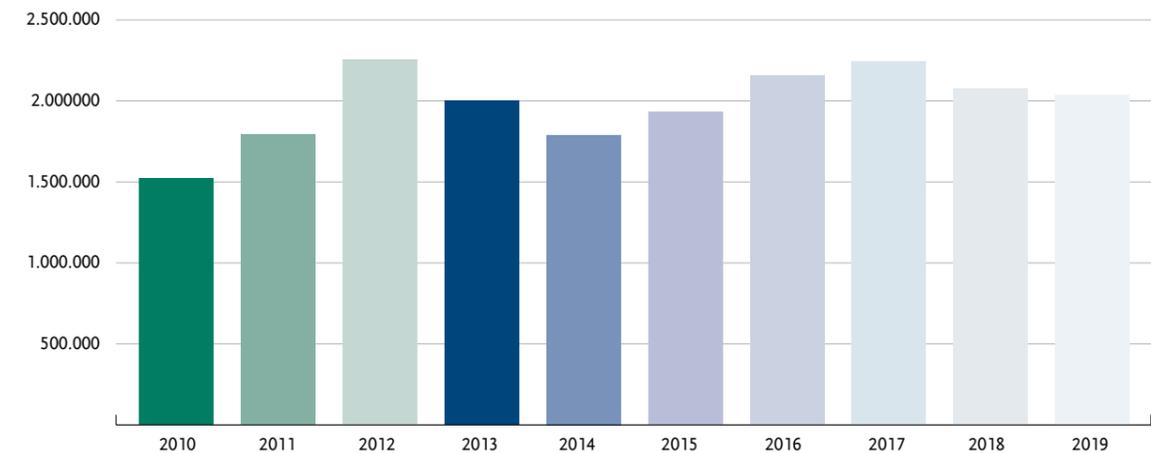


Aus der Open Access-Erklärung
der Universität Bamberg, 2011

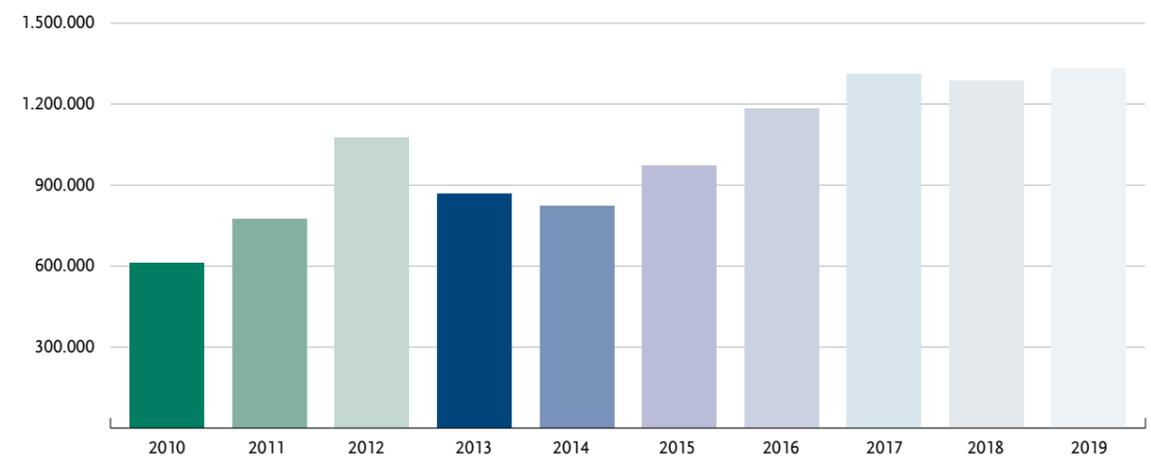
Für Studierende und Lehrende hat die Digitalisierung in den vergangenen zehn Jahren vieles verändert: Die Selbstverwaltung der Studierenden ist, unterstützt durch digitale Hilfsmittel, wesentlich komfortabler geworden, die Verfügbarkeit von Wissen hat sich enorm gesteigert und der Zugang dazu ist offener geworden.

Wenn man an die großen Errungenschaften der digitalen Welt denkt, dann gehört eine wesentlich dazu: die Demokratisierung von Wissen und damit die Öffnung der Zugänge. Diese Entwicklung hat zwangsläufig Konsequenzen für die Wissenschaft

Ausgaben Erwerbung in Euro (print + elektronisch)



Ausgaben elektronische Medien in Euro



Offene Zugänge zu den wissenschaftlichen Ergebnissen

In der Universitätsbibliothek lassen sich hierzu zwei Entwicklungen beschreiben, die auf den ersten Blick gegenläufig erscheinen: Auf der einen Seite nahmen die Erwerbung und Lizenzierung digitaler Medien zwischen 2010 und 2020 rapide zu. So stieg der Anteil des Litteraturetats, der für elektronische Medien aus-

gegeben wurde, von 40 Prozent 2010 auf 63 Prozent 2018. Ende 2019 waren 956.501 lizenzierte und frei zugängliche E-Books, 75.171 lizenzierte elektronische Zeitschriften und 1.035 lizenzierte Datenbanken im Bamberger Katalog verzeichnet und im Universitätsnetz zugänglich. Durch die Integration des Discovery-Systems *Aufsätze und mehr* in den Bamberger Katalog wird die Recherche nach digitalen Medien vereinfacht.

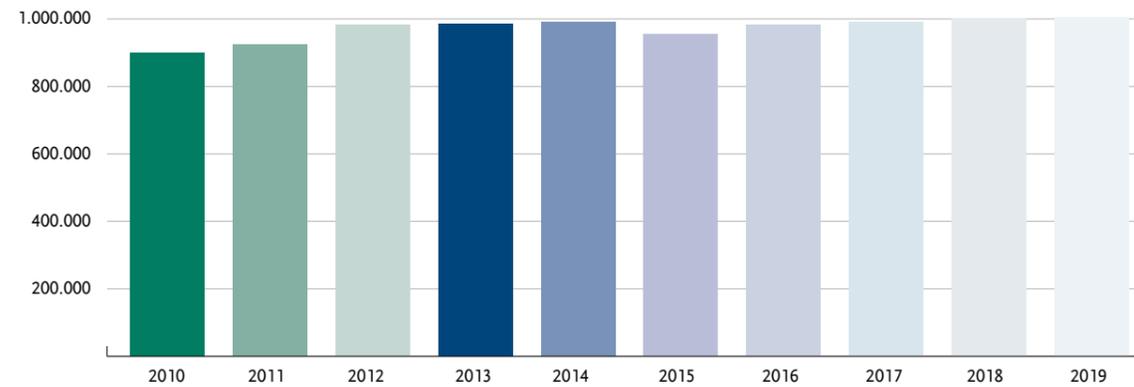
Dezember 2018

Eröffnung des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB)

August 2019

Einrichtung einer Kontaktstelle für Stipendienfragen

Bibliotheksbesuche



Auf der anderen Seite kommen aber auch immer mehr Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie nichtuniversitäre Benutzerinnen und Benutzer in die Teilbibliotheken, obwohl – oder gerade weil – immer mehr Medien digital verfügbar sind. Die Zahl der Bibliotheksbesuche stieg von 2010 bis 2019 um über 10 Prozent.



Lernen und Arbeiten in der Universitätsbibliothek wird immer komfortabler.

Eine Öffnung der digitalen Zugänge zum wissenschaftlichen Wissen spiegelt sich auch beim Lernen in der Bibliothek wider, bedeutet aber nicht, dass die Bibliothek als Lernort weniger Relevanz hätte. So sind viele Gruppenräume in den Teilbibliotheken mit Großbildschirmen und digitalen Whiteboards ausgestattet. Die Öffnungszeiten der Teilbibliotheken sind zwischen 2010 und 2019 deutlich verlängert worden, von 76 Stunden auf 96 Stunden pro Woche, zu denen Bibliothekspersonal anwesend ist. Sowohl die 2012 eröffnete ERBA-Bibliothek als auch der Lernraum 24 der Teilbibliothek 4 mit flexibel zusammenstellbarem Mobiliar, der 2017 mit dem zweiten Bauabschnitt eröffnet wurde, sind mit dem Studierendenausweis beziehungsweise der ServiceCard sogar rund um die Uhr zugänglich.

Um sich im neu entstandenen digitalen ‚Informationsdschungel‘ zurechtzufinden und beispielsweise unter der Vielzahl der verfügbaren Informationen diejenigen zu finden, die vertrauenswürdig, qualitätsgeprüft und für den jeweiligen Zweck angemessen sind, bietet die Universitätsbibliothek zahlreiche Lehrveranstaltungen zur Literaturrecherche und zur Bewertung von Information an. Allein 2019 hat sie 696 Bibliothekseinführungen, Schulungen und Kurse mit 5.487 Teilnehmenden durchgeführt.

Hinter einer bescheidenen Oberfläche verbirgt sich das zentrale Großprojekt des letzten Jahrzehnts: das IAM-Portal.



Leichtere Selbstverwaltung und digitale Lehre

Digitale Hilfsmittel und Plattformen sollen auch dabei helfen, flexibler zu studieren und alle Prozesse vor Augen zu haben. Das Ideal ist gewissermaßen ein digitaler Doppelgänger der Studierenden mit einem gut sortierten Schreibtisch. Gescannte Dokumente, angefangene Texte, recherchierte Medien landen automatisch auf diesem Tisch und können orts- und zeitunabhängig gesichtet und weitergeführt werden – das Programm Sharepoint macht's möglich.

Das ist längst nicht alles: Ein ganzes Bündel an konkreten Maßnahmen, für die das Rechenzentrum und das Dezernat Z/IS verantwortlich zeichnen, haben in den vergangenen zehn Jahren Einzug gehalten ins akademische Arbeiten und unterstützen Studierende und Lehrende sowie das Verwaltungspersonal. Der Vision, dass der gesamte studentische Lebenszyklus in einem Campus-Management-System abgebildet wird, kommen alle Beteiligten damit schrittweise näher. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten Schritte dorthin:

> IDENTITY UND ACCESS MANAGEMENT (IAM) FÜR STUDIERENDE

Nur noch ein einziger Log-in mit einem einzigen Passwort für alle IT-Dienste der Universität. Studierende, die ohne umständlichen Antrag mit einem Klick für die Dauer ihres Seminars Zugang zum Labor bekommen. – Diese Vorstellungen sind keine Zukunftsmusik mehr. Das Schlagwort für dieses Großprojekt des Rechenzentrums lautet *Identity und Access Management (IAM)*. Die Rollen und Berechtigungen aller Universitätsangehörigen werden damit an einem zentralen Ort zusammengeführt. Nach dem Projektstart Mitte 2012 brach auch für die Selbstverwaltung der Studierenden im Mai 2013 ein neues Zeitalter an: Nachdem zentrale Prozesse für das IAM definiert worden waren, wurden nach und nach Quell- und Zielsysteme angebunden, unter anderem die Studierendenverwaltung, und automatisierte Verteilergruppen eingerichtet. Im Jahr 2016 war der Prozess zur Verwaltung von Nutzerkonten – der sogenannte *User-Life-Cycle* vom Eintritt in die Organisation bis zum Ausscheiden – bereits vollständig automatisiert.

September 2019

International Software Systems Science (ISoSyS) beliebtester internationaler Studiengang

Oktober 2019

Modellprojekt BaTEG zur Steigerung der Auslandsmobilität von Lehramtsstudierenden



Die gescannten Dokumente werden im Dokumentenmanagementsystem (DMS) verwaltet.

> DIGITALE MASTERBEWERBUNG

Für die rund 60 Masterstudiengänge an der Universität Bamberg müssen sich die Studierenden einzeln bewerben, denn die Zugangsbedingungen regeln die Fachbereiche über die Studien- und Fachprüfungsordnungen selbst. Bis zur Digitalisierung des Prozesses bedeutete das für Studieninteressierte viel Papierkram: Bewerbung online ausfüllen, ausdrucken und gemeinsam mit den einzureichenden Unterlagen wie Lebenslauf, Praktikumsbestätigung, Abitur- und Bachelorzeugnis oder Leistungsübersichten postalisch an den zuständigen Prüfungsausschuss senden. Dieser übermittelte die Bewerbungsakte mit seiner Entscheidung an die Studierendenkanzlei, die den Bescheid erstellt und – wiederum per Post – zusandte. Einen Überblick über den aktuellen Stand der Bewerbung zu behalten, war durch die analoge Gestaltung des Verfahrens für alle Beteiligten schwierig.

Mehr Transparenz, ein schnelleres Verfahren und ein noch besserer Service für die künftigen Studierenden waren daher die wesentlichen Gründe für die Entscheidung, alle Masterbewerbungen in ein digitales System zu überführen und diese Neuerung in der Ziel-

vereinbarung 2014–2018 mit dem Staatsministerium festzuschreiben. Nach einer dreijährigen Vorbereitung und Einführungszeit konnte die Projektgruppe IT-Infrastruktur/Organisationsentwicklung (PG-ITO) unter der Leitung von Kanzlerin und Vizepräsident Technologie & Innovation 2017 mit der Umsetzung in den einzelnen Fakultäten beginnen. Die Vorteile sind für alle Beteiligten enorm. Mit der Einführung der digitalen Bewerbungsakte entstanden gleichzeitig auch die ersten digitalen Studierendenakten. Sie sollen in naher Zukunft für alle Studierenden realisiert werden.

> OFFICE 365 FÜR STUDIERENDE

Die Universität Bamberg hat im Jahr 2014 als erste staatliche Universität in Deutschland den Cloud-Dienst Microsoft Office 365 für ihre Studierenden eingeführt. Neben einem Mailkonto stellt er auch weitergehende Funktionalitäten wie beispielsweise Onedrive zur Verwaltung von Dateien oder Sharepoint und Teams zum gemeinsamen Arbeiten in der Gruppe bereit. Über 90 Prozent der neuen Studierenden entscheiden sich mittlerweile für diesen Dienst, der das gemeinsame Arbeiten und Lernen online unterstützt.

Mit der Hinzunahme weiterer Dienste wie dem Video-Konferenzdienst Teams hat sich Office 365 zu einer der führenden Kollaborationsplattformen entwickelt. Während der Coronakrise hat sich Teams als eines der wichtigsten Werkzeuge zur Durchführung von virtueller Lehre sowie für Gruppen- und Gremienarbeit aller Art bewährt.

Durch die Bereitstellung von Office 365 leistet die Universität Bamberg zugleich einen wichtigen Beitrag zur Vorbereitung der Studierenden auf eine berufliche Tätigkeit, da es auch im beruflichen Umfeld bei vielen Firmen eingesetzt wird. Bamberger Studierende wissen nach dem Studium damit umzugehen und bringen bereits als Berufsanfänger innovative Arbeitsmethoden mit.

> VIRTUELLER CAMPUS

Begonnen am Lehrstuhl für Medieninformatik und nun seit mehr als zehn Jahren als zentrale Dienstleistung der Universität betrieben vom Rechenzentrum, hat sich der Virtuelle Campus (VC) zur zentralen Anlaufstelle für die Online-Angebote zu Lehrveranstaltungen entwickelt. Am Anfang nur bei Bedarf eingerichtet, wird nun seit Jahren zu jeder Lehrveranstaltung automatisch ein VC Kurs angelegt. Die Anzahl der aktiv genutzten Kursräume am Virtuellen Campus entspricht in etwa der Anzahl der durchgeführten Lehrveranstaltungen. Die aktive Nutzung findet rund um die Uhr statt, dies zeigt sich in der Tatsache, dass Wartungstermine und Störungen auch in den Abendstunden Probleme verursachen. Technische Basis des Virtuellen Campus ist seit Beginn die Software moodle, die sich im Laufe der Jahre zu einer im Hochschulbereich etablierten Standardlösung weiterentwickelt hat.

Funktionalitäten des Virtuellen Campus wie beispielsweise Etherpad und Rocketchat wurden im System selbst weiterentwickelt und ausgebaut, andere Systeme kamen als Ergänzungen hinzu wie beispielsweise die der Bereitstellung von Lehrveranstaltungsaufzeichnungen dienende Plattform Panopto und gitlab.

Vor dem Hintergrund der Coronamaßnahmen war der VC die primäre und einzige Anlaufstelle aller

Lehrveranstaltungen, auch um weitere ergänzende Angebote wie beispielsweise Microsoft Teams, die kurzfristig bereitgestellt wurden, mit den Studierenden zu koordinieren und bekanntzumachen. Eine Dozentin schrieb in einer Mail: „Der Virtuelle Campus ist jetzt ja unser einziger Campus.“

Bleiben wir bei der Selbstverwaltung, kehren aber zurück in die Bibliothek beziehungsweise in eine der Teilbibliotheken: Die Digitalisierung hat auch die Nutzung vor Ort komfortabler gemacht. Die Medien wurden mit RFID-Chips ausgestattet, mit denen eine Selbstverbuchung möglich ist. Vorgemerkte und aus den Magazinen bestellte Medien liegen in Selbstabholregalen bereit. Gruppenarbeitsräume können über ein Online-Buchungssystem reserviert werden. Die Garderobenschränke wurden mit Chipkartenschlössern ausgestattet, die mit dem Studierendenausweis bedient werden können. Dass viele dieser digitalen Entwicklungen mit einem Schlag eine sehr hohe Relevanz haben würden, konnte niemand wissen.



Der Virtuelle Campus der Universität wurde im Sommersemester 2020 zur unersetzlichen Kommunikationsplattform. Präsident und Vizepräsident Lehre begrüßten hier auch die Erstsemester des Pandemie-Semesters.

Oktober 2019

Pilot-Projekt mit Video-Content-Management-System
Panopto für Vorlesungsaufzeichnungen

Beschleunigung durch Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat im Sommersemester 2020 viele Digitalisierungsoptionen beschleunigt, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. So musste aus dem Stand heraus ein komplett digitales Semester auf den Weg gebracht werden. Ein Erste-Hilfe-Paket für Studierende, Werkzeuge zur Online-Lehre sowie sorgfältig erstellte Informationen zum Homeoffice-Arbeitsplatz, die vom Rechenzentrum in kürzester Zeit zusammen- und zur Verfügung gestellt wurden, haben den Start ins digitalisierte Sommersemester 2020 erheblich erleichtert. Hierzu ein Beispiel:

In einer Pilotphase im Wintersemester 2019/20 wurden Hörsäle mit Hardware für Vorlesungsaufzeichnungen ausgestattet und erste Lehrende dafür gewonnen, ihre Vorlesungen aufzuzeichnen und den Studierenden zusätzlich zur Liveveranstaltung auch als Video zur Verfügung zu stellen. Als im März 2020 die Corona-Pandemie Deutschland erreichte, konnte das neue System in Windeseile allen Lehrenden angeboten werden.

Am Standort ERBA-Insel waren für die Pilotphase zwei Hörsäle mit Kameras und Rekordern ausgestattet worden, um Video und Audio der Lehrenden sowie alle Inhalte, die über die Beamer an die Wand pro-

jiziert werden, aufzuzeichnen. Lehrende der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik waren die Projekt-Piloten für das Video-Content-Management-System Panopto, das auch eine Rekorder-Software beinhaltet, mit der Videos für Veranstaltungen im Büro, im heimischen Arbeitszimmer oder im Feld erstellt werden können. Interessierte Dozierende konnten nun leicht ihre Vorlesungen inklusive Präsentation als Video aufzeichnen, die Studierenden per Video begrüßen oder kürzere Videos für die Lehre erstellen und den Studierenden im Virtuellen Campus zur Verfügung stellen. Es besteht eine Verbindung zwischen Panopto und dem Virtuellen Campus, sodass auch die Zugriffsberechtigungen elegant gelöst sind.

Auch die Studienberatung hat ihre Erstsemester-Einführungstage vollständig in den Virtuellen Campus verlegt. Chats, Videokonferenz-Programme und Virtuelle Computer haben dafür gesorgt, dass Büroarbeit und -kommunikation mit virtuellen Mitteln aufrechterhalten werden konnten.

Nach der Pandemie wird sich das Verhältnis digitales versus analoges Studium verschoben haben. Beides zukunftsfähig zu machen, darin liegt auch in Bamberg der Schlüssel für ein qualitativvolles Studieren und Lehren.



Leere Hörsäle bedeuten nicht, dass keine Lehre stattfindet. Aber der Umstieg auf ein komplettes Online-Semester hat alle Lehrenden und die wissenschaftsstützenden Bereiche viel Energie gekostet.

April 2020

Das digitale Semester

Wie die Corona-Pandemie die Lehre verändert hat

Christian Proaño hält wie alle Lehrenden im Sommersemester 2020 seine Veranstaltungen online ab. Die persönliche Begegnung wird nicht ersetzt, aber vieles von dem Erprobten wird bleiben und die digitale Lehre in Zukunft bereichern.

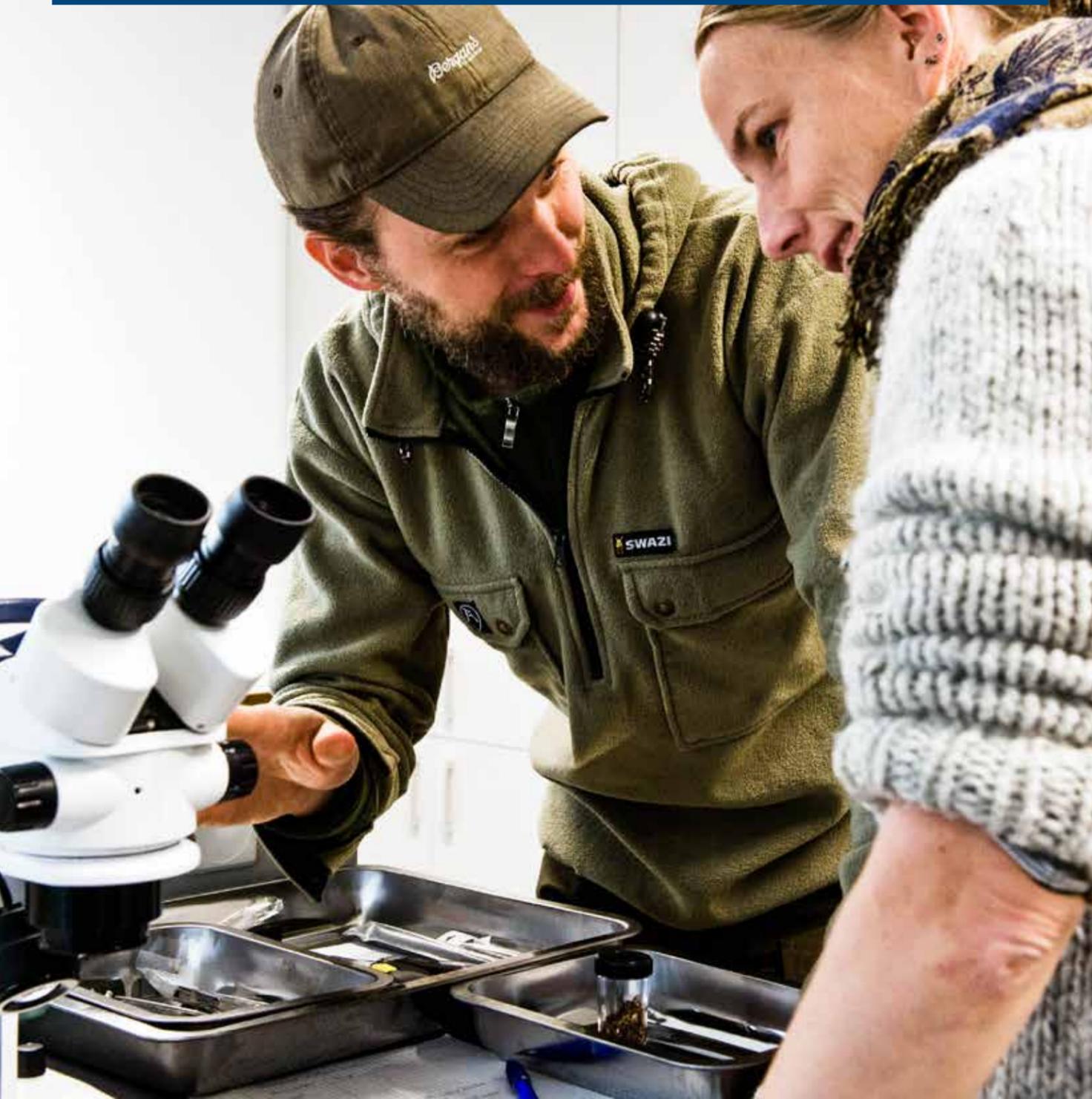


Montag, 27. April, 12 Uhr, es ist Vorlesungszeit. Doch Dr. Christian Proaño, Professor für Volkswirtschaftslehre, insb. Angewandte Wirtschaftsforschung, geht am verwaisten Hörsaal vorbei. Er läuft weiter zu seinem Büro, setzt sich vor den Rechner und beginnt dort mit seinen Ausführungen – die Studierenden, zu Hause vor ihren Rechnern sitzend, hören ihm zu und geben ein Signal, wenn sie eine Rückfrage haben.

Moderne Lehre? Ja, das auch, aber dass im Sommer 2020 wegen der Corona-Pandemie das gesamte Semester digital gestaltet werden musste, konnte niemand vorhersehen. „Digitale Lehre braucht eine stärkere Strukturierung, um die Aufmerksamkeit der Studierenden über 90 Minuten beizubehalten“, sagt Christian Proaño. „Aber noch wichtiger ist es, ein vertrauensvolles und eher lockeres Umfeld zu schaffen, in dem die Studierenden sich leicht tun, aus ihren Wohnzimmern Rückfragen zu stellen, auch wenn wir uns bisher noch nicht persönlich begegnet sind.“

Dies sei insgesamt gut gelungen, und die persönliche Begegnung wird zurückkehren – wenn das Virus unter Kontrolle ist.

KAPITEL 3



Forschung und Karrierewege im Wandel

Universitäre Forschung ist ihrem Wesen nach einem Wandel unterworfen: Erkenntnisinteressen verändern sich genauso wie Denkmodelle, Methoden und die zu untersuchenden Gegenstände. Dieser, man könnte fast sagen, natürliche Wandel ist eingebettet in und abhängig von den Rahmenbedingungen, den geschaffenen Strukturen einer Universität. In der Dekade von 2010 bis 2020 sind diese Strukturen merklich in Bewegung geraten.

In einem zunehmend kompetitiver werdenden akademischen Feld wurde es für die Universität Bamberg noch wichtiger, das Profil zu schärfen und sichtbar zu machen, national wie international. Daher wurde 2011 und 2018 das bereits entwickelte Forschungsprofil auf den Prüfstand gestellt, präzisiert und neue Kommunikationsmaßnahmen eingeleitet. Besondere Formate wie die Kleine Fächer-Wochen als Initiative der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) haben gezeigt, wie gut vernetzt und innovativ die Bamberger Forschung ist – aber es bedarf eben des Sichtbarmachens, damit ‚klein‘ nicht mit ‚schwach‘ verwechselt wird.

Auch was die Forschungsförderung betrifft, sind neue Wege und Perspektivwechsel zu verzeichnen, so werden etwa nationale und internationale Netzwerke immer bedeutender.

Verändert haben sich zudem die Karrierewege für den wissenschaftlichen Nachwuchs, die eine neue und intensivere Begleitung nach dem Studienabschluss erforderlich machen. Das langerprobte Modell *Promotion mit Doktormutter oder Doktorvater* hat keine Allgemeingültigkeit mehr. Promotionen erfolgen zunehmend projektbezogen, in größeren Forschungsverbänden; vor allem mit der Trimberg Research Academy (TRAc) wurde diesbezüglich ein modernes Beratungsangebot geschaffen und ausgebaut.

Schließlich hat die Digitalisierung die Welt der Forschung revolutioniert, indem eine Infrastruktur aufgebaut werden konnte, die Transparenz, Vernetzung und Nutzung von Daten weltweit fördert.

3.1 Stärken klar benennen

Das Bamberger Forschungsprofil wurde geschärft

„Wenn man eine Universität im nationalen und internationalen Kontext verorten will, ist derzeit Profilbildung der entscheidende Auftrag für die Zukunft.“ Diese Sätze des damaligen Rektors der Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, stammen aus dem Jahr 2003 und läuteten seinerzeit einen ersten Profilbildungsprozess ein. Was damals als Zukunftsauftrag im Bericht des Rektorats formuliert wurde, ist heute fester Bestandteil eines konzeptuellen Selbstbewusstseins der Universität. Hochschulen stehen zunehmend in einem Konkurrenzverhältnis zueinander, Exzellenzinitiativen schaffen Vorteile in Sachen Sichtbarkeit und finanzielle Ausstattung – und auch bei Forschungsanträgen wird eine stärkere Bezugnahme auf das jeweilige Universitätsprofil eingefordert. Universitäten mit einer klaren strategischen Ausrichtung sind hier im Vorteil. Govern-

nance ist zu einem prägenden Schlagwort geworden, verstanden als die Entwicklung tragfähiger Leitungs- und Entscheidungsstrukturen.

Diese Strategiearbeit hat bezüglich des Forschungsprofils in der Dekade 2010 bis 2020 verschiedene Meilensteine zu verzeichnen. 2011 hat eine Arbeitsgruppe die erste Darstellung des Profils aus dem Jahre 2003 neu überarbeitet, 2012 wurden zunächst zwei Schwerpunkte auf der Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz eingetragen. 2018 wurde eine erneute Präzisierung und Reformulierung nötig, zudem wurde ein Konzept für die nationale und internationale Außendarstellung des Bamberger Forschungsprofils entwickelt. Folgende Grafik macht die Veränderung der Schwerpunkte deutlich – und belegt zugleich, dass die Kernkompetenzen erhalten geblieben sind und vertieft wurden.

VERÄNDERUNG DER PROFILSCHWERPUNKTE VON 2003 BIS 2018

2003

- Sprachbasierte Kulturwissenschaftliche Area-Studies
- Mediävistik einschließlich praktische Kunstwissenschaft und Kulturgutsicherung
- Sozial- und Verhaltenswissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften mit dem Fokus auf Europa und den internationalen Raum
- Angewandte Informatik

2011

- Bildung & Lebensentwürfe
- Individuum & Gesellschaft
- Sprache & Kulturen
- Wirtschaft & Märkte

Der 2018 angestoßene Prozess ging von einer Arbeitsgruppe um die ehemalige Vizepräsidentin Prof. Dr. Maïke Andresen aus. „Stärken werden erst sichtbar, wenn man sie klar benennt“, so formulierte sie das gesteckte Ziel – die bisherigen Ansätze aus dem Jahr 2011 versuchten eher noch, das gesamte Fächerspektrum zu umfassen, darauf wurde zugunsten einer stärkeren Profilierung der herausragenden Charakteristika der Bamberger Forschung verzichtet.

Prozess und Kommunikationsaufgabe

Was macht nun aber einen relevanten Forschungsschwerpunkt aus? Sieben Kriterien wurden von der Arbeitsgruppe definiert, von denen möglichst viele erfüllt sein sollten: Repräsentativität, Konkurrenzfähigkeit, Vernetzung, Dauerhaftigkeit, Aktivitäten, regionale Relevanz und Internationalität. Wie die Forschung selbst bleibt auch die Profilierung von Schwerpunkten ein Prozess und eine Kommunikationsaufgabe. Interessierte Professorinnen und Professoren waren und sind eingeladen, ihre Ideen einzubringen, sich einem Schwerpunkt anzuschließen oder Kooperationen für den Aufbau eines eigenen Potenzialfeldes zu stärken. Dies soll indes die Indi-

vidualforschung und Forschungsrichtungen, die sich den Schwerpunkten nicht so einfach zuordnen lassen, nicht an den Rand drängen, beides kann und soll nebeneinander bestehen.

Damit die Stärken, wie Maïke Andresen es als Ziel formuliert hat, tatsächlich sichtbar werden, wurde 2019 aus den Zielvereinbarungen die Projektstelle *Forschungskommunikation und -marketing* eingerichtet. Diese begleitet den Profilprozess und leistet eine aktive, strategische und kontinuierliche Themenplanung für die Pressearbeit zum Bereich Forschung. Die Projektstelle ist darüber hinaus mit der Entwicklung von vier Multimedia-Reportagen, die einen intensiven Einblick in die Forschungsschwerpunkte geben, und ersten Schritten im Bereich Forschungsmarketing befasst.

Ferner wurde eine Neugestaltung der gesamtuniversitären Webseiten unter der Rubrik *Forschung* angestoßen. „Dieser Prozess bringt Dynamik“, sagt die amtierende Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun. „Er ist eine Chance für alle Forschenden der Universität, über die Außendarstellung ihrer Lehrstühle und ihrer Forschungsaktivitäten nachzudenken, im eigenen Institut oder Fachbereich Profilprozesse anzustoßen und diese dauerhaft lebendig zu halten.“

2012

Schwerpunkte auf der Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

- Empirische Bildungsforschung für Bildung und Arbeit
- Mediävistik und Kulturgutsicherung
- später ergänzt um: Digitale Geistes- und Sozialwissenschaften

2018

- Empirische Sozialforschung zu Bildung und Arbeit
- Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften
- Erschließung und Erhalt von Kulturgut
- Kultur und Gesellschaft im Mittelalter

Mai 2010

Gründung des Welcome Centers für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Oktober 2010

Start des Dual Career Service

Januar 2011

Forschungsprofil mit neu formulierten Schwerpunkten online

Februar 2011

1. TRAc-Doktorandenakademie

Um die vier Forschungsprofile haben sich Forschungsverbünde und -zentren entwickelt, welche die Stärken der einzelnen Disziplinen bündeln und einen interdisziplinären Austausch ermöglichen. Hier ein Überblick:



1

Aus einem Forschungsprojekt entsteht ein Leibniz-Institut (Empirische Sozialforschung zu Bildung und Arbeit)

Volumenstark und profilbildend: das Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi), das 2014 als An-Institut der Universität Bamberg etabliert wurde. Um mehr über den Bildungserwerb und seine Folgen für individuelle Lebenswege zu erfahren, begleitet das Forschungsprojekt NEPS (Nationales Bildungspanel) seit 2009 rund 60.000 Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer und 40.000 Personen aus deren Umfeld durch alle Stufen des Bildungssystems von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter. Über 200 Forscherinnen und Forscher aus ganz Deutschland und aus unterschiedlichen Disziplinen von Erziehungswissenschaften und Soziologie bis Ökonomie arbeiten dort zusammen.

„Damit die längsschnittlichen Betrachtungen und Erhebungen von Dauer sind, war es bereits seit einigen Jahren unser Ziel, das NEPS von einem zeitlich befristeten Forschungsprojekt zu einem dauerhaft finanzierten Institut auszubauen“, erläutert der erste Direktor des Leibniz-Instituts Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach. Die Arbeit an dieser Idee zahlte sich aus.

Juli 2011

Open-Access-Erklärung
verabschiedet

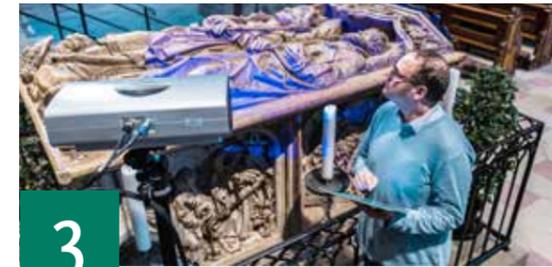
2

Ein Zentrum für innovative Anwendungen (Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften)

Informationstechnologien werden heutzutage überall gebraucht: 2015 wurde daher das Zentrum für innovative Anwendungen der Informatik (ZIAI) gegründet. „Das Zentrum soll die Erforschung neuartiger Informatik-Anwendungen fördern, die auch in der Praxis einen echten Mehrwert stiften – und somit als Innovationen definiert werden können“, erläutert Prof. Dr. Christoph Schlieder, geschäftsführender Direktor des ZIAI. Es ist für alle Fächer der Universität Bamberg eine Win-win-Situation: Die geistes-, kultur-, sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen profitieren von digitalen Lösungen für ihre Forschungsfragen, die Informatik profitiert, weil sie mit neuen Forschungsfragen konfrontiert ist.

Das neue Zentrum verstärkt die seit Gründung der Fakultät WIAI verfolgte Strategie der Universität Bamberg, ihr Spektrum an traditionell eher IT-fernen Fächern für die digitale Zukunft optimal aufzustellen, ohne dabei die bestehenden Fächerkulturen aufzugeben. Außerdem ist das ZIAI ein neuer, wichtiger Ansprechpartner für die Transferaktivitäten der Universität, insbesondere auch für die Region.

Oktober 2011

Gründung der
TechnologieAllianzOberfranken (TAO)

3

Ein Forschungszentrum bündelt Kompetenzen (Erschließung und Erhalt von Kulturgut)

Wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart besser verstehen und Zukünftiges besser planen: Das Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) wurde als zentrale Forschungseinrichtung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Frühjahr 2016 gegründet, gefördert mit fünf Millionen Euro aus Mitteln der Nordbayern-Initiative. „Die Mitglieder des Zentrums haben sich das Ziel gesetzt, den Wissens- und Technologietransfer zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Wirtschaft, Handwerk und der Region auszubauen“, sagt der erste Sprecher des Zentrums, Prof. Dr. Rainer Drewello.

Das Zentrum gliedert sich in vier Arbeitsbereiche: Denkmalpflege, Digitale Denkmaltechnologien, Bauforschung und Restaurierungswissenschaft und deckt damit sowohl das geisteswissenschaftliche Fundament wie auch ingenieurs- und naturwissenschaftliche Herangehensweisen gleichermaßen ab. Da das KDWT zwei Jahre nach seiner Gründung bereits klare Erfolge vorweisen konnte, entschied sich das Bayerische Kabinett für eine dauerhafte Finanzierung der Forschungseinrichtung.

Januar 2012

Förderbeginn Bamberg Graduate School of Social
Sciences (BAGSS) aus der Exzellenzinitiative

4

Jubiläum des Zentrums für Mittelalterstudien (Kultur und Gesellschaft im Mittelalter)

Digitalisierte Texte des mittelalterlichen Dichters Neidhart, die Portale der Kathedrale in Notre-Dame, Vorstellungen über gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Relevanz und Aktualität des Mittelalters finden ihren lebendigen Ausdruck in der Zusammenarbeit von knapp 15 insbesondere geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen im Bamberger Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS) – und dies seit 20 Jahren.

Hier kommt die große Fächervielfalt zum intensiven Austausch zusammen: Alle Labore, Instrumente und wissenschaftlichen Disziplinen sind vor Ort. So verbinden sich Geistes- und Kulturwissenschaften mit Naturwissenschaften und ermöglichen es, gemeinsame Fragen aus ganz verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Zahlreiche Projekte eint auch die Frage nach den methodisch adäquaten und langfristig nutzbaren digitalen Werkzeugen, ein wichtiges Beispiel hierfür ist die Erforschung der Sprachgeschichte und die Erstellung von Textkorpora.



Ein Logo für die kleinen Fächer an der Universität Bamberg



Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun

Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs

„Diese Vielfalt an der Otto-Friedrich-Universität ist etwas Besonderes. Sie muss gepflegt, gelebt und nach außen getragen werden. Ich freue mich, dass die kleinen Fächer ihre wissenschaftliche Exzellenz, Studiemöglichkeiten, Berufsperspektiven und gesellschaftliche Relevanz einer breiten Öffentlichkeit präsentieren können.“



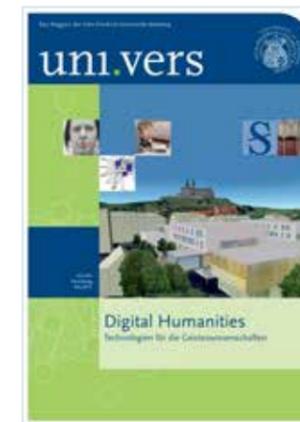
Von der Sprechmaschine zum Phonographen – auch Innovationen haben eine Geschichte. Das Fach Wirtschafts- und Innovationsgeschichte ist eines von über 20 kleinen Fächern, die sich auf dem Marktplatz der Kleinen Fächer im Januar 2020 vorstellten.

Vielfalt im Wissenschaftsgarten durch die kleinen Fächer

Was außerdem für die Universität Bamberg in einem sehr hohen Maße profilbildend wirkt, das sind die kleinen Fächer. Sie sorgen für eine Vielfalt im Wissenschaftsgarten, eine Pluralität der Blickwinkel; sie geben Raum für besondere Fragestellungen und bauen oft Brücken zwischen verschiedenen Forschungsgebieten. Kleine Fächer gibt es an der Universität Bamberg viele, mit 29 Disziplinen liegt die Universität hier bayernweit gemessen an der Gesamtfächerzahl vorne.

Unter dem Motto *Kleine Fächer – Kulturelle Vielfalt* haben die Kleinen Fächer-Wochen im Wintersemester 2019/2020 den wissenschaftlichen Wert, die gesellschaftliche Relevanz und die Bildungsmöglichkeiten dieser Disziplinen vor- und herausgestellt. Über ein halbes Jahr wurden verschiedene Veranstaltungen wie eine Ringvorlesung, Workshops, Ausstellungen, ein Film-Festival, Lesungen oder Vorträge angeboten. Bereits 2016 widmete sich eine Ausgabe des Universitätsmagazins *uni.vers* den Stärken und Herausforderungen der kleineren Disziplinen.

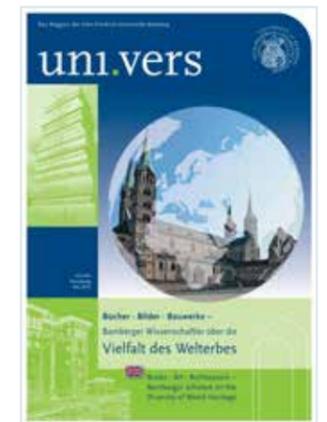
Die Titel von uni.vers Forschung von 2011 bis 2019



2011



2012



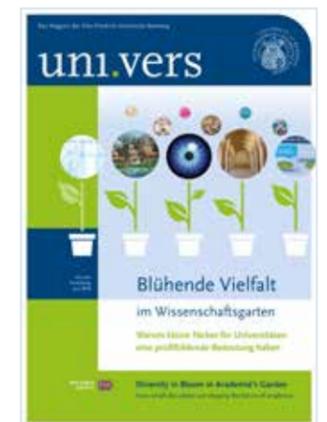
2013



2014



2015



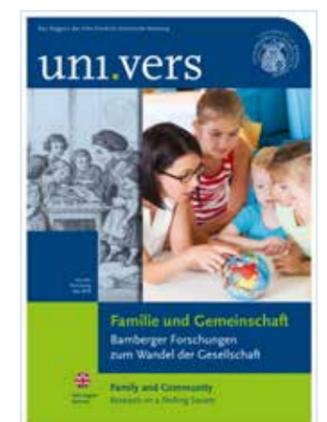
2016



2017



2018



2019

April 2012

HRK-Forschungslandkarte mit den beiden Schwerpunkten *Mediävistik und Kulturgutsicherung* und *Empirische Sozialforschung, insbesondere Bildungsforschung*, später ergänzt um *Digitale Sozial- und Geisteswissenschaften*

Dezember 2012

DFG-Förderung fürs Open-Access-Publizieren

Juli 2013

Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards: DFG bestätigt „erfolgreiche Gleichstellungsstrategie“

Januar 2014

Das Nationale Bildungspanel (NEPS) wird Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (IIfBi)

März 2014

Langduscher aufgepasst! Bamberger Forschungsprojekte helfen, Energie einzusparen

Wirtschaftsinformatiker
Thorsten Staake entwickelt
intelligente Systeme, um
Energie einzusparen.



Arien werden geschmettert, Verspannungen gelockert, Gedanken sortiert. Die heiße Dusche am Morgen ist für viele ein wichtiges Ritual, um in den Tag zu kommen. Aber ein echter Energiefresser, denn warmes Wasser verbraucht in den Haushalten mehr Energie als Beleuchtung, Unterhaltungselektronik und Kühlgeräte zusammen.

„Viele Alltagstätigkeiten gehen mit einem hohen Ressourcenverbrauch einher, und dies häufig, ohne dass es den Handelnden bewusst ist“, sagt Dr. Thorsten Staake. Seit 2013 ist er in Bamberg Professor für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Energieeffiziente Systeme, und forscht weltweit an Informationssystemen, die Menschen helfen, Ressourcen effizient zu nutzen. Nicht nur smarte Technik zählt – schlussendlich hängt vieles von den Gewohnheiten und Entscheidungen der Menschen ab, weshalb auch die Verhaltensökonomie einen wichtigen Teil der Forschung bildet.

www.uni-bamberg.de/eesys/

3.2 Über Geld muss gesprochen werden

Forschungsförderung und Drittmittelakquise

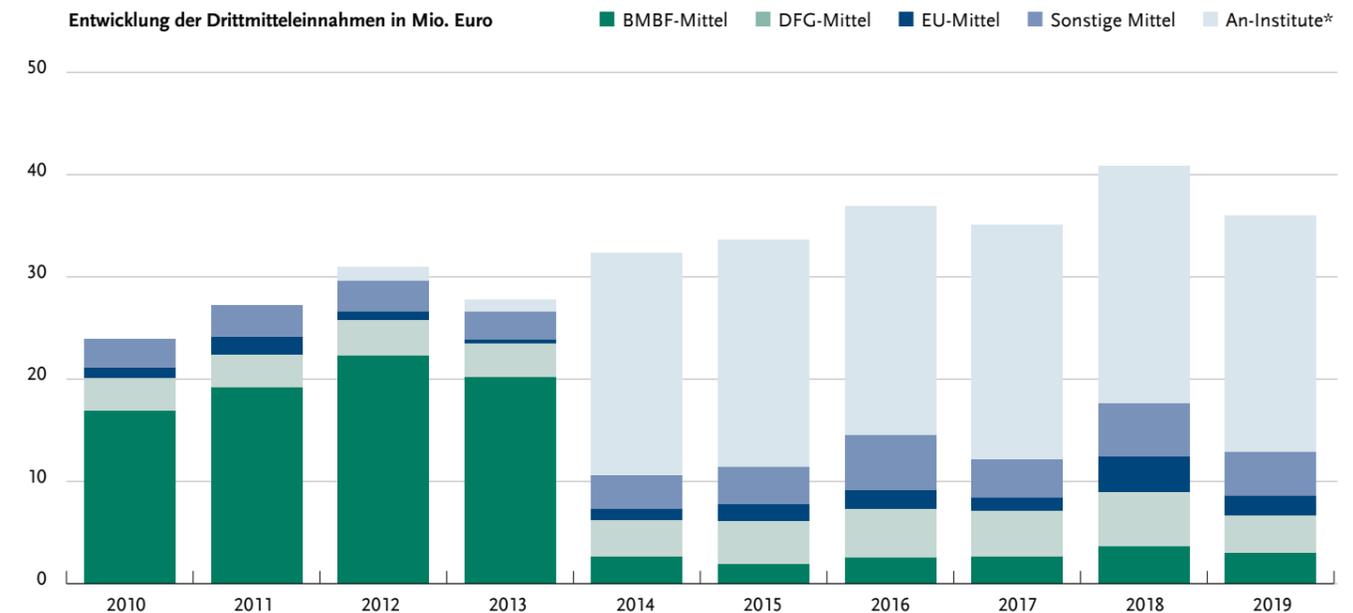
Es klingt wie ein Allgemeinplatz: Die Bedeutung der Drittmittel – also der eingeworbenen Gelder über die Grundaussstattung einer Universität hinaus – ist zwischen 2010 und 2020 in einem erheblichen Maße gestiegen. Zu Beginn des Berichtszeitraums wurde ein Drittmittelvolumen für die deutschen Hochschulen von 5,9 Milliarden Euro ermittelt, 2017 waren es laut Statistischem Bundesamt bereits 7,8 Milliarden Euro. Die Grundfinanzierung ist dabei zurückgegangen.

Was bedeutet das konkret? Für viele Forschungsideen entscheidet die Bewilligung eines Drittmittelanspruchs über die Realisierung; die externen Gelder sind damit einerseits ein unverzichtbares Element

des wissenschaftlichen Wettbewerbs, sie tragen zudem zu Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und insgesamt zur Qualität des deutschen Wissenschaftssystems bei.

Die Förderung durch die Privatwirtschaft ist dabei nur der kleinere Teil des Gesamtvolumens: Öffentliche Forschungsförderung etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) oder des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) machen den größeren Teil des Kuchens aus. Stiftungen vergeben Drittmittel in bedeutendem Ausmaß, deutlich gestiegen ist der Anteil der Europäischen Union.

Das umfassende Forschungsrahmenprogramm *Horizont 2020* war mit einem Volumen von 70,2 Milliarden Euro und einer Laufzeit von 2014 bis 2020 das weltweit größte Förderprogramm dieser Art. Nicht nur diese Zahlen machen die Bedeutung der Forschungsförderung an den Universitäten deutlich. Die Universität Bamberg hat daher diesen Bereich zwischen 2010 und 2020 durch das Dezernat Forschungsförderung und Transfer kontinuierlich verstärkt und ausgebaut – und dies betrifft nicht nur die effiziente Beratung bei Drittmittelansprüchen; es geht im Sinne einer strategischen und nachhaltigen Entwicklung um Konkurrenzfähigkeit, Profilschärfung und internationale Sichtbarkeit.



* Bis 2014 Summe der Haushalte von den An-Instituten Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und europäisches forum für migrationsstudien (efms). Seit 2014 inkl. Haushalt des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi).

Februar 2015

1. Internationale Johann-von-Spix-Gastprofessorin: Eva Camacho Cuenca

Bamberg hat eine Universität mit einer starken regionalen Verankerung, doch das internationale Forschungsspektrum wächst stetig – man könnte sagen, dass die überall ausgelobte Internationalisierung hier keine Floskel geblieben ist, sondern mittlerweile zum akademischen Selbstverständnis gehört. Dies lässt sich an der wachsenden Zahl der vom DAAD organisierten Austauschprogramme von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erkennen sowie an der gestiegenen Anzahl an internationalen Studiengängen (siehe Kapitel 2). Ferner steigt die Bedeutung internationaler Publikationsmöglichkeiten und Netzwerke.

Sich auf regionale und internationale Zusammenhänge zu konzentrieren, das ist in Bamberg also kein Widerspruch, wie auch drei neue Netzwerk-Initiativen zeigen.

Vernetzt: Drei Beispiele für neue Netzwerke

Eine der neuen internationalen Initiativen ist das *BRIDGES NETWORK*, das Prof. Dr. Maike Andresen als Vizepräsidentin initiierte. Anschließend führte sie es als Sonderbeauftragte der Universitätsleitung für die Internationalisierung der Forschung fort. Hierbei geht es um den Aufbau eines weltweiten Forschungsnetzwerks: Gepflegt werden die Kooperationen bei gegenseitigen Besuchen der Partneruniversitäten, um Strategiegespräche zu führen und die Zusammenarbeit auszuloten. Es gab bereits eine Reihe von solchen Besuchen, unter anderem mit Partneruniversitäten aus Australien und Argentinien.

Auf *Kooperation statt Konkurrenz* setzt auch die regionale Technologie Allianz Oberfranken (TAO), die 2013 mit einem Volumen von 65 Millionen startete. TAO ist ein Kooperationsverbund der vier oberfränkischen Hochschulen: der Universitäten Bamberg und Bayreuth mit den Hochschulen für angewandte Wissenschaften Coburg und Hof. Forschung und Lehre sowie die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft sollen kooperativ gestärkt werden. Das Ziel von TAO ist der weitere Ausbau Oberfrankens als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Bayerns.

Das Institut für Fränkische Landesgeschichte schließlich, gegründet im Februar 2017, bündelt landesgeschichtliche Forschungen an den Universitäten Bamberg und Bayreuth und wird von der Oberfrankenstiftung gefördert. Sitz des Instituts und des Direktors und Lehrstuhlinhabers Prof. Dr. Martin Ott ist Schloss Thurnau. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten stehen im Zeichen epochenübergreifender und interdisziplinärer Perspektiven sowie europäischer und globaler Vernetzungen der fränkischen Geschichte. Das Institut steht darüber hinaus im Austausch mit Akteuren regionaler und lokaler Geschichtsarbeit sowie mit der interessierten Öffentlichkeit.

Vorgestellt: Beispiele für geförderte Projekte

Hinter den vielen Zahlen und Statistiken der Forschungsförderung findet – und das ist das Entscheidende – konkrete innovative Forschung statt. Diese Forschung soll hier, in Form von Blitzlichtern, sichtbar werden. Prägend war, bedenkt man die Dauer des Berichtszeitraumes, eine Vielzahl von Projekten, und eine repräsentative oder gar vollumfängliche Darstellung ist hier nicht möglich. Ausgewählt wurden daher einige Leuchtturm-Projekte geordnet nach den unterschiedlichen Arten der Förderung.

AUS DER EXZELLENZINITIATIVE GEFÖRDERT

BAMBERG GRADUATE SCHOOL OF SOCIAL SCIENCES

Die Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS) wurde 2010 gegründet, um ein innovatives, strukturiertes und internationales Arbeits- und Bildungsumfeld für hochgradig qualifizierte Doktoranden und Doktorandinnen zu schaffen. Die Schule baut auf den forschungsstarken Bereichen der Bamberger Sozialwissenschaften auf, vor allem in der empirischen Bildungs- und Arbeitsmarktforschung, aber auch in der Governance-Forschung, Demographie und Statistik. Ein großer Erfolg wurde 2012 erzielt: Der BAGSS wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Saalfeld in der letzten Phase der *Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen* eine Gesamtför-

derung von **über 7 Millionen Euro** zugesprochen. Damit konnte die Arbeit und inhaltliche Ausrichtung wesentlich erweitert werden.

AUSWAHL VOM BUND GEFÖRDERTER PROJEKTE

WEGWEISENDE LEHRERBILDUNG

Lehrerbildung neu definiert: Anfang 2016 ertönte der Startschuss des Großprojekts *Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse (WegE)*. 3,35 Millionen Euro Fördervolumen, vier Projekte und vier Strukturmaßnahmen sowie neue Stellen inklusive zwei Juniorprofessuren machten den Weg frei für ein Denken und Arbeiten in viel größeren Dimensionen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (siehe auch Kapitel 2). Das Projekt verlief erfolgreich, so dass eine Anschlussförderung eingeworben werden konnte. Mit weiteren **3,35 Millionen Euro** wird WegE II bis Ende 2023 gefördert. Zusätzlich wird eine neue Professur für Englischdidaktik eingerichtet.



PORTALE ALS ORT DER TRANSFORMATION

Neue kunstgeschichtliche Erkenntnisse durch Kombination von geisteswissenschaftlichen und technischen Methoden: Projektleiter und Kunsthistoriker Prof. Dr. Stephan Albrecht, Bauforscher Prof. Dr. Stefan Breiting und Restaurierungswissenschaftler Prof. Dr. Rainer Drewello sowie neun weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untersuchten fünf Portale von prominenten europäischen Sakralbauten. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit **über 800.000 Euro** gefördert.

LEICHTER ABNEHMEN MIT DER SMARTPHONE-APP I-GENDO

Übergewicht und starkes Übergewicht (Adipositas) nehmen weltweit zu. Die Smartphone-basierte App I-GENDO (Interaktiv Gewicht erfolgreich reduzieren – nachhaltig durch optimale psychologische Unterstützung) zielt auf die psychologischen Aspekte bei Übergewicht und Adipositas und unterstützt Menschen, die abnehmen wollen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Steins-Löber und Prof. Dr. Jörg Wolstein von 2017 bis 2021 mit insgesamt knapp **875.000 Euro**.

Veranstaltung des WegE-Projekts im Juli 2017

OKTOBER 2015

Kompetenzzentrum für Geschäftsmodelle
in der digitalen Welt gestartet

FEBRUAR 2016

Erste Woche der (jungen) Forschung



1,5 Millionen Euro brachte der ERC Starting Grant für Dr. Dr. Dr. Peter Riedlberger

AUSWAHL EU-GEFÖRDERTER PROJEKTE

ERC GRANTS

Der Historiker Dr. Dr. Dr. Peter Riedlberger erhielt 2015 den ERC *Starting Grant*, die europaweit angesehenste Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Gefördert wurde sein Projekt *The Proceedings of the Ecumenical Councils from Oral Utterance to Manuscript Edition as Evidence for Late Antique Persuasion and Self-Representation Techniques (ACO)* mit rund **1,5 Millionen Euro**. Diese begehrte Auszeichnung erhielt 2018 Prof. Dr. Michael Gebel für sein Projekt *The socio-economic consequences of temporary employment: A comparative panel data analysis (SECCOPA)*. Der ERC fördert das Vorhaben mit **1,4 Millionen Euro**. Der ERC vergibt neben dem *Starting Grant* auch *Consolidator*, *Synergy* und *Advanced Grants*. Letzteren erhielt im Jahr 2010 der Bamberger Soziologe Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld für sein Projekt *eduLIFE*.

April 2016

Auftaktfeier des Zentrum für Innovative Anwendungen der Informatik (ZIAI)

GLOMO

Acht Partner aus ganz Europa gewinnen Erkenntnisse über die globale Mobilität hochqualifizierter Migrantinnen und Migranten: Die Erforschung der Arbeitskräftemobilität in ganz Europa zielt darauf ab, den zunehmenden Arbeits- und Fachkräftemangel in der EU zu bekämpfen. Denn es wird erwartet, dass die grenzüberschreitende Arbeitskräftemobilität den einzelnen Bürgern, Arbeitgebern und der Gesamtwirtschaft zugutekommt. Die Marie Skłodowska-Curie Initiative *Global mobility of employees (GLOMO)*, ein Ausbildungsprogramm für Nachwuchsforschende, wird von Prof. Dr. Maik Andresen in Bamberg koordiniert. Das internationale Forschungsprojekt ist Teil des Forschungs- und Innovationsprogramms *Horizon 2020* und wird mit **3,9 Millionen Euro** gefördert.

OPEN WATER MANAGEMENT – FROM DROPLETS OF PARTICIPATION TO STREAMS OF KNOWLEDGE

Können die Verbraucherinnen und Verbraucher dauerhaft zum Energiesparen motiviert werden und wenn ja, wie kann das praktisch funktionieren? Das war die Ausgangsfrage im Projekt des Wirtschaftsinformatikers Prof. Dr. Thorsten Staake *Open Water Management - from droplets of participation to streams of knowledge*. Es ist Teil des EU-Projekts *DAIAD – Democratizing Water Consumption Monitoring*, bei dem es darum geht, eine IT-Infrastruktur zu erstellen, die den Wasserverbrauch in privaten Haushalten erfasst und analysiert: für Verbraucher, Wasserversorgungsunternehmen und die

Öffentlichkeit. *Open Water Management* wurde aus dem siebten Rahmenprogramm für Forschung und technologische Entwicklung der Europäischen Union von 2014 bis 2017 mit knapp **560.000 Euro** gefördert.

AUSWAHL DFG-GEFÖRDERTER PROJEKTE

EDUCATION AS A LIFELONG PROCESS

Das Projekt war Ausgangspunkt einer weit verbreiteten Verwendung und Analyse der NEPS-Daten und sollte die Forschungsmöglichkeiten des NEPS aufzeigen – siehe Kapitel 3.1. Das Schwerpunktprogramm mit einer Gesamtdauer von sechs Jahren startete im Jahr 2012 und wurde von Prof. Dr. Sabine Weinert von der Universität Bamberg und Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld vom European University Institute in Florenz koordiniert. Insgesamt beinhaltete das Schwerpunktprogramm 26 DFG-geförderte Projekte aus fünf Disziplinen.

BIKS-FORSCHERGRUPPE UND BIKS PLUS

Was lernen Kinder wann? Welche Rolle spielen dabei Kindergarten, Schule und Elternhaus? Auf welcher Grundlage werden Entscheidungen über den Schuleintritt und die Wahl der weiterführenden Schule gefällt? Am 1. März 2005 nahm die Forschergruppe *Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vorschul- und Schulalter (BiKS)*, bestehend aus einem Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie, offiziell ihre Arbeit auf. Seit Ende 2013 wird die Arbeit der Forschergruppe von den beiden Projekten *BiKSplus [3-13]* und *BiKSplus [8-18]* (ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung) fortgeführt. Die Fördersumme beträgt insgesamt über **10 Millionen Euro**.

AUSWAHL VON STIFTUNGEN GEFÖRDERTER PROJEKTE

COMMUNICATIVE POWER IN HYBRID MEDIA SYSTEMS

Die Digitalisierung hat Mediensysteme massiv verändert und neue Medienumgebungen geschaffen: Das *Hybrid Media System* vereint unterschiedliche Quellen, teils widersprüchliche Berichterstattungs- und Publikationslogiken sowie unterschiedliche Berichterstattungsrythmen. Wirtschaftsinformatiker Dr. Oliver Posegga erforscht in dem Projekt die Struktur kommunikativer Macht im Hybrid-Media-System. Es wird von der VW-Stiftung von 2017 bis 2021 mit **436.000 Euro** gefördert.

FUTURE IOT – MASSIV SKALIERBARES INTERNET DER DINGE

Als „Infrastruktur der Informationsgesellschaft“ ist das Internet der Dinge (Internet of Things – IoT) eine der Grundlagen für die digitale Transformation. Ziel des von der Bayerischen Forschungsstiftung geförderten Verbunds *FutureIoT* sind intelligent vernetzte Lösungen für Stadt und Landwirtschaft. Bam-

berger Forschende arbeiten unter der Leitung von Prof. Dr. Daniela Nicklas zum Beispiel an einem Parkplatzmanagementsystem. *FUTURE IOT – Massiv skalierbares Internet der Dinge* als Bamberger Teilprojekt wird von 2018 bis 2021 mit über **500.000 Euro** gefördert.

AUSWAHL VON FORSCHUNGSKOOPERATIONEN UND -VERBÜNDE

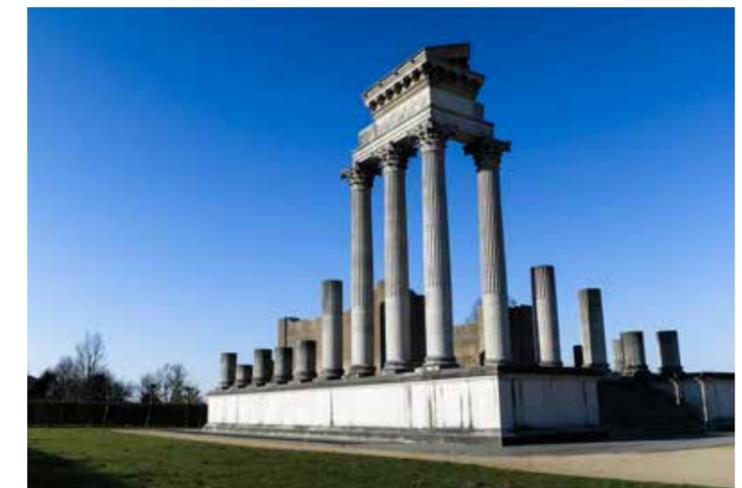
FORSCHUNGEN IN DER PROVINZ NIEDERGERMANIEN – GERMANIA INFERIOR

Drei Projekte im Umfang von insgesamt **515.000 Euro** fördert der Landschaftsverband Rheinland zu archäologischen Ausgrabungen in Xanten: Die Bamberger Archäologin Prof. Dr. Michaela Konrad widmet sich seit 2017 der römischen Provinz *Germania Inferior* und untersucht in verschiedenen Kooperationsprojekten Akkulturation und grenzüberschreitende transkulturelle Prozesse am Beispiel der frühen Stadt *Colonia Ulpia Traiana*.

KOMPETENZZENTRUM GESCHÄFTSMODELLE IN DER DIGITALEN WELT

In einer Kooperation haben das Fraunhofer Institut für Integrierte Schaltungen und die Universität Bamberg im Januar 2015 das Kompetenzzentrum Geschäftsmodelle in der digitalen Welt gegründet – sieben Lehrstühle arbeiten hier zusammen. Eine bei Fraunhofer angesiedelte Forschergruppe führt die Ergebnisse in Form von Vorgehensweisen und Werkzeugen zusammen, evaluiert diese in der Praxis und entwickelt sie kontinuierlich weiter. Zahlreiche Projekte sowie Auftrags- und Grundlagenforschung in den Bereichen Supply Chain Management, Unternehmensführung und Controlling, internationale Rechnungslegung, Marketing und Marketing Intelligence, Produktion und Logistik sowie Innovationsmanagement wurden seit 2012 im Gesamtvolumen von **rund 3 Millionen Euro** gefördert.

Teilrekonstruktion des Hafentempels im Archäologischen Park Xanten, der von der Archäologin Prof. Dr. Michaela Konrad erforscht wird.



August 2016

Tenure-Track-Programm BETTER bewilligt

3.3 Neue und alte Karrierewege

Beratung und Unterstützung für den wissenschaftlichen Nachwuchs



Seit 2016 richtet die TRAc die Woche der Forschung als zentrales Fortbildungs- und Networkingevent vor allem für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus.

Am Ende des Studiums stellt sich Masterabsolventinnen und -absolventen die große Frage: Berufseinstieg oder Promotion? Wie sinnvoll ist eine Investition von meist mehreren Jahren in eine wissenschaftliche Weiterqualifizierung? Und vor allem: Wo finde ich Hilfe – für die Entscheidung und den Weg? Einen Weg zudem, der nicht mehr einer geraden Strecke gleicht, sondern mehrere Möglichkeiten der Abzweigung bietet. Das klassische Betreuungsmodell mit Doktor Mutter oder Doktorvater ist

zwar nicht obsolet geworden, aber es gibt Möglichkeiten, vor allem durch die Graduiertenschulen, in größeren Verbänden und damit innerhalb eines größeren Netzwerks den nächsten Qualifizierungsschritt zu gehen. Vielfältig sind dann ebenfalls die Optionen nach der Promotion: Eine Fachlaufbahn mit einer Habilitation, in der Regel verbunden mit einer befristeten Anstellung an einem Lehrstuhl oder einer Professur? Eine Führungslaufbahn über eine Juniorprofessur, auf der man bereits viele Aufgaben eines Professors beziehungsweise einer Professorin wahrnimmt? Oder eine Projektlaufbahn, möglicherweise mit der Leitung einer Nachwuchsgruppe, bei der man sich drittmittelfinanziert ganz auf die Forschung konzentriert? Die Wege sind sehr unterschiedlich und jeder Weg hat eigene Bedingungen, weiß Dr. Martin Rehfeldt, Mitarbeiter der Trimberg Research Academy (TRAc): „An der Schwelle der wissenschaftlichen Weiterqualifikation gibt es so viel zu bedenken, manches ist vielen gar nicht bewusst. Auch nicht, dass wir bei all dem für sie da sind.“

Die 2009 gegründete Trimberg Research Academy versteht sich als Service-Einrichtung für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der

Universität Bamberg. Insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs bietet sie ein breites Unterstützungsangebot in allen Karriereschritten bis zur Etablierung als Professorin oder Professor.

Das Beratungsangebot setzt bereits bei Masterstudierenden in der Abschlussphase ein, die Beraterin Dr. Marion Hacke zur Vorbereitung und Strukturierung der Promotionsphase berät. Zudem ist sie bei der Entscheidungsfindung – Promotion Ja oder Nein? – behilflich. Auch während der Promotion steht die Promotionsberaterin für alle nicht-fachlichen Anliegen rund um die Promotion zur Verfügung, wie zum Beispiel Finanzierung oder Abschließen einer Betreuungsvereinbarung. Zusätzlich können Promovierende ein ausführliches Karrierecoaching zur Klärung der beruflichen Orientierung und Zielsetzung wahrnehmen. Wenn sich die Promotion dann dem Ende nähert, informieren Dr. Antonia Widmer-Leitz und Dr. Martin Rehfeldt über weiterführende wissenschaftliche Karrierewege und diskutieren mit Interessierten deren Für und Wider. Und Postdocs werden von den beiden bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten sowie in allen anderen außerfachlichen Belangen unterstützt.

Oktober 2016

„Gute Forschung ist immer risikobehaftet“ Georgiana Banita über Chancen einer Projektlaufbahn

Dr. Georgiana Banita im Gespräch mit dem amerikanischen Künstler Dread Scott auf der Konferenz *Black America and the Police*



Sie möchte sich ganz auf Forschung konzentrieren. Eine Projektlaufbahn passe daher perfekt zu ihrem persönlichen Profil, sagt Dr. Georgiana Banita. „Ich genieße die Freiheit, über die Themen zu forschen, die mir am Herzen liegen; an dem Ort, wo ich mich wohlfühle und die nötige institutionelle Unterstützung erhalte.“ Aktuell ist sie mit ihrem von der VolkswagenStiftung geförderten Projekt *Sicherheit für alle* als TRAc Project an die Universität Bamberg angebunden.

In ihrer Forschungsarbeit geht es darum auszuloten, wie sich die Arbeit der Polizei in Migrationsgesellschaften verändert und Bilder des Anderen erzeugt werden. Eine Konferenz mit Polizeibehörden, Menschenrechtsaktivisten und Kulturschaffenden bestätigte die Dringlichkeit der Fragestellung; die Ergebnisse werden durch ein innovatives Science-Fiction-Hörspiel präsentiert.

„Natürlich fehlt die Sicherheit einer klassischen unbefristeten Anstellung. Aber gute Forschung ist immer risikobehaftet.“ Eine Projektlaufbahn ist für sie, auch langfristig, eine wirkliche Alternative.

VOR DER PROMOTION



Beratung zu Möglichkeiten der Promotion sowie zu deren Für und Wider

WÄHREND DER PROMOTION



Begleitende Beratung sowie Workshops zu:

- allen außerfachlichen Fragen rund um die Promotion
- Möglichkeiten der Finanzierung (Drittmittel)
- Auslandsaufenthalten und deren Finanzierung

AM ENDE / NACH DER PROMOTION



Beratung zu Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Karriere nach der Promotion sowie zu deren Für und Wider

WÄHREND DER POSTDOC-PHASE



Beratung und Workshops zu:

- allen außerfachlichen Fragen in der Postdoc-Phase
- Möglichkeiten der Finanzierung (Drittmittel)
- Auslandsaufenthalten und deren Finanzierung

DIE EMERITI UND EMERITAE OF EXCELLENCE DER UNIVERSITÄT BAMBERG

Prof. Dr. Rolf Bergmann	Sprachwissenschaft
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld	Soziologie
Prof. Dr. Annegret Bollée	Romanische Sprachwissenschaft und Mediävistik
Prof. Dr. Dr. hc. Dietrich Dörner	Theoretische Psychologie
Prof. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen	Slavische Sprachwissenschaft
Prof. Dr. Lothar Laux	Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik
Prof. Dr. Richard Münch	Soziologie
Prof. Dr. Reinhard Zintl	Politische Theorie

Exzellenter Nachwuchs braucht exzellente Fortbildung

Neben der individuellen Beratung bietet die TRAc auch ein Qualifizierungsprogramm mit Workshops zu Themenfeldern, die für eine erfolgreiche Karriere im Wissenschaftsbetrieb von Bedeutung sind: Administration, Management & Leadership, Communication, Personal Career Skills, Research Skills sowie International Competences. Die Themen der Kurse reichen von Personalführung über Interkulturalität bis hin zu Resilienz. Abgerundet wird das Serviceportfolio der TRAc durch Angebote der Emeriti und Emeritae of Excellence.

Im Ruhestand befindliche Professorinnen und Professoren, die sich in der Forschung und für die Otto-Friedrich-Universität Bamberg in besonderer Wei-

se verdient gemacht haben, geben ihre Kompetenzen an jüngere Forscherinnen und Forscher weiter, zum Beispiel in Beratungen oder in fächerübergreifenden Veranstaltungen.

Promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben zudem die Möglichkeit, sich mit selbst eingeworbenen Drittmittelprojekten über die Trimberg Research Academy an die Universität Bamberg anzubinden. Mit solchen TRAc Projects nutzen die Forscherinnen und Forscher die Infrastruktur der Universität und sind auf den Internetseiten präsent bei gleichzeitig einer hohen Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Forschungsprojekte.

Seit 2016 veranstaltet die TRAc einmal jährlich die Woche der Forschung als zentrales Fortbildungs- und Networking-event – vor allem für Nachwuchswis-



**Dr. Martin Rehfeldt und
Dr. Antonia Widmer-Leitz**

Trimberg Research Academy

„Wir helfen, Finanzierungsmöglichkeiten aufzutun, bieten Workshops an und beraten zu verschiedenen Karriereoptionen.

Dazu arbeiten wir eng mit anderen

Einrichtungen wie beispielsweise

dem Welcome Center der

Universität und dem Dezernat

Forschungsförderung und

Transfer zusammen.“

Februar 2017

Universitäten Bamberg und Bayreuth unterzeichnen Kooperationsvertrag für gemeinsames Institut für Fränkische Landesgeschichte

senschaftlerinnen und -wissenschaftler der Universität Bamberg. In Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen können sich die jungen Forscherinnen und Forscher sowohl zu einem jeweils aktuellen Themenschwerpunkt als auch zu regelmäßig wiederkehrenden Fragen informieren und sich zwischen den Veranstaltungen fach- und fakultätsübergreifend mit anderen Promovierenden und Postdocs austauschen.

Doch es gibt nicht nur das offizielle Angebot der TRAc. Studentische Initiativen wie ProDok, gegründet von der Bamberger Alumna Evelyn Sarna, sorgen dafür, dass sich Promovierende fächerübergreifend untereinander vernetzen und unterstützen. Seit dem Gründungstreffen im April 2018 haben

Themen der Woche der Forschung bzw. der Woche der jungen Forschung

2020

Kleine Fächer, große Fächer –
Kooperation statt Konkurrenz

2019

Digitalisierung der Wissenschaften

2018

Forschung pur: Drittmittel,
Portfolio & Co.

2017

Karriereselbstmanagement

2016

kein Hauptthema

sich verschiedene Arbeitskreise gebildet, ein regelmäßiger Stammtisch und Freizeitaktivitäten dienen dem Austausch.

Planungssicherheit für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Doch gilt es nicht nur den eigenen Nachwuchs bestmöglich für eine wissenschaftliche Laufbahn zu qualifizieren; eine Universität muss auch für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die andernorts promoviert haben, attraktive Bedingungen schaffen. Dazu trägt die *Bamberger Personalentwicklungs- und Tenure Track Exzellenzrichtlinie (BETTER)* bei, die von der ehemaligen Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Maïke Andresen in Abstimmung mit der Universitätsleitung entwickelt wurde. Im BETTER-Strategiepapier wurden unter anderem Juniorprofessuren mit Tenure Track angedacht, die das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst 2016 bewilligte. Dieses Instrument ermöglicht es, vielversprechende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bereits nach einer zwei- bis dreijährigen Postdocphase mit der Perspektive eines dauerhaften Verbleibs an die Universität Bamberg zu holen. Gemeinsam mit ihnen werden in einer Leistungs- und Entwicklungsvereinbarung Ziele festgelegt, die erreicht werden müssen, damit nach der Tenure-Track-Phase die Übernahme auf eine unbefristete Professur erfolgt. Dieses Verfahren trägt zur Transparenz auf beiden Seiten bei, indem die Univer-

sität klare Erwartungen definiert, deren Erfüllung Voraussetzung für eine spätere Übernahme sind, und gewährleistet zum anderen eine frühere Planbarkeit der Karriere für die berufenen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

Nicht nur die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, auch die Universität profitiert: „Eine langfristige Personalplanung ist unerlässlich, gerade eine Universität mit vielen kleinen Fächern muss gut im Voraus planen, damit keine Engpässe entstehen“, sagt Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert. „Durch attraktive Karrierewege können wir außerdem gute Leute langfristig an Bamberg binden. Diese sind dann eher bereit, sich persönlich für die Universität zu engagieren, als wenn Bamberg nur eine Durchgangsstation in ihrem Lebenslauf ist.“ Tenure-Track-Stellen als international anerkannter Karriereweg erhöhen so die Attraktivität von Bamberg als Wissenschaftsstandort. Nicht zuletzt reduzieren sich die hohen Kosten, die durch häufige Personalwechsel entstehen.



Übersicht Graduiertenschulen/Nachwuchsprogramme

Name	Sprecherin bzw. Sprecher	Einrichtung/Laufzeit	Förderung durch
Innovative Training Network Global mobility of employees (GLOMO)	Prof. Dr. Maïke Andresen	Januar 2018 bis Dezember 2021	Horizon 2020
Promotionskolleg Makroökonomik	Prof. Dr. Christian R. Proaño	Mai 2017	Hans-Böckler-Stiftung
BayWISS-Verbundkolleg Sozialer Wandel	Prof. Dr. Annette Scheunpflug	Januar 2017	Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (STMWK)
Bamberg Graduate School of Affective and Cognitive Science (BaGrACS)	Prof. Dr. Claus-Christian Carbon	Dezember 2013	
Promotionskolleg Bildung als Landschaft Kooperation mit Einrichtungen der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, der Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg, der Ev. Hochschule Nürnberg	Prof. Dr. Annette Scheunpflug	Juli 2013 bis Dezember 2016	Hans-Böckler-Stiftung
Bamberg Graduate School of Business Administration & Management (BaGSB)	Prof. Dr. Björn Ivens	Oktober 2012	
Bamberger Graduiertenschule für Orient-Studien (BaGOS)	Prof. Dr. Patrick Franke	September 2012	
Bamberger Graduiertenschule für Mittelalterstudien (BaGraMs)	Prof. em. Dr. Sebastian Kempgen	September 2012	
Bamberg Graduate School of Linguistics (BaGL)	Prof. Dr. Patrizia Noel	Oktober 2011	
Bamberg Graduate School of Literary, Cultural and Media Studies (BaGraLCM)	Prof. Dr. Kai Nonnenmacher	September 2011	
Bamberg Graduate School of Historical Studies (BaGraHist)	Prof. Dr. Klaus van Eickels	März 2011	
Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS)	Prof. Dr. Thomas Saalfeld	Oktober 2010	Deutsche Forschungs- gemeinschaft (DFG) als Teil der deutschen Exzellenzinitiative
Doktorandenprogramm für Biopsychologie von Schmerz und Emotionen Kooperation mit der Universität Würzburg	Prof. Dr. Stefan Lautenbacher	Februar 2009	
Strukturiertes Promotionsprogramm Professionswissenschaften (PoPS) Kooperation mit der PH Ludwigsburg	Prof. Dr. Rita Braches-Chyrek	Oktober 2011	
Graduiertenkolleg Generationenbewusstsein und Generationenkonflikte in Antike und Mittelalter	Prof. Dr. Hartwin Brandt	2004 – 2013	Deutsche Forschungs- gemeinschaft (DFG)
Graduiertenkolleg Märkte und Sozialräume in Europa (MSE)	Prof. Dr. em. Richard Münch	2002 – 2011	Deutsche Forschungs- gemeinschaft (DFG)

Juli 2017

Ausrichtung des 11. Wissenschaftstages
der Europäischen Metropolregion Nürnberg

Übersicht Abschlüsse, Promotionen, Habilitationen

2010						2011				
Abschlüsse	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	565	686	284	85	1.620	668	723	390	92	1.873
Weiblich	418	369	237	6	1.030	505	383	326	17	1.231
Männlich	147	317	47	79	590	163	340	64	75	642
2010						2011				
Promotionen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	25	26	12	7	70	27	15	12	6	60
Weiblich	14	7	10	0	31	17	8	6	1	32
Männlich	11	19	2	7	39	10	7	6	5	28
2010						2011				
Habilitationen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	4	1	2	0	7	4	0	0	0	4
Weiblich	0	0	0	0	0	4	0	0	0	4
Männlich	4	1	2	0	7	0	0	0	0	0

2014						2015				
Abschlüsse	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	816	1.263	602	150	2.831	927	1.402	693	162	3.184
Weiblich	612	645	517	23	1.797	687	736	572	40	2.035
Männlich	204	618	85	127	1.034	240	666	121	122	1.149
2014						2015				
Promotionen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	29	32	17	6	84	28	23	16	6	73
Weiblich	14	14	12	1	41	12	9	11	2	34
Männlich	15	18	5	5	43	16	14	5	4	39
2014						2015				
Habilitationen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	3	1	0	0	4	3	3	2	0	8
Weiblich	1	0	0	0	1	0	0	1	0	1
Männlich	2	1	0	0	3	3	3	1	0	7

2018						2019				
Abschlüsse	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	770	1.170	547	245	2.732	695	1.100	579	276	2.650
Weiblich	563	664	451	56	1.734	557	629	486	76	1.748
Männlich	207	506	96	189	998	138	471	93	200	902
2018						2019				
Promotionen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	25	34	17	6	82	32	34	15	6	87
Weiblich	12	16	10	0	38	17	13	9	1	40
Männlich	13	18	7	6	44	15	21	6	5	47
2018						2019				
Habilitationen	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
Gesamt	4	1	2	0	7	4	3	2	0	9
Weiblich	2	0	2	0	4	3	3	0	0	6
Männlich	2	1	0	0	3	1	0	2	0	3

2012					2013				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
699	873	483	127	2.182	651	996	509	118	2.274
532	441	394	12	1.379	470	558	415	26	1.469
167	432	89	115	803	181	438	94	92	805
2012					2013				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
25	24	15	4	68	25	19	13	5	62
13	10	7	0	30	13	7	9	3	32
12	14	8	4	38	12	12	4	2	30
2012					2013				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
2	0	2	0	4	1	2	0	1	4
1	0	2	0	3	0	2	0	0	2
1	0	0	0	1	1	0	0	1	2

2016					2017				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
827	1.275	574	170	2.846	795	1.260	627	167	2.849
606	710	496	46	1.858	580	706	530	37	1.853
221	565	78	124	988	215	554	97	130	996
2016					2017				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
17	40	16	3	76	24	29	15	8	76
8	19	12	0	39	12	14	10	0	36
9	21	4	3	37	12	15	5	8	40
2016					2017				
GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.	GuK	SoWi	Huwi	WIAI	Ges.
5	4	2	0	11	1	2	5	1	9
3	1	1	0	5	0	0	2	0	2
2	3	1	0	6	1	2	3	1	7

10 Tenure-Track-Professuren für Bamberg aus dem WISNA-Programm gefördert

Mit der Implementierung des Karrierewegs der Tenure-Track-Professur trägt die Universität Bamberg zu einem deutschlandweiten strukturellen Reformprojekt bei, dessen Ziel es ist, akademische Karrierewege planbarer und transparenter zu gestalten. Zu diesem Zweck wurde 2016 von Bund und Ländern das Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (WISNA) mit einem Volumen von einer

Milliarde Euro beschlossen, in dessen Rahmen 1.000 Tenure-Track-Professuren gefördert werden. Die Universität Bamberg war mit ihrem auf dem BETTER-Konzept fußenden Antrag erfolgreich: 2019 beschloss ein Gremium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die Förderung aller 10 beantragten Tenure-Track-Professuren, die zwischen 2020 und 2022 eingerichtet werden. Damit wird die Tenure-Track-Professur eine breit etablierte wissenschaftliche Karriereoption an der Universität Bamberg.

3.4 Algorithmen des Wandels

Forschung digital

Gleichzeitig in Bamberg sein und den Zahntempel auf Sri Lanka untersuchen? Das ist möglich, denn Forschende aus dem Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) eröffnen virtuelle Welten mithilfe von 3D-Scannern. Dies ist nur eines von etlichen Beispielen für die Vorteile digitaler Technologien in der Forschung. Wie in Kapitel 1 dargestellt, hat der Universitätsrat im Wintersemester 2018/19 eine Digitalisierungsstrategie beschlossen, die neben Lehre und Verwaltung auch diesen zentralen Bereich in den Blick nimmt.

Wie sehr die Digitalisierung die (Forschungs-) Welt im Ganzen verändert,

belegt unter anderem der Bamberger Profilschwerpunkt *Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften*, in dem Mitglieder aller vier Fakultäten mit dem Ziel kooperieren, innovative Informationstechnologien zu entwickeln und digitale Methoden in der Forschung der beteiligten Disziplinen zu erproben. Forschungsschwerpunkte liegen in den Teilgebieten *Digitale Überlieferung, Digitale Wissensverarbeitung und -vermittlung, Kognition und Interaktion, Künstliche Intelligenz in Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften* sowie *Sozio-technische Systeme*. Sieben neue Professuren aus dem KI-Wettbewerb des Freistaats Bayern werden das For-

schungsprofil der Universität Bamberg in diesem Bereich nachhaltig verändern. Aber auch die Forschungs- und Publikationsinfrastruktur hat sich in den vergangenen zehn Jahren durch die Digitalisierung verändert: Wer forscht, braucht eine hochmoderne, gut ausgebaute Infrastruktur, um Daten und wissenschaftliche Ergebnisse systematisch zu halten und bereitzustellen.

Wissen für die Gesellschaft: Open Access und Universitätsverlag

Und die bereitgestellten Daten sollen möglichst vielen zugänglich sein. Im September 2011 hat die Universität Bamberg als eine der ersten bayerischen Universitäten eine Open-Access-Erklärung verabschiedet, die zu den am weitesten gehenden Erklärungen deutscher Universitäten gehört. In der Open-Access-Erklärung bekennt sich die Otto-Friedrich-Universität zu den in der *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen* beschriebenen Prinzipien des Open Access. In Übereinstimmung mit ihrem Leitbild gehört es zu ihrem Selbstverständnis, das an der Universität entstandene Wissen für die Gesellschaft und die Wissenschaftsgemeinschaft umfassend, nachhaltig und ohne Einschränkungen zugänglich zu machen.

Wissenschaftsminister Bernd Sibler informiert sich über die Aktivitäten der Universität Bamberg auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz. Die Otto-Friedrich-Universität hatte im Mai 2020 im Rahmen eines bayernweiten Wettbewerbs sieben KI-Professuren gewinnen können.

Bibliotheksdirektor Dr. Fabian Franke mit Bänden der *University of Bamberg Press*. UBP bringt Forschungsergebnisse der Universität digital und frei zugänglich in die Öffentlichkeit. Die Universitätsbibliothek führt die Geschäfte des Verlags.



2019 hat die Universität Bamberg die Berliner Erklärung unterzeichnet.

Die Universitätsleitung ermuntert die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität damit, in Open-Access-Zeitschriften zu publizieren und auch als Gutachter und Gutachterinnen, Herausgeber und Herausgeberinnen Open-Access-Zeitschriften zu fördern. Sie fordert die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu auf, ihre Publikationen und Forschungsergebnisse auf dem Publikationsserver der Universität als Originalarbeit oder als Pre-beziehungsweise Postprint zu veröffentlichen. Und sie ermutigt sie, keine ausschließlichen Verwertungsrechte für die elektronischen Versionen einzuräumen und somit das Verfügungsrecht für ihre Arbeiten zu behalten.

Zur Finanzierung von Publikationsgebühren qualitätsgeprüfter Open-Access-Zeitschriften hat die Universität einen Open-Access-Fonds eingerichtet,

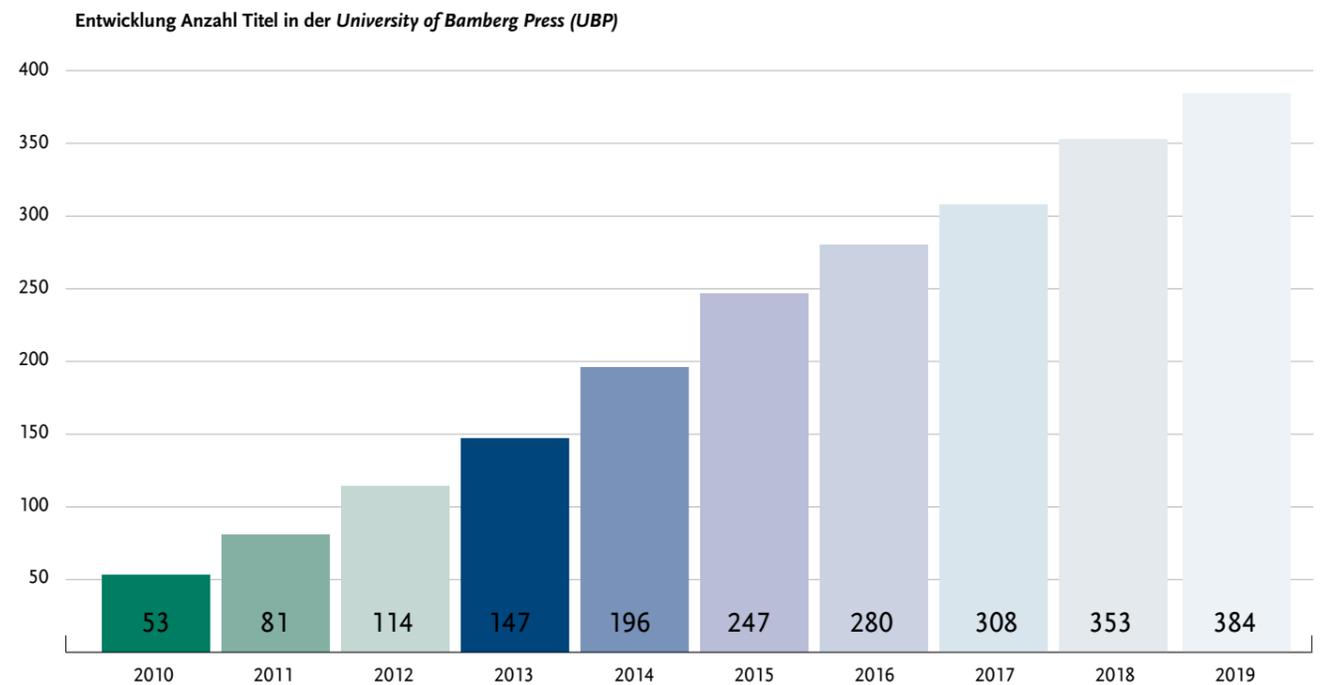
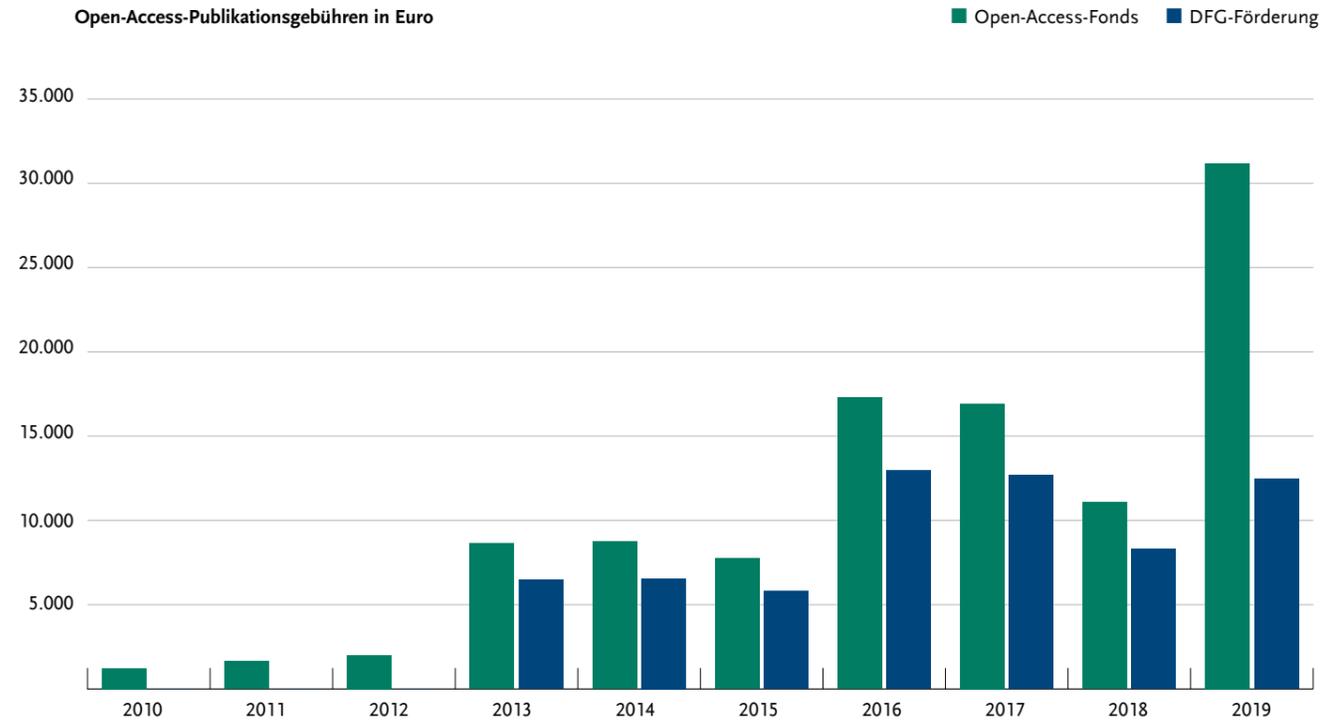
aus dem zwischen 2010 und 2019 Gebühren von Publikationen in Open-Access-Zeitschriften in Höhe von 101.568 Euro finanziert wurden und der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zwischen 2013 und 2019 mit insgesamt 65.263 Euro gefördert wurde.

2007 hat die Universität Bamberg den ersten bayerischen Open-Access-Universitätsverlag *University of Bamberg Press (UBP)* gegründet. UBP verlegt Publikationen von Mitgliedern der Universität Bamberg und vermittelt Forschungsergebnisse aus der Universität an die akademische und breitere Außenwelt. Alle Publikationen sind online frei zugänglich, können aber auch gedruckt werden. Ziel ist eine kostengünstige und schnelle Veröffentlichung, um die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Universität Bamberg nachhaltig nach außen sichtbar zu machen. In der *University of Bamberg Press* erschienen nach den Prinzipien des Open Access bis

Ende 2019 insgesamt 384 Monografien in 38 Reihen. Zusätzlich hostet UBP bisher die zwei Open-Access-Zeitschriften *Complexity, Governance and Networks* und *Journal of Family Research*, die von Universitätsangehörigen herausgegeben werden, und unterstützt Einrichtung und Betrieb dieser Zeitschriften.

Januar 2018

Gründung eines strategischen internationalen Netzwerks von Universitäten namens BRIDGES



April 2018

Gründungstreffen der Initiative ProDok für Promovierende



Das Forschungsinformationssystem (FIS) bietet einen Überblick über Forschungsaktivitäten und -ergebnisse aus dem gesamten Fächerspektrum der Universität Bamberg und ihrer An-Institute. Das FIS ist auch der Publikationsserver der Universität Bamberg, auf dem wissenschaftliche Publikationen und Forschungsdaten Open Access veröffentlicht werden.

Forschungsinformationen systematisch erfassen und bereitstellen

Zu Beginn des Wintersemesters 2019/20 ging das neue Forschungsinformationssystem (FIS) der Universität Bamberg online. Es wird vom Dezernat Forschungsförderung & Transfer (Z/FFT), dem Rechenzentrum und der Universitätsbibliothek betreut und bietet einen zusammenhängenden Überblick über die vielfältigen Forschungsaktivitäten und Forschungsergebnisse aus dem gesamten Fächerspektrum der Otto-Friedrich-Universität und ihrer An-Institute. Die Profile und Forschungsschwerpunkte der Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ihre Veröffentli-

chungen, Forschungsdaten, Projekte und Auszeichnungen sind hier verzeichnet, wissenschaftliche Publikationen können Open Access veröffentlicht werden.

Mit über 50.000 vernetzten Einträgen gehört das FIS der Universität Bamberg zu den umfangreichsten Forschungsinformationssystemen deutscher Universitäten. Als Publikationsserver und Universitätsbibliografie hat das FIS den Vorgänger OPUS abgelöst, mehr als 45.000 Publikationen wurden dazu migriert.

Die Einrichtung des FIS als Gemeinschaftsprojekt von Dezernat Z/FFT, Rechenzentrum und Universitätsbibliothek zeigt, wie an der Universität Bamberg einrichtungsübergreifend zusammen-

gearbeitet wird, um neue Querschnittsaufgaben aufzugreifen und mit knappen Ressourcen im Sinne der Universität wahrzunehmen.

Digitalisierung sorgt wie beim FIS im besten Fall für eine Vereinfachung von Prozessen, für eine Verknüpfung und übersichtliche Darstellung von Informationen. Die ORCID-ID ist dafür ein weiteres Beispiel, sie ist eine international verbreitete ID für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Der überwiegend numerische Code verbindet Publikationen, Forschungsdaten und andere ‚Produkte‘ des Forschungsprozesses mit ihren Urheberinnen und Urhebern, auch bei Namensänderungen oder Namensvarianten. Seit 2019 ist die Otto-Friedrich-Universität Bamberg ORCID-Mitglied und unterstützt die Verwendung von ORCID-IDs, beispielsweise im Forschungsinformationssystem oder in den Open-Access-Zeitschriften der *University of Bamberg Press*.

Innerhalb der Universität ist die Universitätsbibliothek für alle Fragen rund um ORCID zuständig. Sie pflegt die Universitätszugehörigkeit, die Universitätsbezeichnung und die Zuordnung von Publikationen in den ORCID-Profilen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität, wenn sie dazu von ihnen als *Trusted Party* eingetragen und autorisiert wird.

Seit 2019 ist
die Universität Bamberg
ORCID-Mitglied.

ORCID
Connecting Research
and Researchers

April 2018

Prozessstart Neuausrichtung des Bamberger Forschungsprofils

Juni 2019

„Klappe, die erste!“**Multimedia-Reportage zum Profilschwerpunkt
Erschließung und Erhalt von Kulturgut**

Drehtarbeiten im ArchaeoCentrum
bayern-böhmen für die Multimedia-
Reportage des Forschungsschwerpunktes
Erschließung und Erhalt von Kulturgut



Es ist ein ruhiger Novembertag, aber im ArchaeoCentrum bayern-böhmen herrscht ein reges Treiben: Die besten Kameraeinstellungen werden diskutiert, Studierende sind in mittelalterliche Gewandungen geschlüpft und halten sich bereit. Die Drehtarbeiten für die erste Multimedia-Reportage zu einem der vier Profilschwerpunkte der Universität Bamberg stehen an. Den Anfang macht der Schwerpunkt *Erschließung und Erhalt von Kulturgut*.

In einer Kombination von Text, Kurzfilmen, Audioeinspielungen, Grafiken und Fotoelementen geht die Universität Bamberg hier in der Forschungskommunikation neue Wege. Nach dem Vorbild des sogenannten ‚Scrollytellings‘ werden tiefe Einblicke in die Themen und Forschungsarbeiten gewährt – und die handelnden Persönlichkeiten sind in Wort, Ton und Bild präsent. Die Multimedia-Reportage ist im Juni 2019 online gegangen.

🔗 www.uni-bamberg.de/forschung/profil/kulturgut

August 2019

BMBF bewilligt zehn Tenure-Track-Professuren
aus dem Bund-Länder-Programm WISNA

Forschungsdaten digital verwalten

Der verantwortungsvolle und professionelle Umgang mit digitalen Forschungsdaten ist ein bedeutender Teil guter wissenschaftlicher Praxis. Forschungsdatenmanagement beginnt mit der Erfassung beziehungsweise Digitalisierung der Daten und reicht über eine nachvollziehbare Verwaltung während eines Forschungsprojekts bis hin zur Veröffentlichung und Archivierung. Die einzelnen Schritte von der Erzeugung über die Nutzung und Analyse der Forschungsdaten, Aufbereitung, Archivierung, Veröffentlichung, Wiederverwendung bis hin zur eventuellen Löschung stellen den sogenannten Lebenszyklus der Forschungsdaten dar.

Dazu ein Beispiel: In der Denkmalpflege spielt die virtuelle Realität nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich eine wichtige Rolle. Prof. Dr. Mona Hess, Inhaberin des Lehrstuhls für Digitale Denkmaltechnologien, verbindet Denkmalpflege mit optischen Vermessungstechniken wie 3D-Scans. Sensordaten zu Luftfeuchtigkeit und Temperatur, geometrische Oberflächendaten, optische Aufnahmen jenseits der sichtbaren Wellenlängen für Beobachtungen und Simulationen kommen dazu – durch digitale Methoden entstehen viele Forschungsdaten, aber: „Den Forschenden und der Öffentlichkeit nützen unsere Gebäudes scans nur dann, wenn wir sie mit Anmerkungen versehen und veröffentlichen“, meint Hess, die für deutschlandweite Online-Plattformen in den Geisteswissenschaften plädiert, um solche Datensätze hochzuladen: „Andere Forschende können den Faden eines

online gestellten Forschungsprojektes dann aufnehmen und weiter daran arbeiten.“

Um Forschungsdaten auffindbar und nutzbar zu machen, müssen sie mit Metadaten, Nutzungsrechten und permanenten Links versehen werden. Über diese und weitere Aspekte des Umgangs mit Forschungsdaten an der Universität Bamberg informieren verschiedene Einrichtungen: Um die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Erstellung von Datenmanagementplänen zu unterstützen, hat die Universität Bamberg im Jahr 2019 Empfehlungen zum Umgang mit Forschungsdaten veröffentlicht. Das Dezernat Forschungsförderung und Transfer (Z/FFT) berät bei Drittmittelanträgen, das Rechenzentrum unterstützt bei der sicheren und nachhaltigen Speicherung von Forschungsdaten, das Dezernat Universitätsarchiv (Z/ARCH) bei der Archivierung. Bei Fragen zur Veröffentlichung, zu den Metadaten und zur Indexierung ist die Universitätsbibliothek zuständig. Rechtliche und datenschutzrechtliche Auskünfte geben das Justizariat beziehungsweise der Datenschutzbeauftragte.



Die Titelgeschichte in uni.kat 1/2019 widmet sich der Digitalisierung. Ein Beispiel aus der Forschung: Der Zahntempel auf Sri Lanka scheint in greifbarer Nähe zu sein – Mona Hess testet eine neue 3D-Brille.

**Prof. Dr. Guido Wirtz**

Vizepräsident für Technologie
und Innovation

„Letztendlich möchten wir eine digitale Infrastruktur schaffen, die neue Forschungsprojekte, Lehrmodelle und Arbeitsmethoden ermöglicht. Dadurch bleiben wir international konkurrenzfähig und interessant für Forschende und Studierende.“

September 2019

Go live des Forschungsinformationssystems (FIS)
der Universität Bamberg

September 2019

Auftakt der Kleinen Fächer-Wochen
an der Universität Bamberg

KAPITEL 4



Wissen schafft Praxis schafft Bildung

Das Haus der Weisheit hat offene Türen. Längst ist das in der Universität Bamberg generierte Wissen, sind die Erfahrungen, Produkte und Innovationen eingebunden in öffentliche, wirtschaftliche und politische Diskurse und Prozesse; längst sind die Kooperationsnetze regional, national und international dichter geworden – und längst hört die Vermittlung von Wissen und von Kompetenzen nicht mit dem Studierenden auf.

Dies bedeutet nicht, dass sich die Universität Bamberg zwischen 2010 und 2020 zu einer Dienstleisterin für Wirtschaft und Politik gewandelt hat, aber die zunehmende Bedeutung der Themen *Transfer*, *Existenzgründung* und *wissenschaftliche Weiterbildung* ist Zeugnis einer Öffnung der Universitäten, sie ist Zeichen für ein erwünschtes und notwendiges Wirken in die Öffentlichkeit und damit für eine zeitgemäße gesellschaftliche Relevanz. Die Zukunft der Arbeit, Familienpolitik, technische Innovationen im Zuge der Digitalisierung unserer Lebenswelt – die Komplexität dieser Entwicklungen und Anforderungen macht es unumgänglich, dass Wissenschaft informierend, beratend, wegweisend daran teilhat. Andererseits sind Transfer- und Weiterbildungsangebote im zunehmenden Wettbewerb auch ein Standortvorteil für

eine Universität neben Fächerprofil, Ressourcen und technischer Ausstattung. Wissenschaftliche Weiterbildungsangebote erlauben das erwünschte „Lernen, ein Leben lang!“; Studierende, die sich aus dem Studium heraus selbstständig machen, werden von ihrer Alma Mater dabei begleitet, beraten und gefördert, die Fäden reißen nicht ab. Die Universität Bamberg hat hier mit ihren praxisorientierten Kompetenzzentren sowie mit der Gründung der Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung (ASwW) in der vergangenen Dekade entscheidende Schritte gemacht, Entwicklungsprozesse eingeleitet, neue Veranstaltungsformate und damit Kommunikationswege zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit etabliert.

Juli 2011

Jede Millisekunde zählt

Existenzgründung an der Universität Bamberg

► Christopher May (r.) und Philine Leykam erhalten von Staatsminister Wolfgang Heubisch die Urkunde des FLÜGGE-Programms.



Machen. Scheitern. Es noch besser machen, es anders machen. Philine Leykam und Christopher May sind Mountainbiker, beide bayerische Meister, beide studieren Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bamberg. Und beide wurmt es, dass im Training die Zeitnahme so umständlich ist, meistens wird noch mit der Hand gestoppt. Das geht doch besser, moderner, kostengünstiger.

Sie sehen eine Marktlücke und starten das Projekt *FlexChron*. Beraten durch das Dezernat Forschungsförderung und Transfer, erhalten sie 2010 ein EXIST-Gründerstipendium und werden 2011 für das FLÜGGE-Programm, das Förderprogramm zum leichteren Übergang in eine Gründerexistenz, ausgewählt. Aus *FlexChron* wird am Ende nichts, aber Philine Leykam und Christopher May haben einfach weitergemacht. Heute leiten sie erfolgreich einen Handel für Gravity Bikes.

Oktober 2011

1. KMUni-Veranstaltung
Wissenschaft trifft Wirtschaft

4.1 Der Brückenschlag ist gefragt

Neue Adressaten und Themen für den Wissenstransfer

Es ist für beide Seiten eine Win-win-Situation: Auf Seiten von Politik und Gesellschaft wird zunehmend erwartet, die Ergebnisse von öffentlich finanzierter Forschung sichtbar beziehungsweise nutzbar zu machen. Auf der anderen Seite steht das zunehmende Interesse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, anwendungsorientiert zu forschen, umeinengesellschaftlichen Mehrwert zu erzeugen und auch wieder Anregungen für neue Forschungsfragen oder Zugang zu ‚echten‘ Daten zu erhalten. Der Wissenstransfer spielt daher eine immer größere Rolle, ohne allerdings die freie Grundlagenforschung und qualitativvolle Lehre als weitere Säulen der Universität einzuschränken oder gar zu ersetzen.

Vier Bezugsgruppen für den Wissenstransfer nach außen wurden im Berichtszeitraum definiert: *Wirtschaft und Unternehmen, Kommunen und Verwaltung, Bildung und Schule, Kultur und Öffentlichkeit*. Diesen Bezugsgruppen wurden verschiedene Kompetenzfelder zugeordnet. Die Bamberger Wirtschaftsinformatik (IT-Kompetenz) als Bindeglied zwischen Technologie und Markt bietet etwa ein Know-how, an dem Unternehmen und Organisationen im Zuge der Digitalisierung ein starkes Interesse haben. Kommunen und Verwaltungen

profitieren hingegen zum Beispiel von der Expertise in der Sicherung von Kulturgütern oder von Projekten, die einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur erfahr- und erlernbar machen (Umweltbildung).

Doch auch außerhalb dieser Zuordnung ergeben sich vielfältige Kontakte zwischen beruflicher Praxis und Forschung, zum Teil gefördert von den erfolgreichen Veranstaltungsformaten wie der Wissenschafts-Praxis Tandemreihe oder KMUni. Das Dezernat Forschungsförderung und Transfer (Z/FFT) stellt darüber hinaus Informations-, Beratungs- und Kooperationsangebote zur Verfügung. Andere Prozesse verlaufen dezentral über die Lehrstühle und Institute, so ist etwa die Politikberatung eines der zentralen Aufgabefelder der Familienforschung, die am Staatlichen Institut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) konzentriert ist. Öffentlichkeitswirksam präsentiert wird der wissenschaftliche Impact auf aktuelle Entwicklungen in der Gesellschaft beispielsweise auf der MS Wissenschaft, dem Ausstellungsschiff, das sich mit seinen Themen und Exponenten an die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und Wissenschaft im Dialog (WiD) ausgerufenen Wissenschaftsjahre anlehnt, oder

bei überregionalen Vernetzungsveranstaltungen wie dem Wissenschaftstag der Europäischen Metropolregion, den im Jahr 2017 die Universität Bamberg ausrichtete.



Dr. Michael Schleinkofer

Leiter des Dezernats Forschungsförderung und Transfer

„Es gelingt uns, insbesondere durch die Veranstaltungsreihen und unsere intensive Beteiligung an überregionalen Veranstaltungen, immer besser, zentrale Angebote und dezentrale Prozesse in den Fächern zu verzahnen. Unsere Transfer-Strategie muss sich dabei an die sich rasant verändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen, und dabei den engen Bezug zum Leitbild der Universität bewahren.“

Oktober 2012

Eröffnung des Kompetenzzentrums
für Angewandte Personalpsychologie (KAP)

Transfer-Veranstaltungen: Tandem und KMUni

In der gemeinsamen Wissenschaft-Praxis Tandemreihe der Universität Bamberg, der Handwerkskammer Oberfranken und der IHK für Oberfranken Bayreuth erhalten Unternehmerinnen und Unternehmer seit 2015 einen Einblick in die Kompetenzbereiche der Universität Bamberg und erfahren, wie sie wissenschaftliches Know-how für ihre Unternehmen nutzbar machen können. Bei den Veranstaltungen berichten Unternehmerinnen und Unternehmer als Tandempartner, wie sie Forschungswissen, Verfahren und Produkte in ihrem eigenen Unternehmen erfolgreich umsetzen. Auf diese Weise entsteht ein themenspezifisches Forum zum Ideenaustausch, von dem Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen einen Nutzen haben.

Wissenschaft trifft Wirtschaft, Verwaltung und Kommunen: Der Brückenschlag zwischen Forschung und Praxis

erzeugt vielfältige Synergien, die auch mit der Veranstaltungsreihe KMUni gestärkt werden sollen. Die Universität Bamberg gibt zusammen mit den Wirtschaftsförderungen von Stadt und Landkreis Bamberg die Gelegenheit, ausgewählte Forschungsschwerpunkte und Transferangebote kennenzulernen und mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Bamberg direkt ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, die Stärken des Wirtschafts-, Forschungs- und Bildungsstandortes Bamberg und der Region Oberfranken zu nutzen und weiterzuentwickeln, so dass alle Seiten noch mehr voneinander profitieren. Sie finden hier einen Überblick über die Inhalte der bereits stattgefundenen Veranstaltungen in dieser Reihe:

☞ www.uni-bamberg.de/transfer/veranstaltungen/kmuni

DIE THEMEN SEIT 2015

- 2019 Lernen vom Spitzensport – Führung im Leistungssport und in der Wirtschaft
- 2019 Einfacher als man denkt – Mit sicherer IT im Wettbewerb voraus
- 2018 Stress am Arbeitsplatz – Möglichkeiten der Prävention und Frühintervention
- 2018 Optimale Technologie für den Menschen – Benutzerfreundlichkeit im Blick
- 2017 Authentisch und erfolgreich agieren – Marketing mit Weitblick für alle Sinne
- 2017 Warum schnell, wenn es auch langsam geht? Nachhaltig und effizient liefern mit Slow Logistics
- 2016 Beiträge zum Erhalt kulturellen Erbes – 3D-Verfahren in der Denkmalpflege
- 2016 Generationen-Mix als Herausforderung für Führungskräfte – Möglichkeiten der Mitarbeitermotivation
- 2015 Suchstrategien gegen die digitale Informationsflut – Finden und gefunden werden

Seit Oktober 2012

Kooperation mit dem Netzwerk Nordbayern /
BayStartUP GmbH

Oktober 2013

Internationaler Master Educational Quality
in Developing Countries (IMPEQ) startet



Mit dem Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie (KAP) gibt es eine Schnittstelle, um wissenschaftliche Antworten auf praktische Fragen zu finden.

Kompetenz in Zentren

Das neue Modell von fachlich ausgerichteten Kompetenzzentren ist ein weiterer zentraler Baustein der Bamberger Transferstrategie. Kompetenzzentren stellen eine Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis dar und führen Kooperations- sowie Dienstleistungsprojekte mit Unternehmen und anderen Organisationen durch. Arbeitsschwerpunkte werden jeweils individuell bestimmt. Die Kompetenzzentren bieten so für Studierende die Möglichkeit, praxisnah und anwendungsorientiert zu lernen. Es ist angestrebt, dieses Modell weiter zu etablieren und die Angebote auszuweiten.

Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie (KAP) / eröffnet im Oktober 2012

Das KAP ist eine wissenschaftliche Einrichtung, die Forschungsprojekte mit Praxispartnern durchführt und Wissenstransfer sowie Dienstleistungen im Bereich Diagnostik, Training und Coaching anbietet.

☞ kap@uni-bamberg.de / www.uni-bamberg.de/kap

Kompetenzzentrum Geschäftsmodelle in der digitalen Welt / eröffnet im Oktober 2015

Das Kompetenzzentrum Geschäftsmodelle in der digitalen Welt ist ein Kooperationsprojekt des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen und der Universität Bamberg und befasst sich mit betriebswirtschaftlichen Fragestellungen im Kontext der digitalen Transformation traditioneller Geschäftsmodelle.

☞ kontakt@geschaeftsmodelle.org / www.geschaeftsmodelle.org

Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) / eröffnet im Dezember 2017

Die Bamberger Denkmalwissenschaften definieren sich als theoretisch fundierte und anwendungs- wie technikbezogene Disziplin an der Schnittstelle von Theorie und Praxis. Alleinstellungsmerkmal ist die interdisziplinäre Kompetenz zwischen Geistes-, Ingenieur- und Materialwissenschaft.

☞ info.kdwt@uni-bamberg.de / www.uni-bamberg.de/kdwt

August 2014

Wissensatt statt seekrank

MS Wissenschaft mit Bamberger Exponat

► 2011 begannen Bauforscher der Universität Bamberg mit einer wissenschaftlich fundierten Rekonstruktion der mittelalterlichen Domstadt. Das 4D-Stadtmodell *Bamberg um 1300* wurde 2014 von Prof. Dr. Stefan Breitling auf dem Ausstellungsschiff MS Wissenschaft vorgestellt.



So geht Wissenstransfer: Regelmäßig legt die MS Wissenschaft in deutschen Häfen an und vermittelt insbesondere Schulklassen und Familien aktuelle Forschungsprojekte aus ganz Deutschland. 2014 war das Ausstellungsthema *Die digitale Gesellschaft*, und ein besonderes Exponat aus Bamberg war mit an Bord: Das 4D-Stadtmodell *Bamberg um 1300*, ein Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Bauforschung der Universität, zeigt Bamberg als Beispiel für einen Ort mit einer hervorragend erhaltenen mittelalterlichen Grundstruktur. So ein digitales Modell ist vielfach einzusetzen – etwa, um die Stadtstruktur zu verstehen und verständlich zu machen. Es dient als Grundlage für Stadtentwicklung, Verkehrsplanung und für den Tourismus. Auch für das neu eingerichtete Welterbezentrum ist das Modell von großem Nutzen.

🔗 www.uni-bamberg.de/bauforschung/forschung/projekte/digitales-stadtmodell/4d

Januar/Februar 2015

Umfrage zum Transferangebot und zur wissenschaftlichen Weiterbildung: Wahrnehmung und Bedarf

April 2015

Zuschlag über 154.000 Euro für die Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung

Juli 2015

1. Tandem-Veranstaltung „Finden und gefunden werden“

4.2 Innovation und Gründergeist

Die Universität unterstützt Existenzgründungen

Gründergeist, Anfängergeist, selbst die eigene Herrin, der eigene Herr zu sein – das klingt verlockend. Doch um das Risiko zu wagen und sich mit einer Idee, einem Verfahren oder einer bestimmten Expertise selbstständig zu machen, gibt es viel zu tun und zu beachten. Die Universität Bamberg lässt ihre Studierenden und ihre Absolventinnen und Absolventen hier nicht allein auf weiter Flur. Sie unterstützt sie bei der Suche nach geeigneten Förderprogrammen, berät über bürokratische, rechtliche und steuerliche Anforderungen. Zwischen 2010 und 2020 wurden sowohl Beratungsangebote als auch Kooperationen mit regionalen Partnern intensiviert. In Kooperation mit den Gründungsberatern der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken und den Aktiven Senioren Bayern e. V. wird eine regelmäßige Gründersprechstunde angeboten.

Bewerbungen bei den großen bundes- beziehungsweise bayernweiten Förderprogrammen EXIST und FLÜGGE für Gründungen aus der Wissenschaft bedürfen ebenfalls einer intensiven Beratung und Begleitung. Für das EXIST-Gründerstipendium gibt es daher ein eigenes Beratungsangebot in Zusammenarbeit mit Referenten der bayerischen Initiative BayStartUP. Ferner gibt es eine Kooperation mit dem Zentrum

für Innovation und neue Unternehmen sowie dem neuen Digitalen Gründerzentrum LAGARDE 1 in Bamberg. Studierende können sich dadurch leicht mit regionalen Start-ups vernetzen.

Die meisten Gründungs-Ratgeber stellen einen Punkt heraus, auf den es ankommt, wenn man ein Start-up gründen möchte: machen! Viele Schritte und Prozesse müssen erprobt und gewagt werden, Scheitern manchmal inklusive. Die Universität Bamberg unterstützt drei Gründerwettbewerbe beziehungsweise Planspiele, mit denen man in einem geschützten Raum schon einmal viele Schritte ausprobieren kann, und mitunter entsteht aus dem Spiel bereits eine erfolgreiche Unternehmung:

Beim *5-Euro-Business-Wettbewerb* gründen Studierende verschiedener Fachrichtungen für die Dauer eines Semesters ihr eigenes Unternehmen und wagen den Sprung ins Unternehmertum auf Zeit. Sie bekommen das nötige Fachwissen in Seminaren in den Bereichen Marketing, Projektmanagement und Recht vermittelt. Führungskräfte aus ortsansässigen Unternehmen beraten und begleiten die Teams in der Rolle des Wirtschaftspaten.

Als Weiterbildungsmaßnahme wird Studierenden aller Fachrichtungen beim *Management Cup Bayern* die Möglich-

keit geboten, spielerisch Einblicke in das unternehmerische Handeln zu erhalten. Das Motto lautet: „Learning business by doing business.“ Es winken nicht nur Preise diverser Sponsoren, sondern auch ein Zertifikat, das als Referenz für Bewerbungen dienen kann.



Die Siegerinnen und Sieger des Champions-Cup Bayern 2016

StartUp Challenge Bayern – bei diesem bayernweiten Online-Gründerplanspiel können studentische Gruppen Geldpreise gewinnen. Bis auf eine Abschlussveranstaltung wird das Planspiel vollständig online absolviert.

Unterschiedliche Workshops und Seminare etwa zu den Themen Businessplanerstellung, Ideenfindung oder Rechtliche Grundlagen runden das Angebot ab. Speziell für Gründerinnen bietet die Frauenbeauftragte der Universität regelmäßig einen Workshop zum Thema *Self Employment* an.

Die MS Wissenschaft geht im September 2015 in Bamberg vor Anker. Mit an Bord: eine Ausstellung zum Thema Zukunftsstadt. Mit einem Exponat und beim Dialog an Deck dabei ist Prof. Dr. Daniela Nicklas, Lehrstuhl für Informatik, insbesondere Mobile Softwaresysteme/Mobilität.



Dr. Henriette Neef

Beauftragte für Transfer und Existenzgründung

„Wir möchten einen Ort etablieren, wo Erfolgsgeschichten ihren Anfang nehmen, wo sich Gründungsinteressierte kennenlernen, vernetzen und gemeinsam Ideen entwickeln. Warum sollen zum Beispiel die vielen Gründungsinteressierten aus den Kultur- und Geisteswissenschaften nicht gemeinsam mit unseren Informatikern neue Geschäftsmodelle entwickeln? Da gibt es jede Menge Möglichkeiten. Insofern wäre es toll, wenn wir Gründungsinteressierte länger begleiten könnten.“

September 2015

MS Wissenschaft zur Zukunftsstadt mit Exponat des Lehrstuhls für Mobile Software Systeme/Mobilität

Den Gründergeist an der Universität fördern darüber hinaus dezentrale Aktivitäten. So organisiert zum Beispiel die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik *Mix-and-Match Days* und *Hackathons* mit regionalen Unternehmen. Diese Initiativen sind Teil des Verbundprojekts *Innovationslabor Living Lab Bamberg* der Universität Bamberg und der Hochschule Coburg, das vom Freistaat Bayern im Rahmen des *Zentrum Digitalisierung Bayern (ZD.B)* mit über 220.000 Euro gefördert wird. Informatik-Studierende arbeiten seit dem Wintersemester 2017/18 an innovativen Forschungsprojekten zu *Smart Cities*, den digitalen Städten der Zukunft. Ihre Partner sind Unternehmen, gemeinnützige Einrichtungen und Behörden aus der Region.

Die Universität Bamberg ist eine Universität mit einem ausgeprägten sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Profil. Interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte zu Themen wie *Erschließung und Erhalt von Kulturgut*, *Digitale Sozial- und Geisteswissenschaften* oder *Bildung und Arbeit* ermöglichen eine Reihe innovativer Geschäftsideen, aber

auch freiberufliche Karriereoptionen. Langfristiges Ziel von Henriette Neef im Dezernat Forschungsförderung und Transfer ist es, eine positive Gründerkultur an der Universität Bamberg zu etablieren. Mit dem Projekt *Faktor5 – Gründerleben Bamberg*, das im Rahmen der BMWi-Initiative *EXIST-Potentiale* von 2020 bis 2024 mit 1.5 Mio Euro gefördert wird, wird hierfür ein Grundstein gelegt. Es werden nicht nur nachhaltige und gründungsfreundliche Strukturen und Services (Gründerbüro) aufgebaut, vielmehr sollen innovativ-kreatives Denken und unternehmerisches Handeln als feste Lebenseinstellung bei Studierenden und Forschenden gefördert werden. Durch die Einrichtung eines Innovationslabores und verschiedener Co-Working-Räume wird Gründungsinteressierten Raum zum Austausch und zur Ideenentwicklung geboten. Eine zielgruppenorientierte Ansprache sowie eine gezielte Unterstützung von innovativen und wachstumsorientierten Gründungsvorhaben sollen das Gründungspotential der Universität in den kommenden Jahren heben.

Oktober 2015

Universität Bamberg und Fraunhofer IIS eröffnen Kompetenzzentrum Geschäftsmodelle in der digitalen Welt

2016

„Kannst du dir das mal anschauen?“

Gründung des Kompetenzzentrums für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT)



„Kannst du dir das mal anschauen?“ Dieser Satz hat es in sich, wenn er unter den Kolleginnen und Kollegen des Kompetenzzentrums für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien ausgesprochen wird. Denn nicht selten löst er Begeisterung und damit neue Forschungsvorhaben aus: Kurze Wege, der direkte Draht, diese Forschungskultur hat 2016 mit dem Kompetenzzentrum einen institutionellen Überbau bekommen. Der fachübergreifende Ansatz erfährt europaweite Anerkennung, wirkt in die Gesellschaft hinein und vertieft den Wissens- und den Technologietransfer zu außeruniversitären Einrichtungen, also etwa zum Tourismus oder zur Stadtplanung. „Nur wenn wir Rückhalt in der Bevölkerung haben, werden wir unsere Kulturdenkmäler nachhaltig bewahren können“, sagt Zentrumssprecher Prof. Dr. Rainer Drewello.

🔗 *Multimedia-Reportage zum Profilschwerpunkt Erschließung und Erhalt von Kulturgut: <http://forschungprofil.uni-bamberg.de/kulturgut>*

◀ Hands on:
In der AULA der Universität führen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des KDWT Methoden und Instrumente vor.

Oktober 2016
Der Virtuelle Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik (VAWi) der Universitäten Bamberg und Duisburg-Essen feiert 15. Geburtstag

4.3 Lernen, ein Leben lang

Wissenschaftliche Weiterbildung
als neue Kernaufgabe

„Alle in Europa lebenden Menschen – ohne Ausnahme – sollten gleiche Chancen haben, um sich an die Anforderungen des sozialen und wirtschaftlichen Wandels anzupassen und aktiv an der Gestaltung von Europas Zukunft mitzuwirken.“

Memorandum zum Lebenslangen Lernen
der Europäischen Kommission

In der ersten Phase der Bologna-Reform ging es vor allem darum, durch die europaweite Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge sowie des ECTS-Bewertungssystems Transparenz und Vergleichbarkeit zu schaffen und damit den Wechsel des Studienortes innerhalb Europas zu vereinfachen.

Die zweite Phase richtet das Augenmerk auf die Zeit nach dem Studium und ist Ausdruck einer integrativen Idee, die in den vergangenen Jahren als das Konzept des *Lebenslangen Lernens* populär wurde. Die Idee des lebenslangen Lernens verdankt sich der Einsicht, dass Lern-, Lebens- und Arbeitsmuster sich rasch verändern und Lebensverläufe in der globalisierten Welt vielfältiger geworden sind. Für den einzelnen Menschen bedeutet das vor allem, dass er beruflich viel mehr Optionen hat als früher, aber zugleich auch anpassungsfähiger sein muss, da von ihm eine fortwährende Entwicklung und Weiterbildung verlangt wird. Im selben Maße, wie der Einzelne stärker gefordert wird, müssen sich auch Bildungs- und Berufsbildungssysteme verändern und ihre Lernangebote anpassen.

Das Bayerische Hochschulgesetz (BayHSchG) und das Hochschulrahmengesetz (HRG) zählen daher wissenschaftliche Weiterbildung neben For-

schung und Lehre zu den Kernaufgaben der Universität. Wie können aber Universitäten auch nach dem Ende des Studiums berufsbegleitend ein Bildungsangebot auf Hochschulniveau schaffen, von dem jeder sein ganzes Leben profitieren kann? Gefordert sind Studienangebote, mit denen sich Berufserfahrene auf universitärem Niveau weiterbilden können, zum Beispiel durch weiterbildende Masterstudiengänge – aufbauend auf einem ersten Hochschulabschluss – oder durch Zertifikate und Seminare.

Die Universität Bamberg hat mit der Gründung der Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung eine Institution geschaffen, die das wissenschaftliche Weiterbildungsangebot der Universität bündelt, Bedarf und Bedürfnisse ermittelt und die Lehrenden schult.

Im April 2019 startete der Zertifikatslehrgang Betriebliches Gesundheitsmanagement. In der Veranstaltung von Prof. Dr. Astrid Schütz ging es unter anderem um die Relevanz psychischer Gesundheit und Emotionale Intelligenz als Ressource.

April 2019

Gesund arbeiten heißt gesünder leben
Wissenschaftliches Weiterbildungsangebot:
Betriebliches Gesundheitsmanagement



Lucia könnte sich freuen: Wochenende. Aber sie ist zu müde, zu viele Überstunden, zu viel sitzen, zu wenig Anerkennung. Seelische und körperliche Erkrankungen sind nicht immer ein individuelles Problem, sondern häufig Folge einer ‚Organisationskrise‘. Wie aber kann es gelingen, nachhaltig ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das nicht nur fordert, sondern der Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch förderlich ist?

Die Universitäten Bamberg, Bayreuth und die Hochschule Coburg haben einen Zertifikatslehrgang initiiert, in dem Personalverantwortliche lernen, ein betriebliches Gesundheitsmanagement zu etablieren. Die Bamberger Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung unterstützt die Organisation, Persönlichkeitspsychologin Prof. Dr. Astrid Schütz zählt zu den Lehrenden.

🔗 www.campus-akademie.uni-bayreuth.de/de/zertifikats-lehrgaenge/bgm

Juli 2017

Ausrichtung des 11. Wissenschaftstages
der Europäischen Metropolregion Nürnberg
„Europa im Wandel“

Juni 2018

Projekt *Nexteps* im Bereich
wissenschaftliche Weiterbildung
bekommt Fördergelder



Prof. Dr. Sebastian Kempgen

2008 bis 2017 Vizepräsident der Universität Bamberg, Initiator und Gestalter der Akademie

„Lebenslanges Lernen ist im Leitbild der Universität verankert und bedeutet viel mehr als nur wissenschaftliche Weiterbildung. Es umfasst eigentlich die gesamte Universität und beschränkt sich nicht auf die Akademie. Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung zu veranstalten, ist nur eine von vielen Möglichkeiten, die der Universität offenstehen, um einen Beitrag zum lebenslangen Lernen für die Gesellschaft zu leisten. Wir möchten darüber hinaus wissenschaftliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen zu zentralen Zukunftsthemen der Universität machen.“

Gründung der Weiterbildungsakademie

2015 wurde die Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung (ASwW) gegründet. Möglich geworden ist dies durch Fördermittel des Freistaates: Im April 2015 hat die Universität den Zuschlag für insgesamt 154.500 Euro aus dem Programm STRUKTUR 2015 erhalten. Mit diesem Programm hat der Bayerische Staat bis 2018 fünfzehn erfolgreiche Bewerber-Hochschulen mit insgesamt rund 3,6 Millionen Euro bei der Entwicklung der wissenschaftlichen Weiterbildung und der Angebote für das lebenslange Lernen unterstützt.

Um ein gutes und passgenaues Weiterbildungsangebot für die Zielgruppe der Berufserfahrenen entwickeln zu können, wurde Anfang 2015 in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Forschungsförderung und Transfer (Z/FFT) und dem Bamberger Centrum für Empirische Studien (BACES) eine Umfrage bei Vertreterinnen und Vertretern von öffentlichen Einrichtungen, Unternehmen und Verbänden aus der Region Oberfranken durchgeführt. Sie wurden gefragt, welche Weiterbildungsthemen sie interessieren, aber auch welche Formen von Angeboten sie vorziehen würden. 143 Organisationen haben sich an der Studie beteiligt.

Umfrage zum Stellenwert wissenschaftlicher Weiterbildung

Wissenschaftliche Weiterbildung hat für die Mehrheit der befragten Organisationen einen hohen Stellenwert: 40 Prozent haben innerhalb der letzten fünf Jahre mit Hochschulen auf diesem Gebiet zu-

sammengearbeitet. Dabei zeigt sich ein klares Muster hinsichtlich der gewünschten Form der wissenschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen. Berufsbegleitende Weiterbildung (72 Prozent) wird gegenüber Voll- und Teilzeitweiterbildungsmaßnahmen eindeutig bevorzugt. Erkennbar ist dabei, dass rein virtuelle Angebote 2015 für die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer (noch) nicht an erster Stelle standen.

Die Ergebnisse der Umfrage sind in der Entwicklung konkreter Angebote der Akademie und deren Ausrichtung an den Bedürfnissen der Bezugsgruppen sehr hilfreich. Wobei es nicht nur möglich, sondern erwünscht ist, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb der Universität selbst Weiterbildungsangebote vorschlagen. Als Schnittstelle zwischen Weiterbildungsinteressierten und den Bamberger Fakultäten vermittelt die Akademie Kontakte und regt Themen und Formate an. Neben regelmäßigen internen Vernetzungstreffen läuft zum Ende des Berichtszeitraums die Planung einer Folgestudie zur Umfrage von 2015.

Die ASwW umfasst nicht nur den Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung für Berufserfahrene, sondern auch die hochschuldidaktische Qualifizierung Lehrender (Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL)) und den Bereich Schlüsselkompetenzen für Studierende. Bei den Schlüsselkompetenzen für Studierende stehen Angebote im Vordergrund, die dazu ermutigen, sich gesellschaftlich zu engagieren – *Community Service* und *Service Learning*.

An der Koordinationsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung, die Dr. Nicole Höhn begleitet, laufen alle Fäden zu-

sammen. Fachbereiche der Universität, die wissenschaftliche Weiterbildungsangebote anbieten oder sich dafür interessieren, werden beraten und unterstützt. Gearbeitet wird ferner an der Vernetzung mit öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen.

Die Universität kooperiert zudem mit Weiterbildungseinrichtungen anderer Universitäten und Hochschulen in Bayern und Deutschland: Seit 2014 ist die Universität Bamberg institutionelles Mitglied der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudien e.V. (DGWF) sowie Gründungsmitglied der DGWF-Landesgruppe Bayern.

☞ Auf der Webseite werden alle Zielgruppen der Akademie angesprochen. www.uni-bamberg.de/weiterbildung

ÜBERBLICK ÜBER DAS DERZEITIGE WEITERBILDUNGSANGEBOT

Weiterbildungsstudiengänge

- Virtueller Weiterbildungsmaster Wirtschaftsinformatik (VAWi)
- Internationaler Master Educational Quality in Developing Countries (IMPEQ)

Zertifikatslehrgänge

- Betriebliches Gesundheitsmanagement

Seminare

- Intensivkurs Persisch
- Einführung in das türkische Recht
- Multimodales Marketing für KMU

Weitere Angebote

- Gast- und Seniorenstudium
- Online-Lehrveranstaltungen an der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb) sowie der OPEN vhb
- Modulstudium, Teilzeitstudium
- Lehrerfortbildung am Zentrum für Lehrerinnen- u. Lehrerbildung Bamberg (ZLB)
- Bamberger Schulleitungssymposien



Juli 2019

Zielvereinbarung 2019-2022: Die Universität Bamberg verpflichtet sich zum Ausbau der Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung

Dezember 2019

EXIST: 1,6 Mio. Euro für neue Beratungs- und Servicestrukturen in der Gründungsberatung

KAPITEL 5

Eine Universität für alle

Die Universität als Lebensraum, als Lern- und Arbeitsraum für alle – wie ist das zu erreichen? Zum einen, indem alle, die diesen Lebensraum ‚bewohnen‘, Diversität als Wert begreifen, den es zu schützen und zu fördern gilt. Vielfältigkeit ist für exzellente Leistungen in Forschung und Lehre ebenso unverzichtbar wie für ein engagiertes Studium und die Arbeit an der Universität. Zum anderen, indem die Strukturen und Prozesse in allen Bereichen daraufhin untersucht werden, ob sie ökologisch tragfähig und sozial gerecht sind. In den vergangenen zehn Jahren ist das Bewusstsein für eine diversitäre und nachhaltige Universitätskultur rasant gewachsen.

Unterschiedliche Lebens- und Familiensituationen, Geschlecht, Herkunft oder auch körperlicher und seelischer Zustand bestimmen das Leben eines Menschen in besonderer Weise – an einer Universität mit den vielen verschiedenen Aufgaben und Gruppen ist die Vielfalt besonders groß. Deshalb ist es wichtig, dass Chancengleichheit und ein respektvolles Miteinander auch institutionell verankert sind. An der Universität Bamberg hat das Streben nach Vereinbarkeit und Chancengleichheit in allen Instanzen, Gremien und Kommissionen sowie auf allen Entscheidungsebenen der Universität eine hohe Priorität. In ihrem Leitbild bekennt sie sich: „Die Universität hat sich zum Ziel gesetzt, allen ihren Mitgliedern gleiche Chancen zu bieten.“

Die Erfolge sind zahlreich: Fünfmal in Folge ist sie als familiengerechte Hochschule zertifiziert, mit *Grenzen wahren* verabschiedete sie 2017 eine Richtlinie zur Verhinderung von Belästigung, Diskriminierung,

Mobbing und Stalking und 2019 implementierte sie ein Gleichstellungskonzept, das für den wissenschaftlichen wie den wissenschaftsstützenden Bereich gleichermaßen gilt. Den verantwortungsbewussten Umgang mit den eigenen Ressourcen, aber auch mit Nachhaltigkeit in Lehre und Forschung hat seit drei Jahren die Steuerungsgruppe Nachhaltigkeit im Blick – ein Thema, zu dem sich die Universität seit 2020 auch in ihrem Leitbild bekennt.

In Zeiten rasanter Transformation der Gesellschaft kommt einer Universität hier große Verantwortung zu: Sie bildet Menschen aus, die die zukünftige Gesellschaft formen werden, und sie erforscht zugleich die Möglichkeiten, eine zukünftige Gesellschaft verantwortungsbewusst zu gestalten. Die neue Universitätsleitung trägt dieser Verantwortung Rechnung, indem sie zum Oktober 2020 ein neues Aufgabengebiet *Diversität und Internationales* einrichtet.



5.1 Vom Wickeltisch in den Hörsaal

Familienfreundliches Arbeiten, Forschen und Studieren



Maria Steger

Leiterin des Eltern-Service-Büros
der Universität Bamberg

„Vieles von dem, was wir uns vorgenommen haben, konnten wir verwirklichen. Es ist ein ganz großer Wunsch von mir, dass die familienfreundliche Kultur alle Bereiche der Universität durchdringt.“

Bereits im November 2005 zeichnete der audit-Rat der berufundfamilie GmbH die Universität Bamberg mit dem Grundzertifikat zum *audit familiengerechte hochschule* aus – heute prägen die Selbstverpflichtung und der Anspruch, allen Universitätsmitgliedern gleiche Chancen zu bieten, viele Ebenen des universitären Lebens in Bamberg. Das zeigt sich in kindgerechter Infrastruktur, in flexiblen Studien- und Arbeitsformen, in Einrichtungen wie der Projektgruppe Familiengerechte Hochschule (FGH), dem Eltern-Service-Büro, dem Welcome Center oder dem Dual Career Service. 2018 ist die Universität Bamberg für ihren Wandel zu einer familienfreundlichen Kultur zum vierten Mal in Folge re-auditiert worden, zahlreiche weitere Meilensteine sind in den vergangenen zehn Jahren zu verzeichnen.

Vereinbarkeit durch Kinderbetreuung

Weil sich das große Ziel der Vereinbarkeit von Familie und Studium oder Familie und Beruf durch Kinderbetreuung leichter und besser realisieren lässt, wurde in den vergangenen Jahren ein besonderer Fokus auf die Verbesserung der Betreuungssituation gesetzt. Am 1. Mai 2012 wurde die KinderVilla an der Uni-

versität Bamberg (KiVi) eröffnet. Das Kinderhaus wurde zusammen mit dem Diakonischen Werk Bamberg-Forchheim als sozialem Träger und mit Zustimmung der Stadt Bamberg realisiert und bietet zwölf Krippen- und 25 Kindergartenplätze. Sechs Kinderkrippenplätze sowie zehn Kindergartenplätze sind dabei für Kinder von Studierenden und Beschäftigten der Universität Bamberg reserviert. Die 21 anderen Plätze werden an Bamberger Familien vergeben.

In den darauffolgenden zwei Jahren wurden zwei Eltern-Kind-Zimmer eingerichtet und eine fahrbare Spielkiste, die KidsBox, wurde bereitgestellt; sie fungiert als mobiles Eltern-Kind-Zimmer. Seit Oktober 2013 bietet die Mensa des Studentenwerks Würzburg für Kinder unter sechs Jahren ein kostenloses Essen an. Auch der 1. Gesundheitstag an der Universität Bamberg im Juni 2013 wurde von der Projektgruppe FGH organisiert. Er wechselte 2014 in die Verantwortung der neu eingerichteten Stabsstelle Gesundheitsmanagement (s. Kap. 5.5).

Das Jahr 2015 ist dann als Jubiläumsjahr ein besonderes Jahr für die Familienfreundlichkeit an der Universität Bamberg: Im Januar wird sie Mitglied im Unternehmensnetzwerk *Erfolgsfaktor Familie*, im Juni tritt sie dem internationalen Netzwerk *Familien in*

►
Vernetzen und fördern –
Stefanie Scholz mit Marina
Szabo, Studentin im Bachelorstudiengang Management
im Gesundheits- und
Sozialwesen

Juni 2011

Mehr Gleichberechtigung durch FeRNet Wie Stefanie Scholz von einer Mentee zur Mentorin wurde



Noch immer sind Frauen in den höheren Hierarchieebenen der Universitäten in der Minderheit. Für sie ist es also noch wichtiger als für Männer, ihre Karrieren gut zu planen, sich zu vernetzen, sich beraten zu lassen. Ein solches Angebot haben die Frauenbeauftragten der Universität Bamberg mit dem *Female Research Network (FeRNet)* geschaffen – 2011 gehört Stefanie Scholz, damals Doktorandin und Mitarbeiterin am Lehrstuhl für BWL, insbesondere Vertrieb und Marketing, zum ersten Jahrgang der Mentees. Mit ihrer Mentorin Prof. Dr. Susanne Esslinger vom Lehrstuhl für Unternehmensführung der FAU Erlangen-Nürnberg diskutiert sie über ihre Dissertation, aber auch über alle anderen Fragen zu ihrem wissenschaftlichen Werdegang. Unterstützt werden die Mentees des Programms außerdem durch Workshops und Trainings, etwa zu den Themen *Macht & Selbstwirksamkeit*. Als Professorin für Sozialwirtschaft an der Wilhelm Löhe Hochschule in Fürth ist aus Stefanie Scholz längst selbst eine Mentorin geworden. „FeRNet prägt mich bis heute. Der verbindliche, formelle Rahmen hat zu sehr intensiven und nachhaltigen Kontakten geführt, und die Festakte haben dem Netzwerk eine besondere Wertigkeit verliehen.“ Das Bewusstsein für die Wichtigkeit von verlässlichen Netzwerken gibt sie heute an ihre Studierenden weiter. „Vernetzen und fördern“ ist ihr Credo geworden.

März 2011

Auf Antrag der Projektgruppe FGH wird die Pflege von Angehörigen in die Hochschulrechtsnovelle aufgenommen

Mai 2011

Auftaktveranstaltung zum Mentoringprogramm FeRNet

Mai 2012

Eröffnung der KinderVilla



Studierende und Beschäftigte mit Kind werden von der Universität Bamberg unterstützt.

der Hochschule bei und verpflichtet sich laut Charta dazu, „die Vereinbarkeit von Familienaufgaben mit Studium, Lehre, Forschung und wissenschaftsunterstützenden Tätigkeiten zu fördern und ihre Strategien der Organisations- und Personalentwicklung darauf auszurichten“. Im Juli würdigt sie die Arbeit der Projektgruppe und aller an der Familienfreundlichkeit Mitwirkenden mit einem Familienfest zu Ehren der Auditierung vor 10 Jahren. Im November schließlich zeichnet die Universitätsleitung die Leiterin der Studierendenkanzlei und Ombudsfrau für Familienfreundlichkeit Maria Steger auf dem Dies Academicus für ihr Engagement mit der 1. Benedikt-Kraft-Medaille aus.

Der letzte große Meilenstein auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Universitätskultur ist die Großtagespflegestelle *Kinderinsel Erba.mbini* auf dem Gelände Weberei 5. Im Januar 2018 wurden die Räumlichkeiten auf dem ERBA-Gelände eröffnet. Die Doktor Robert Pfleger-Stiftung hat Umbau, Erst- einrichtung und Ausstattung mit etwa 79.000 Euro finanziert. Träger der Groß- tagespflegestelle war bis Ende August

2020 das Diakonische Werk Bamberg-Forchheim e.V., danach übernahm das Mütterzentrum Känguruh e.V. die Trägerschaft. Insgesamt acht Betreuungs- plätze stehen zur Verfügung.

Neu im Blick: Elder Care

Die Betreuung von Angehörigen wurde in den vergangenen zehn Jahren ein neues wichtiges Schwerpunktthema. Im Wintersemester 2013/2014 fokussierte eine universitätsweite Mitarbei- tendenbefragung zu familiengerechten Arbeitsbedingungen das Thema *Elder Care* erstmals explizit. Die Teilneh- menden stellten der Universität Bamberg ein gutes Zeugnis aus: Sie sehen sie über- wiegend als familienfreundliche Arbeit- geberin, die sich in diesem Punkt in den letzten Jahren positiv entwickelt hat. In der Begründung zeigen sich viele Paral- lelen zwischen kinderbetreuenden und pflegenden Beschäftigten.

Das Eltern-Service-Büro widmet sich seitdem auch diesem Anliegen: Zwei Mitarbeiterinnen des Büros absolvie- ren im Juni 2016 eine Ausbildung der

Wirtschaftsregion Bamberg-Forchheim zu Pflgelotsen. Und im Sommer 2017 informiert die Projektgruppe Familien- gerechte Hochschule zusammen mit dem Personalrat unter dem Titel *Pflege – Betreuung – Vorsorge* alle interessierten Universitätsangehörigen über verschie- dene Aspekte der Pflege von Familien- angehörigen. Seitdem ist das Thema *Elder Care* bei allen Veranstaltungen der Familiengerechten Hochschule oder des Gesundheitsmanagements präsent.

Außerdem unterstützen seit 2017 Kontakthalteprogramme Beschäftigte bei der gezielten Gestaltung einer fami- lienbedingten Auszeit beziehungsweise des späteren Wiedereinstiegs. Für die Ausgestaltung stellt das Eltern-Service- Büro Interessierten zwei Leitfäden zur Verfügung: Einer richtet sich an Be- schäftigte in Elternzeit, der andere an Beschäftigte in der Angehörigenpflege.

Im Bayerischen Hochschulgesetz hinterließ das Bamberger Engagement schon 2011 Spuren. Auf Initiative der Projektgruppe Familiengerechte Hoch- schule verankerte das damalige Staats- ministerium für Wissenschaft, For- schung und Kunst im März in der Hochschulrechtsnovelle, dass Studie- rende während einer Beurlaubung für die Pflege von Angehörigen Prüfungs- leistungen erbringen können. Zuvor galt diese Regelung ausschließlich für Studierende mit Kind, und dies sorgte dafür, dass die Vereinbarkeit von Hoch- schulstudium und Pflege von Angehöri- gen im Freistaat nachhaltig verbessert wird.

5.2 Unabhängig vom Geschlecht

Über die Gleichstellungsarbeit an der Universität Bamberg

Seit über drei Jahrzehnten wirken Frau- en- und Gleichstellungsbeauftragte an der Universität Bamberg darauf hin, bestehende Nachteile zu beseitigen und aktiv die Gleichstellung zu fördern. Gleichstellungsarbeit ist an der Univer- sität Bamberg vielfältig organisiert: Die Frauenbeauftragten und das Frauenbü- ro sind für die Frauenförderung im wis- senschaftlichen Bereich verantwortlich. Für die Umsetzung der Gleichstellung im wissenschaftsstützenden Bereich wurde die Gleichstellungsbeauftragte und ihre Stellvertretung bestellt. Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte koope- rieren insbesondere in jenen Bereichen, die die gesamte Universität betreffen, beispielsweise bei der Erstellung des ge- meinsamen Gleichstellungskonzepts, der Richtlinie *Grenzen wahren* sowie bei der Ausrichtung öffentlichkeits- wirksamer Veranstaltungen – dies auch häufig gemeinsam mit dem Netzwerk der Bamberger Frauen- und Gleichstel- lungsbeauftragten. Darüber hinaus wer- den gemeinsame Fortbildungen und In- formationsveranstaltungen organisiert.

Das gemeinsame Gremium aller Ak- teurinnen und Akteure im wissenschaft- lichen Bereich ist der Frauenbeirat der Universität Bamberg. Er initiiert und ko- ordiniert Programme, um den Frauenan- teil in Forschung und Lehre zu erhöhen,

und bringt die Anliegen der weiblichen Studierenden und Wissenschaftlerin- nen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte beraten alle Universitätsangehörigen in Bezug auf Gleichstellungsarbeit und sind in diversen Arbeitsgruppen vertre- ten; die Frauenbeauftragten sind in allen Gremien der Universität präsent.

„Fragen der Gleichstellung von Män- nern und Frauen sind in den vergange- nen zwei Jahrzehnten komplexer gewor- den“, heißt es im *Gender-Datenreport* aus dem April 2020, der damit zeigt, „dass Geschlecht noch immer ein sozia- ler Platzanweiser ist, selbst wenn damit verbundene Benachteiligungen weniger deutlich geworden sind.“

Für die Thematik zu sensibilisieren und Aufmerksamkeit für die vielfältigen Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit zu schaffen, ist daher nach wie vor eine zentrale Aufgabe in der Gleichstellungs- arbeit. Das geschieht am besten durch das Zusammenspiel ganz unterschied- licher Instrumente und Kooperationen.

Sensibilisierung für Genderthemen

Im Jahr 2013 erhielten alle Universi- tätsangehörigen einen achtseitigen Flyer mit Beispielen und Tipps zum geschlechtersensiblen Formulieren. Gendergerechte Sprache wird darin von Kanzlerin und Präsident als „ent-



Das Thema *Gender Studies* zog sich wie ein roter Faden durch alle Initiativen des Genderjahres 2016.

April 2013

Einweihung Eltern-Kind-Zimmer Markusstraße

Mai 2013

Bayernweites vhb-Online-Modul *Gender und Diversity*

Juni 2013

1. Gesundheitstag an der Universität Bamberg

Juli 2013

Für jeden Schreibtisch:

Tipps zum geschlechtergerechten Formulieren

scheidender Beitrag zur Erreichung der Geschlechtergerechtigkeit an der Universität“ postuliert. Zeitgleich geht ein neues Online-Modul *Gender and Diversity* der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb) an den Start, das eine Zusatzqualifikation *Geschlechterkompetenz* bietet. Eine Gemeinschaftsveranstaltung des Forums Genderforschung mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia nimmt 2014 *Schnittstellen: Textil – Mode – Kunst – Gender* unter die Lupe und untersucht das breite Spektrum an ästhetischen Praktiken und Strategien zwischen Stoff-, Kostüm- und Modeentwürfen auch auf zivilisatorische, politische und genderspezifische Aspekte.

Am 12. Januar wurde mit einem Festakt der Frauenbeauftragten das Genderjahr 2016 eingeleitet. Ziel des an Veranstaltungen reichen Jahres war es, „Geschlecht als soziales Konstrukt wie einen roten Faden durch das Bewusstsein der Universitätsangehörigen zu ziehen“. Genderforschung und Gleichstellungsförderung waren die beiden Schwerpunkte, auch der *Preis der Universitätsfrauenbeauftragten für Studentinnen mit hervorragenden Leistungen (PUSH)*, der seit 2010 insgesamt 34 Studentinnen zugute kam, wurde in diesem Jahr für eine hervorragende Abschlussarbeit mit Genderthematik vergeben. Im Wintersemester bot abschließend die Ringvorlesung *Gender Forschung interdisziplinär* neue Einsichten.

Im Anschluss an das Genderjahr 2016 wurde von der Universitätsfrauenbeauftragten der *Bettina-Paetzold-Preis für gute Genderlehre* ins Leben gerufen: ein Preis für herausragende Lehre mit



Im Jahr 2017 wurde der Bettina-Paetzold-Preis für gute Genderlehre erstmals verliehen.

engem Bezug zu den Genderstudien, der vom Frauenbeirat auf Vorschlag von Lehrenden oder Studierenden vergeben wird. Mit dem Preis wird auch die Namensgeberin des Preises PD Dr. Bettina Paetzold gewürdigt, sie war von 1989 bis 1991 die erste Frauenbeauftragte der Otto-Friedrich-Universität.

Auch zum Bereich Transgender und Transidentität sensibilisieren und informieren Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Im März 2020 organisierte die Gleichstellungsbeauftragte eine In-house-Schulung zum Thema *Umgang mit der Vielfalt von Geschlecht – Transsexualität, Transgender und Intersexualität im Berufsalltag* für einzelne Bereiche der Universitätsverwaltung, insbesondere für die Studierendenkanzlei und das Prüfungsamt.

Frauenförderung: 107 Stipendiatinnen in zehn Jahren

Zu der Erfolgsbilanz der Frauenförderung im Berichtszeitraum zählt zudem die Förderung von 107 Step-by-Step-Stipendiatinnen mit rund 1,2 Millionen Euro; 67 Workshops für Studentinnen wurden angeboten. Die Fakultätsfrauenbeauftragten haben in den letzten zehn Jahren 60.000 Euro Gleichstellungsgelder ausgeschüttet und 114 Berufungsverfahren begleitet.

FeRNet, *SPOT*, *Ziel:Habil* – neue Programme und Preise konnten im Berichtszeitraum erfolgreich etabliert werden: Mit dem *Female Research Network (FeRNet)* wurde in Bamberg die Idee einer Tandem-Mentoring-Beziehung zu einem Programm für Wissenschaftlerinnen zur Unterstützung ihrer akademischen Karriere ausgebaut. *FeRNet* richtet sich an Doktorandinnen, Post-Doktorandinnen und Habilitandinnen und unterstützt die Nachwuchswissenschaftlerinnen auch durch ein Rahmen-

programm an Fortbildungsmöglichkeiten. Der erste Jahrgang startete im April 2011 mit 16 jungen Wissenschaftlerinnen, insgesamt 84 Nachwuchswissenschaftlerinnen haben seit 2011 an *FeRNet* teilgenommen.

Successfull Professionell Outstanding Transnational: Über die Tagungsförderung *SPOT* erhalten fortgeschrittene Nachwuchswissenschaftlerinnen seit 2018 eine Bühne. Gefördert wird die Organisation einer innovativen Tagung, die innerhalb des jeweiligen Faches öffentlichkeitswirksam ist. Gerade nicht-festangestellte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kleinkindern, die nur mit hohem Organisationsaufwand für eine Tagung wegfahren können, wird hiermit die Möglichkeit gegeben, sich in ihrem Fach zu profilieren und wichtigen Input zu ihren Forschungsinteressen zu erhalten.

Die neue Zielvereinbarung 2019–2022 ermöglicht auch eine Förderung über *Ziel:Habil*. Die Universitätsleitung fördert damit Nachwuchswissenschaftlerinnen nach einer positiven Zwischenevaluierung im Habilitationsverfahren mit Stipendien. Diese finanzielle Förderung ermöglicht Wissenschaftlerinnen in der Qualifikationsphase den Abschluss ihrer Habilitation, wenn keine andere Finanzierungsmöglichkeit besteht. Die Frauenbeauftragte der Universität Bamberg, Prof. Dr. Astrid Schütz, stellt allerdings klar: „Es gilt, bei der Vergabe von Stipendien eine Entwicklung zu vermeiden, bei der Frauen Stipendien und Männer Haushaltsstellen erhalten. Stipendien dürfen kein Ersatz für Stellen sein.“

Zwei politische Meilensteine: Richtlinie *Grenzen wahren* und Gleichstellungskonzept

Hochschulpolitisch von besonderer Bedeutung für das Projekt einer *Universität für alle* sind die Richtlinie *Grenzen wahren* von 2017 und das Gleichstellungskonzept für den wissenschaftlichen und wissenschaftsstützenden Bereich von 2019. Beide belegen die deutliche Aufwertung, die das Thema Diversität in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, gesellschaftlich wie auch institutionell.

NEIN heißt NEIN! lautete der Titel einer universitätsweiten Kampagne gegen sexuelle Belästigung und für einen respektvollen Umgang miteinander. 2017 wurde sie durch die Richtlinie *Grenzen wahren* abgelöst, die den Begriff der Grenzüberschreitung weiter gefasst

zu schützen und dafür zu sorgen, dass ein Arbeitsklima herrscht, das von Respekt geprägt ist. Sie bietet darüber hinaus ein anonymisiertes standardisiertes Beschwerdeverfahren an.

Mit dem 2019 verabschiedeten Gleichstellungskonzept schließlich zeigt die Otto-Friedrich-Universität, dass sie Gleichstellung als Querschnittsaufgabe versteht. Das Konzept, das sich an den wissenschaftlichen und den wissenschaftsstützenden Bereich gleichermaßen richtet, enthält eine Analyse der aktuellen Situation, aus der Ziele und Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern abgeleitet wurden, die in den nächsten fünf Jahren umgesetzt werden sollen. Wichtig ist es, gemeinsame Standards zu erarbeiten, damit ein Strukturwandel möglich und eine Kultur des aufmerksamen und

„Belästigung, insbesondere sexuelle Belästigung, Diskriminierung, Mobbing und Stalking sowie Grenzverletzungen wegen Alter, Behinderung, Hautfarbe, Herkunft, Religion, Weltanschauung oder sexueller Identität haben keinen Platz an der Universität Bamberg.“

Aus der Präambel der Richtlinie *Grenzen wahren*

sieht. Die Richtlinie wendet sich an alle Universitätsangehörigen und will vor allem unterstützend wirken, wenn Fälle von Belästigung, Diskriminierung, Mobbing oder Stalking eintreten. Dazu plädiert sie insbesondere an Vorgesetzte, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

wertschätzenden Umgangs gefördert wird. Maßgebend ist und bleibt der Leitgedanke: Das Geschlecht soll weder Einfluss auf die Arbeitsbedingungen noch auf die beruflichen Chancen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben.

Oktober 2013

Kinder von Universitätsangehörigen unter 6 Jahren erhalten ein kostenloses Essen in der Mensa

Oktober 2013

Eröffnung Eltern-Kind-Zimmer Feldkirchenstraße

November 2013

Mitarbeiterbefragung zu familiengerechten Arbeitsbedingungen

Januar 2014

Einrichtung der Stabsstelle Gesundheitsmanagement

5.3 Wer es schwerer hat, soll nicht ausgebremst werden

Begleitung, Inklusion und Heterogenität als Querschnittsthemen

Die Universität Bamberg kümmert sich um soziale Belange der Universitätsmitglieder und bietet Beratung für verschiedene Lebenslagen an: etwa, wenn Studierende Zweifel an ihrem Studium bekommen, Mitarbeitende in einen Konflikt mit ihrem oder ihrer Vorgesetzten geraten oder eine Person diskriminiert wird. Um grundsätzliche Probleme zu erkennen und zu besprechen, trifft sich jährlich der sogenannte Infrastrukturkreis. Mit dabei ist unter anderem der Beauftragte für Studierende mit Beeinträchtigung, Prof. Dr. Jörg Wolstein.

Inklusion ist eines der zentralen Themen an der Universität Bamberg – nicht zuletzt, weil etwa acht Prozent der Studierenden in Deutschland laut einer Studie des Deutschen Studentenwerks eine Behinderung oder eine chronische Krankheit haben. „Alle Studierenden und Lehrenden, also auch und gerade Menschen ohne Behinderung, können von der Lebenserfahrung, dem Durchhaltevermögen, der sensiblen Weltsicht und dem Mut der von Behinderung betroffenen Studierenden lernen“, ist sich Jörg Wolstein sicher.

Beratung, Hilfe, Information

Da jedes Universitätsmitglied in eine Situation kommen kann, in der man Hilfe benötigt, gibt es an der Universität Bamberg verschiedene Beratungsstellen. Das sind unter anderem die Zentrale Studienberatung, das Akademische Auslandsamt, der Personalrat, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, das Studentenwerk Würzburg und die Hochschulseelsor-

ger. Seit 2010 treffen sich diese und weitere Stellen an der Universität Bamberg, die sich um soziale Belange von Studierenden und Mitarbeitenden kümmern, zum Infrastrukturkreis.

Ein- bis zweimal pro Jahr sprechen die Beteiligten mit der Kanzlerin der Universität darüber, wo soziale Härtefälle auftreten und wie die Universität helfen kann. Jedes Mitglied kann Themen einbringen. Beispielsweise hat der Infrastrukturkreis bereits über Kinderbetreuung, Studierende aus dem Ausland oder Auswirkungen der Corona-Pandemie gesprochen. Ziel ist es, sich zu vernetzen, gemeinsame Aktivitäten zu koordinieren und Lösungen für Probleme zu finden.

An einem Projekt sind beispielsweise derzeit viele Mitglieder des Infrastrukturkreises und weitere Personen, etwa aus den Fachschaften, beteiligt: Derzeit wird ein Leitsystem entwickelt, das Studierenden und Mitarbeitenden bei Konflikten oder Diskriminierung zeigt, an wen sie sich wenden können. Es entsteht eine Webseite, auf der sich betroffene Personen mithilfe von konkreten Beispielen zu Themen wie Studienorganisation, Diskriminierung oder finanziellen, sozialen und psychologischen Problemen orientieren können. Zu den jeweiligen Bereichen werden die entsprechenden Ansprechpersonen benannt, zum Beispiel die Zentrale Studienberatung als erste Anlaufstelle für alle Fragen und Probleme rund um das Studium.

Inklusion an der Universität

Als besondere gesellschaftliche Aufgabe sieht die Universität Bamberg die Inklusion in allen Bereichen, und hat in diesem Sinne zahlreiche Instanzen geschaffen. An der Seite des Beauftragten für Studierende mit Beeinträchtigung steht der Schwerbehindertenbeauftragte, der für alle Belange von universitären Angestellten mit Behinderung zuständig ist – die wichtige Querschnittsaufgabe durchdringt mittlerweile alle Bereiche der Universität.

„Die Universität Bamberg setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe von Studierenden mit Behinderung und chronischer Krankheit am Hochschulleben ein. Behinderte Studierende sollen die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können“ – schreibt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser im Vorwort der Handreichung *Studium mit Behinderung*. Im Wintersemester 2008/2009 wurde dafür die Kontaktstelle Studium und Behinderung eingerichtet, die 2010 die Broschüre mit Informationen für Lehrende veröffentlichte. Sie fordert Dozentinnen und Dozenten zu bewusster Wahrnehmung auf und gibt konkrete Tipps wie beispielsweise, den

Studierenden ganz explizit ein Gespräch darüber anzubieten, welche technischen, personellen oder hochschuldidaktischen Hilfen oder Anpassungen sie benötigen, um gut studieren zu können.

Die Kontaktstelle Studium und Behinderung berät und begleitet ferner all jene Menschen, die in ihrem Studium durch eine Behinderung, eine chronische oder eine akute Erkrankung, beispielsweise durch einen Unfall, beeinträchtigt sind. Sie hilft bei organisatorischen Fragen, etwa zu den Themen *Nachteilsausgleich*, *behinderungsbedingter Mehrbedarf* oder *barrierefreies Wohnen*.

Im Herbst 2014 gründeten Studierende die Selbsthilfegruppe *HOPES Bamberg – Hilfe und Orientierung für Psychisch Erkrankte Studierende*. HOPES spricht alle Studierenden an, die sich psychisch belastet fühlen, und bietet ihnen einen geschützten Raum, um sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.

Für alle nicht-studentischen Universitätsangehörigen ist der Schwerbehindertenbeauftragte zuständig, aktuell ist dies Wolfgang Schubert, der vier Stellvertreter hat. Er vertritt behinderte und beeinträchtigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bietet ihnen individuelle Hilfe und Beratung sowie Unterstützung



Die erste Anlaufstelle für Studierende, die Hilfe benötigen, ist die Zentrale Studienberatung.

Oktober 2014

Gründung der Selbsthilfegruppe *HOPES* für psychisch erkrankte Studierende

November 2014

Mobiles Spielzimmer
KidsBox eingerichtet

bei Anträgen auf Feststellung einer Behinderung oder Gleichstellung. Stellungnahmen zu Kündigungen, die behinderungsgerechte Gestaltung von Arbeitsplätzen, Maßnahmen zur präventiven Gesundheitsförderung sowie das betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) gehören ebenfalls zu seinen Aufgaben. Pro Jahr absolviert der Beauftragte oder eine seiner Vertretungen bis zu 350 Vorstellungsgesprächen, außerdem ist er bei den 14-tägigen Personalratssitzungen zugegen. Jährlich organisiert er eine Informationsveranstaltung mit allen Schwerbehinderten, dem Inklusionsbeauftragten der Universität, der Kanzlerin, Vertreterinnen und Vertretern des Inklusionsamtes und des Inklusionsfachdienstes sowie der Schwerbehindertenvertretung der Stadt Bamberg.

Um Schwerbehinderte an der Universität besser ansprechen zu können, führte er 2019 eine Umfrage bei allen Mitarbeitenden durch. „Das Ziel war, auf das Angebot des Schwerbehindertenbeauftragten hinzuweisen und Angehörige der Universität mit Schwerbehindertenstatus zu motivieren, ihre Behinderung auch zu melden, damit zielgerichtet Maßnahmen ergriffen werden können“, sagt Wolfgang Schubert.

2019 wurde eine Inklusionsvereinbarung zwischen der Universitätsleitung, dem Personalrat und der Schwerbehindertenvertretung abgeschlossen, um die Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben stärker zu unterstützen. Sie fokussiert sensible Arbeitsbereiche wie die Einstellung, die Arbeitsplatzgestaltung und das Arbeitsumfeld sowie die Wiedereingliederung behinderter Menschen und zielt darauf ab, die Beschäftigungssituation als Ganzes spürbar zu verbessern. Ein Inklusionsteam begleitet die Umsetzung der Vereinbarung.

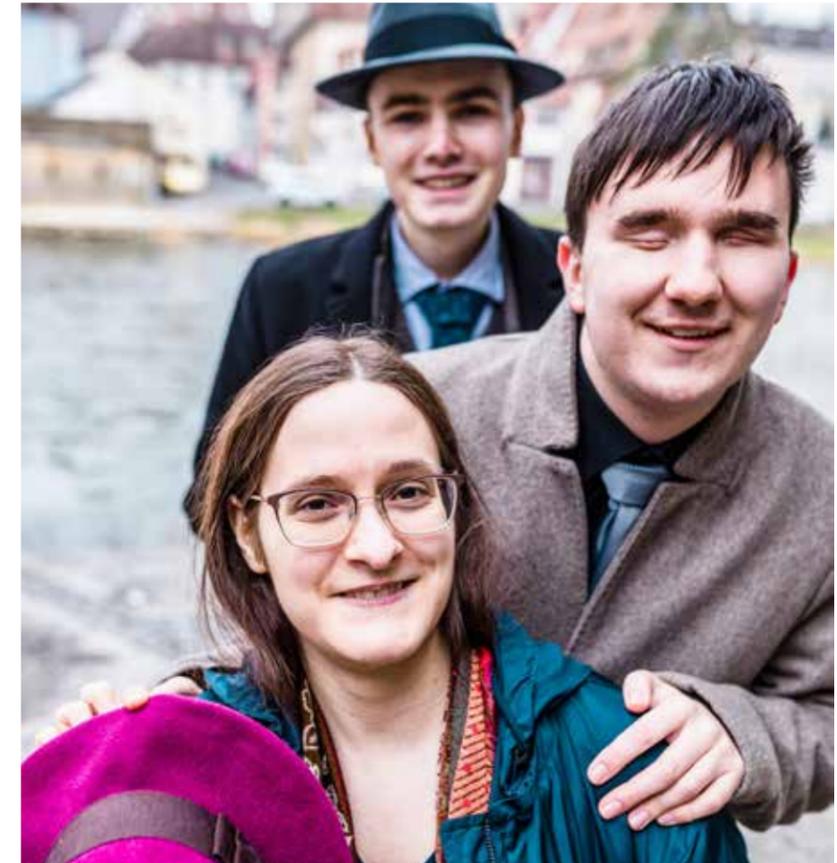
Barrierefreiheit

Auch die Barrierefreiheit ist ein weiterer wichtiger Punkt in der Inklusionsvereinbarung. Hierzu wurde bereits 2013 das Projekt *Bayern Barrierefrei* durch Horst Seehofer ins Leben gerufen: Bis 2023 treibt der Freistaat Bayern den Abbau von Barrieren aktiv voran und stellte dafür allein von 2015 bis 2020 mehr als 656 Millionen Euro zur Verfügung. Die Universität Bamberg hat aus dem Programm seit 2015 rund



Mit einem Festakt eröffnete die Universität Bamberg das Fachkolleg *Inklusion an Hochschulen – gendergerecht*.

Mit Humor und Unterstützung meistert der sehbehinderte Student Raphael Thoma virtuelle und physische Herausforderungen im Studium.



406.000 Euro in Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit investiert. Barrierefreiheit stellt für eine Institution, die sich auf zahlreiche historische Gebäude verteilt, eine Herausforderung der besonderen Art dar. Schrittweise wurden dennoch viele Einzelprojekte realisiert, beispielsweise der Einbau eines Aufzugs im Gebäude Am Zwinger, der barrierefreie Zugang des Gebäudes Am Kranen 3 und der Einbau von Behinderten-WCs in den Gebäuden An der Universität 11 und Feldkirchenstraße 21. Rund 500.000 Euro werden nach der Fertigstellung der Innenstadt-Mensa eingesetzt – dann soll nämlich das ganze Areal um die Gebäude An der Universität 5, 7, 9, 11 und der Burgershof im Sinne eines barrierefreien Gesamtkonzepts gestaltet werden.

Auch bei den großen Baumaßnahmen wie die Generalsanierung der Gebäude Feldkirchenstraße 21

und An der Universität 2 und 5 wurden Maßnahmen zur Barrierefreiheit geprüft. Prinzipiell werden der Beauftragte für Studierende mit Beeinträchtigung sowie der Schwerbehindertenbeauftragte bei allen Planungen für größere Umbau- und Neubaumaßnahmen hinzugezogen, um die Belange der Studierenden und der Universitätsangehörigen mit Beeinträchtigung oder Behinderung zu berücksichtigen. Die Kontaktstelle Studium und Behinderung hat außerdem eine detaillierte Erhebung vorgenommen und eine genaue Beschreibung der einzelnen Gebäude angefertigt, die insbesondere Menschen mit chronischen und/oder temporären Beeinträchtigungen, Personen mit eingeschränkter Mobilität sowie Senioren und ausländischen Gästen helfen soll.

Dank der jüngsten Zielvereinbarung 2019–2022 kümmert sich seit März 2020 auch eine Projektmit-

Januar 2015

Mitgliedschaft im Unternehmensnetzwerk
Erfolgsfaktor Familie

arbeiterin um *Barrierefreie Dokumente online*. Ziel des Projekts ist es, die von der Universität Bamberg online bereitgestellten Dokumente sowohl rückwirkend als auch vor allem in Zukunft barrierefrei zu gestalten. Im Dezernat Kommunikation & Alumni (Z/KOM) ist zudem eine Viertelstelle damit beauftragt, ein Konzept für die universitären Magazine und Image-Publikationen zu entwickeln, durch das die Inhalte barrierefrei zugänglich gemacht werden.

Inklusion in der universitären Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Auch für das Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB) ist Inklusion relevant: Die dort versammelten Professorinnen und Professoren betrachten Inklusion als Querschnittsthema, das in allen Bildungsbereichen eine große Rolle spielt, und wollen es stärker in die Lehramtsbildung einbinden. Sie haben dafür ein Referat eingerichtet, das im September 2018 eröffnet wurde. Eine abgeordnete Lehrkraft entwickelt dort ein Konzept für inklusive Lehrerinnen- und Lehrerbildung, hält eigene Lehrveranstaltungen ab und berät Lehrende. Inklusion bedeutet für das ZLB nicht nur, Kinder mit Behinderung an Regelschulklassen zu unterrichten, gemeint sind alle Kinder und Jugendlichen, die sich in ihren Leistungen kulturell, ethnisch, religiös und sozial voneinander unterscheiden.

Professionalisierung im Hinblick auf Heterogenität und Diversität ist auch das Ziel eines WegE-Projekts (s. Kap. 2.3): Angehende Lehrerinnen und Leh-

rer sollen bereits in der ersten Phase ihrer Ausbildung auf die Anforderungen vorbereitet werden, die aus der Heterogenität der Klassen entstehen. Das Querschnittsthema *Heterogenität und Diversität* soll möglichst in alle Studienfächer integriert und spezielle Schwerpunktangebote entwickelt werden.

Die Universität Bamberg, insbesondere die Kontaktstelle Studium und Behinderung und das Büro der Frauenbeauftragten, kooperieren seit Dezember 2018 als Modellstandort mit dem Fachkolleg *Inklusion an Hochschulen – gendergerecht* des Hildegardis-Vereins e.V., dem ältesten Verein zur Förderung von Frauenstudien in Deutschland. Die Kooperation zwischen der Universität und dem Hildegardis-Verein wurde mit einem Festakt eröffnet: Festrednerin des Fachkollegs war die von Geburt an blinde Sportlerin Verena Bentele, die nun VdK-Präsidentin ist. Im Sport und im Studium ist ihr wichtig: „Mit der passenden Unterstützung können Menschen mit und ohne Behinderungen viel erreichen.“

Wissenschaftliche Karriere – trotz Beeinträchtigung

Obwohl die Zahl der Studentinnen ebenso wächst wie die Zahl der Studentinnen mit Beeinträchtigung, gelangen auf jeder Stufe der wissenschaftlichen Karriereleiter weniger Frauen nach oben. Einer der Hauptgründe ist einer Studie des Deutschen Studentenwerks zufolge der häufige Ausschluss vom systemischen Wissen über das Funktionieren einer Universität. Auch für Frauen wird



Erika Fischer vom ZLB bereitet Lehramtsstudierende auf die Förderung von Vielfalt in der Schule vor.

genau dies oft als Hindernis genannt, beeinträchtigte Studentinnen treffen damit gleich doppelt auf Barrieren. Das *Mentoring- und Informationsprogramm für eine aktive Teilhabe von behinderten und chronisch kranken Studentinnen und Doktorandinnen (MIT)* will ihnen helfen, diese zu überwinden. MIT richtet sich an Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen, die trotz einer Beeinträchtigung eine Promotion anstreben. Über MIT können sie Kontakt zu einem Mentor oder einer Mentorin an der Universität Bamberg aufnehmen und an einem Rahmenprogramm mit Informationen zur Gestaltung eines

Promotionsstudiums teilnehmen. „Wir möchten diese Frauen an der Schwelle zu einer wissenschaftlichen Karriere bestärken und unterstützen“, sagt Jörg Wolstein, der das Projekt leitet.



Prof. Dr. Jörg Wolstein

Beauftragter für die Belange behinderter und chronisch kranker Studierender

„Im Grunde geht es um Awareness – das Bewusstsein dafür, dass Menschen alle unterschiedlich sind und aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit auch unterschiedliche Hilfen und Unterstützungen brauchen. Oft sind es nur kleine Maßnahmen, die für wenige Personen große Erleichterungen mit sich bringen und sie dadurch befähigen, sich leichter oder besser zu entfalten.“

Juni 2015

Ein Kuchen für die Familiengerechtigkeit Fest und Festakt zum 10-jährigen Jubiläum des Siegels

► Maria Steger und ihr Kuchen: gedacht als ein Dankeschön für alle Universitätsangehörigen, die das Projekt Familienfreundlichkeit an der Universität Bamberg auf vielfältige Weise unterstützen.



„Familienfreundlichkeit findet nur statt, wenn sie auch in den Köpfen verankert ist“, lautet Maria Stegers Maxime. Sie weiß, wovon sie spricht: Seit Familiengerechtigkeit an der Universität Bamberg ein Thema ist, ist die Leiterin der Studierendenkanzlei die Instanz für alle Fragen, sei es in der Arbeitsgruppe Familiengerechte Hochschule oder im Eltern-Service-Büro. „Für ein familienfreundliches Klima bedarf es oft nur einer Kleinigkeit“, davon ist Maria Steger überzeugt. Das kann auch mal ein Kuchen sein, wie der, den sie zum Familienfest anlässlich des 10-jährigen Jubiläums kurzerhand selbst gebacken hat. 2005 war die Universität Bamberg erstmals mit dem Siegel *Familiengerechte Hochschule* ausgezeichnet worden – zehn Jahre später feierte sie zusammen mit Familienangehörigen und Kindern den anhaltenden Erfolg.

Das Jubiläum war denn auch Thema auf dem nächsten Dies Academicus. Die Universitätsleitung ehrte Stegers unermüdliches Engagement für eine familien- und kinderfreundliche Universität mit der Benedikt-Kraft-Medaille, die besondere Leistungen im nicht-wissenschaftlichen Bereich würdigt.

Juli 2015

Familienfest zu Ehren des zehnjährigen audit-Jubiläums *Familiengerechte Hochschule*

5.4 Nachhaltig in die Zukunft

Neue Konzepte für Energie, Mobilität und den Umgang mit Ressourcen

Müll trennen, das Licht ausschalten, wenn keiner im Raum ist, und Gemüse und Fleisch aus der Region kaufen – im Privatleben setzt sich das Bewusstsein für ein ressourcenschonendes und umweltverträgliches Verhalten immer weiter durch. Aber was bedeutet Nachhaltigkeit für eine Universität, die sich auch wissenschaftlich mit den komplexer werdenden Zukunftsfragen um Gesellschaft, Kultur, Umwelt und Technologie auseinandersetzt und zugleich Menschen ausbildet, die die zukünftige Gesellschaft formen werden?

Überlegungen hierzu stellt eine 2016 von der Universitätsleitung eingesetzte Steuerungsgruppe an, die unter der Leitung der Kanzlerin eine Bestandsaufnahme vornimmt, Aktionsfelder beschreibt und Maßnahmen prüft, um die Universität Bamberg zu einem Gestaltungsraum für nachhaltige Themen zu entwickeln. Sie setzt sich aus Mitgliedern der unterschiedlichen Gruppen an der Universität zusammen, um neben den organisatorischen Möglichkeiten, die größtenteils strengen gesetzlichen Regeln unterworfen sind, auch Nachhaltigkeit als Thema universitärer Forschung sowie Aktivitäten in Lehre und Studium zu berücksichtigen.

Eine Bestandsaufnahme und viele Ideen zur Sensibilisierung und Vernetzung standen am Anfang. Die Zielvereinbarung 2019–2022 regt zudem an, in Zukunft weitere Nachhaltigkeitsprojekte umzusetzen: Das Projekt *Barrierefreie Dokumente online* (siehe die vorhergehenden Seiten) gehört ebenso dazu wie die Teilnahme am Gemeinschaftssystem für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung EMAS (*Eco-Management and Audit Scheme*) des Umwelt-

bundesamtes. Die Einführung eines nachhaltigkeitsorientierten Personalmanagements ist ein weiterer Baustein, auf den sich die Universität Bamberg für die Zukunft verpflichtet hat. Das Personalmanagement ist dabei gedacht als strategischer Partner der Universitätsleitung und soll eine verantwortungsvolle Personalführung und eine strategische und langfristige Personalentwicklung ermöglichen.

Umfrage zu Nachhaltigkeitsaspekten

Was verstehen die Mitglieder der Universität unter Nachhaltigkeit? Welche Beispiele und Projekte gibt es bereits an der Universität? Im Wintersemester 2018/2019 hat die Steuerungsgruppe Nachhaltigkeit im Sinne einer Bestandsaufnahme eine Befragung zu Nachhaltigkeitsaspekten unter Studierenden, Mitarbeitenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durchgeführt. „Die Umfrage war der erste Schritt, um einen Eindruck davon zu erhalten, welche Haltungen zum Nachhaltigkeitsthema an der Universität bestehen und Projekte zu sammeln und zu bündeln, die wir weiterentwickeln möchten“, erklärte Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser die Idee.

Eines der Kernergebnisse war, dass ein sehr heterogenes Verständnis von Nachhaltigkeit bei den Teilnehmenden vorliegt. Die von Teilnehmenden angeführten Aspekte spiegelten in Summe viele der in üblichen Nachhaltigkeitsdefinitionen enthaltenen Kernelemente wider und betreffen die Bereiche *Ressourcen und Umweltschutz* – zum Beispiel Müllvermeidung und Recycling –, *soziale Gerechtigkeit* sowie

Januar 2016

Festakt der Frauenbeauftragten eröffnet Genderjahr

März 2016

Sprachkurse für Geflüchtete am Sprachenzentrum

Oktober 2016

Einrichtung einer Beratungsstelle für Geflüchtete im Akademischen Auslandsamt

zukunftsorientiertes und reflektiertes Handeln – zum Beispiel neue Formen der Mobilität. Insgesamt bescheinigte die Umfrage, dass bereits zahlreiche Einzelangebote und Aktivitäten wahrgenommen werden, zugleich aber ein Handlungsbedarf besteht, was die strategische Ausrichtung anbelangt sowie konkrete Anreizsysteme in Forschung, Lehre und Verwaltung.

Als eine erste Konsequenz hat sich die Steuerungsgruppe 2019 eine neue Arbeitsstruktur gegeben, um verschiedene Themen gleichzeitig und zielgerichtet bearbeiten zu können: In Arbeitsgruppen werden nun einzelne Handlungsfelder fokussiert und weiterentwickelt, die Gruppen sind für Interessierte und Engagierte aus der gesamten Universität offen.



Dagmar Steuer-Flieser ist seit 2018 Kanzlerin einer Fairtrade University.

Fairtrade University und Woche der Nachhaltigkeit

Das Thema *Fairtrade* stellt eine kleine Facette im großen Themenkomplex Nachhaltigkeit dar. Die Verleihung des Titels *Fairtrade University* an die Otto-Friedrich-Universität erfolgte am 13. Juli 2018, ausgeschrieben wird dieses Zertifikat von TransFair e.V. – Verein zur Förderung des Fairen Handels in der Einen Welt. Kriterien waren unter anderem, dass die Menschen fair gehandeltes Essen anbieten und dass es re-

gelmäßig Veranstaltungen zum Thema Fairer Handel gibt. Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser bezeichnete die Auszeichnung als einen ersten wichtigen Schritt in einem „nie endenden Prozess eines nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgangs mit den Ressourcen unserer Erde“. Eine Webseite gibt seither Auskunft über den Stand der nachhaltigen Maßnahmen an der Universität.

Die Verleihung des Fairtrade-Zertifikats war zugleich der Schluss- und Höhepunkt der 5. Bamberger Hochschultage unter dem Titel *Von der Hetze zur Entschleunigung – Auf der Suche nach einem besseren Leben*. 2019 mündete die Initiative der Bamberger Hochschultage, die auf ein langjähriges Engagement des Marketing-Lehrstuhls zurückgeht, in das Veranstaltungskonzept einer universitätsweiten Nachhaltigkeitswoche (NaWo).

Die 1. NaWo startete unter dem Titel *Schaffe, schaffe, Häusle baue – Perspektiven auf die Leistungsgesellschaft* vom 13. bis 17. Mai 2019 und widmete sich den Folgen des Leistungsgedankens für Mensch und Gesellschaft.

Ressourcenbewusste Universitätsverwaltung

Während die Arbeitsgruppen über Anreizsysteme in Forschung und Lehre nachdenken und die nächste NaWo planen, denkt die Universitätsverwaltung darüber nach, wie die vielen Schritte der letzten zehn Jahre, vor allem in den Bereichen Energie, Mobilität und Mülltrennung, besser sichtbar gemacht werden können. Einige Beispiele: Die staatlichen Liegenschaften sowie der ERBA-Bau sind an das Fernwärmenetz in Bamberg angeschlossen. Auf dem Flachdach der Zentralbibliothek wurde eine Photovoltaikanlage installiert, die durchschnittlich 14.000 kWh pro Jahr produziert und durch die entsprechende Einspeiservergütung die Kosten für den Energieverbrauch reduziert.

Für den Neubau am Schillerplatz, den das Institut für Orientalistik zum Wintersemester 2019/20 bezog, ist der Energiebedarf dem Passivhausstandard

angenähert. Aber auch die Mobilität an der Universität ist nachhaltiger geworden: Die Kapazitäten für Fahrradstellplätze wurden erweitert, Mitarbeiter des technischen Dienstes benutzen für Standortwechsel, Reparaturaufträge und Wartungen nach Möglichkeit eigene Fahrräder; für das Prüfungsamt, die Poststelle und die Universitätsbibliothek wurden E-Autos angeschafft.

Angeregt durch einen Beschluss des studentischen Konvents startete im Januar 2019 ein Mülltrennungs-Test im Gebäude in der Markusstraße 8a: Ab diesem Zeitpunkt stand ein Wertstoffsammler mit vier verschiedenen, farblich gekennzeichneten Sammelfächern bereit, der zur Trennung von Plastik, Papier, organischem Abfall und Restmüll einlud. Das Ergebnis der Testphase war eindeutig: Studierende wie Mitarbeitende und Lehrende nutzten die Möglichkeit zur Mülltrennung und trennten den Müll auch richtig. Als nächster Schritt werden nun weitere Wertstoffsammler an vier zentralen Orten aufgestellt.

Green Campus als ökologischer Gestaltungsraum

Ganz nach dem Motto „Was nicht grün ist, wird grün gemacht“ startete im Frühjahr 2018 das UniGardening mit dem Bau von Hochbeeten auf dem Marcusgelände. Seitdem wurden an unterschiedlichen



Standorten der Universität weitere Hochbeete gebaut und bepflanzt. Neben dem Anbau von Lebensmitteln wird durch eine bienenfreundliche Bepflanzung ebenfalls ein Schwerpunkt auf den Bestäuberschutz gelegt. Mit der *Blühinitiative Bamberg* wurden in Kooperation mit dem Umweltamt Bamberg auf zwölf Hochbeeten insgesamt 650 Stauden gepflanzt.

Das nachgefragte Projekt ermöglicht es allen Universitätsangehörigen, Gemüse und Kräuter auf dem Universitätsgelände zu pflanzen, zu pflegen und zu ernten. Brachliegende und versiegelte Flächen werden dabei nach nachhaltigen Gesichtspunkten begrünt. UniGardening bietet einen ökologischen Gestaltungsraum mitten auf dem Campus, der Gleichgesinnte generationen- und hierarchieübergreifend zusammenbringt. Außerdem unterstützt er den Erhalt der Vielfalt Bamberger Lokalsorten.

Durch eine interdisziplinäre Einbindung wird das UniGardening zu einem wertvollen Bestandteil der Lehre, beispielsweise durch das Projekt eines Schulgartens, die Schulimkerei, ein kulturgeographisches Projekt zu urbanem Gartenbau oder ein volkswirtschaftliches Seminar zum Thema *Sharing Economy*. Darüber hinaus vernetzt das UniGardening die Universität mit Initiativen der Stadt wie Transition Bamberg, Essbare Stadt oder dem Bamberger Sortengarten – Grünes Erbe Bamberg e.V., die Nachhaltigkeit als übergeordnetes Ziel ihrer Aktivitäten betrachten.

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bamberg und der Essbaren Stadt Bamberg wird seit dem Frühjahr 2020 am Schillerplatz 15 (angrenzend an die Orientalistik) ein *Urban Gardening Demonstrationsgarten* für Oberfranken angelegt. Der Demonstrationsgarten besteht aus verschiedenen *Urban Gardening-Systemen* wie Kistengarten, Hochbeeten, einem Pflanzturm und einer Hydroponik-Anlage.

Universitätsmitglieder legen Hochbeete auf Universitätsgelände an.

Oktober 2016

1. Ausschreibung
Bettina-Paetzold-Preis
für gute Genderlehre

Oktober 2016
Gründung der
AG Nachhaltigkeit

November 2016

Ringvorlesung
Gender Forschung
interdisziplinär startet

Januar 2017

Kontakthalprogramme für
Personen in Elternzeit oder
in der Angehörigenpflege

Februar 2017

Uni Bamberg
wird Mitglied im
Familienpakt Bayern

Juli 2017

Richtlinie
Grenzen wahren
verabschiedet

Januar 2018

Eröffnung der
Großtagespflegestelle
Kinderinsel ERBA.mбини

5.5 Gesund und sicher bei der Arbeit

Über die Aufgaben des Gesundheitsmanagements



Das Universitäre Gesundheitsmanagement fördert auf vielfältige Weise eine gesunde, leistungsstarke Mitarbeiterschaft.

Die eingangs formulierte Aufgabe, eine *Universität für alle* zu schaffen, in der Menschen gleiche Chancen haben und in einem lebenswerten Umfeld leben, ist umfassend. Auch die Aspekte Sicherheit und Gesundheit gehören dazu, sie sind der Universitätsleitung schon lange ein großes Anliegen. 2014 wurde bei der Kanzlerin eine Stabsstelle Universitäres Gesundheitsmanagement geschaffen, deren Aufgabe es ist, in enger Zusammenarbeit mit den einschlägigen Organisationseinheiten, Arbeitsgruppen und Personen eine gesunde, leistungsstarke

und engagierte Mitarbeiterschaft zu fördern.

Die Aufgaben des Gesundheitsmanagements sind vielfältig, und zahlreiche Einrichtungen und Institutionen wirken daran mit: Der Beauftragte für Arbeitssicherheit, die Fachkraft für Arbeitssicherheit und seit kurzem eine Sicherheitsingenieurin unterstützen die Universität beim Arbeitsschutz und bei der Unfallverhütung. Der Arbeitskreis Suchtprävention und -hilfe bietet Hilfestellungen bei Problemen durch Suchtmittelkonsum wie Alkohol, Medikamente, Nikotin oder illegale Drogen sowie bei Problemen durch sogenannte nichtstoffgebundene Süchte, insbesondere Essstörungen. Der Betriebsarzt ist eine weitere Stütze der betrieblichen Gesundheitsförderung: Von der Beratung zur ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung über Augenuntersuchungen und Hörtests bis hin zur Begleitung bei der Wiedereingliederung Beschäftigter nach langer Krankheit gibt es zahlreiche Angebote. Seit Oktober 2016 gehört dazu auch die kostenlose Gripeschutzimpfung für Universitätsangestellte.

Die Stabsstelle Gesundheitsmanagement koordiniert die verschiedenen Aufgabenbereiche und bildet so auch eine Schnittstelle zu verschiedenen Themen der Diversität. Die Angebote

THEMEN DER GESUNDHEITSTAGE

5. Gesundheitstag	März 2021	<i>Gesundes Miteinander</i>
4. Gesundheitstag	9. Mai 2017	<i>Ernährung – mehr als Essen</i>
3. Gesundheitstag	5. Mai 2015	<i>Alles im Gleichgewicht?</i>
2. Gesundheitstag	3. Juli 2014	<i>Gesund an Leib und Seele</i>
1. Gesundheitstag	27. Juni 2013	<i>Bewegung und psychische Gesundheit</i>

des Gesundheitsmanagements wurden nach einer umfangreichen Bestandsaufnahme mit Bedarfserhebung darauf ausgerichtet, die Rahmenbedingungen für gesundes Arbeiten an der Universität zu verbessern und die Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden auf ihre individuelle Gesundheit zu richten und Impulse für einen gesunden Lebensstil zu geben.

Gesundes Miteinander

Um sowohl die Gesundheit als auch das Miteinander zu fördern, veranstaltet das Gesundheitsmanagement Gesundheitstage mit wechselnden Schwerpunktthemen für alle Beschäftigten. Vorträge, Workshops, Vitalscreening, Rückentests, Beratung – der Gesundheitstag bietet allen Universitätsangehörigen Anlass und Gelegenheit, über ihre Gesundheit nachzudenken und ihr Verhalten am Arbeitsplatz zu optimieren.

Zu einem gesunden Miteinander gehört auch und vor allem eine gesunde Führung. Eine Studie von Bamber-

ger Psychologinnen und Psychologen bewies 2017 den indirekten Zusammenhang zwischen erschöpften Führungskräften und den negativen Auswirkungen auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Ergebnis der Online-Befragung: Führungskräfte, die vor lauter Arbeit und Stress erschöpft sind, schaden nicht nur sich selbst. Wenn Führungskräfte überanstrengt sind, sind sie beispielsweise weniger bemüht oder in der Lage, Belastungen für sich selbst und das Team zu reduzieren. Auch können sie ihr Team weniger inspirieren und motivieren. Der Beitrag erschien im *Journal of Managerial Psychology* und führte an der Universität Bamberg zu einem zusätzlichen Angebot: Für die Beschäftigten mit Führungsverantwortung im wissenschaftsstützenden Bereiche werden spezielle Schulungen angeboten, die auch den gesundheitlichen Aspekt von Führung betrachten.



Dr. Christina Stötzel

*Gesundheitsmanagerin der
Universität Bamberg*

„Weil Privat- und Berufsleben gerade in anspruchsvollen Zeiten, in denen erhöhte Belastungen vorliegen, keine voneinander isolierten Bereiche sind, gilt es im Gesundheitsmanagement auch, über den betrieblichen Tellerrand zu blicken.“

Mai 2018
Einführung von SPOT –
Tagungsförderung von
Nachwuchswissenschaftlerinnen

Mai 2018
4. Re-Auditierung
als Familiengerechte
Hochschule

Juni 2018
MIT – Mentoringprogramm für Studentinnen
und Nachwuchswissenschaftlerinnen
mit Beeinträchtigung

Juli 2018
Verleihung des Titels
Fairtrade University

September 2018
Neues Referat
Inklusion in der
Lehrerbildung

Oktober 2018
Universitätsweite Umfrage zur
Nachhaltigkeit an der Uni Bamberg

Bewegung und Ernährung

Sport ist in diesem Zusammenhang ebenfalls ein wichtiger Baustein: Die Aktive Pause ist ein kurzes, effektives Bewegungsangebot direkt am Arbeitsplatz. Dabei werden Dehnungs-, Kräftigungs-, Mobilisationsübungen und psychomotorische Übungen durchgeführt, die einer gelingenden Work-Life-Balance zuträglich sind. Ein wesentliches Kennzeichen dieses Konzeptes ist, dass das mobile Bewegungsangebot zu den jeweiligen Personen direkt an den Arbeitsplatz kommt und nicht wie üblich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aufgesucht werden muss.

Mobilisieren – Dehnen – Entspannen, das geht auch digital: Im Auftrag des Universitären Gesundheitsmanagements erstellten Studierende während eines Projektseminars am Institut für Kommunikationswissenschaft in Kooperation mit dem Sportzentrum kurze Anleitungen für Übungen am Arbeitsplatz: Zehn Bewegungsvideos und zwölf

Rücken-Fit-Videos stehen seitdem allen Universitätsangehörigen zum Download bereit. Überhaupt tragen zahlreiche Projekte dazu bei, Gesundheitsaspekte auf sympathische Weise im Bewusstsein zu halten: Bei einer Postkartenaktion im Rahmen des Gesundheitstags entstand ein Motiv, mit dem man sich gegenseitig zur gemeinsamen Mittagspause einladen kann. Oder: Beschäftigte basteln beim Gesundheitstag 2017 aus alten Verpackungen Kräuterbeete für ihre Bürofenster.

Bei einem Kooperationsprojekt mit dem Studentenwerk Würzburg planten Studierende im Rahmen eines Seminars ein gesundes Menü und durften das auch in der Mensa Feldkirchenstraße kochen. Eine etwas andere Mittagspause bot auch die Vortragsreihe *Gesund durch anspruchsvolle Zeiten* im Sommersemester 2018. Sie sollte das Bewusstsein für Ursachen und Folgen gesundheitsschädlicher Belastungen im Beruf stärken und über Lösungsansätze aufklären: „Uns ist es wichtig, zu

zeigen, dass anspruchsvolle Zeiten, in denen Stressfaktoren zunehmen oder Belastungen steigen, endliche Phasen sind, die sich mit den richtigen Strategien besser meistern lassen“, erklärt die Gesundheitsmanagerin der Universität Dr. Christina Stötzel, zusammen mit Maria Steger, Initiatorin der Reihe.

Zukunftsperspektive Personalentwicklung

Mit der Zielvereinbarung 2019–2022 wird auch der Baustein *Personalentwicklung* in ein nachhaltiges Gesundheitsmanagement eingebunden. Die strategische Personalentwicklung ist angesichts der wachsenden Anforderungen an Leistung und Qualität eine unerlässliche Aufgabe im Universitätsmanagement, zumal bei engen Ressourcen.

Die lebendige und dynamische Weiterentwicklung der universitären Organisation führt zu steigenden Anforderungen an die Qualifikation der Beschäftigten – im Dienstleistungsbereich ebenso wie im Wissenschaftsbereich. Daneben sind die Motivation und Zufriedenheit der Beschäftigten ein wichtiger Erfolgsfaktor, der insbesondere durch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben gefördert werden soll.

Bis Ende 2022 wird zunächst ein umfassendes Personalentwicklungskonzept für den wissenschaftsstützenden Bereich erarbeitet. Die Nähe zum Gesundheitsmanagement wird dadurch unterstrichen, dass die Stabsstelle nun auch die Aufgabe der Personalentwicklung übernimmt.

März 2020

„So viel wie möglich selber machen“ Aleksandar Janosevic implementiert einen Formularserver – trotz körperlicher Beeinträchtigung



Der Arbeitsplatz von Aleksandar Janosevic ist an seine Bedürfnisse angepasst.

Seit März 2020 arbeitet Aleksandar Janosevic im Dezernat Zentrale Informationssysteme (Z/IS). Er ist aus Zielvereinbarungsmitteln eingestellt, um für die Universität einen Formularserver zu implementieren, damit die Formulare der Verwaltung digital ausgefüllt und unterschrieben werden können – und auch gleich barrierefrei sind. Janosevic ist an den Rollstuhl gebunden, er leidet unter Infantiler Zerebralparese und kann nur mit zwei Fingern schreiben. Er lebt in Augsburg und fährt zweimal pro Woche extra für seine Aufgabe nach Bamberg – die Corona-Pandemie hat ihn, wie alle, bis auf weiteres ins Homeoffice verbannt. Aber gleich zu Beginn des Lockdowns konnte er seinen Kolleginnen und Kollegen, die mit der Einrichtung von Telearbeitsplätzen beschäftigt waren, helfen, indem er den Telefondienst übernahm. „Auf jeden Fall möchte ich so viel wie möglich selber machen!“, sagt Janosevic. Inklusion bedeutet für ihn, „den Arbeitsplatz an die Bedürfnisse anzupassen – nicht umgekehrt“. Der Neuroinformatiker, dem mehrere Assistenten im Alltag und Beruf helfen, lacht, wenn er sagt: Er sei Angestellter und Chef zugleich. Seine Fachkenntnis will er auch dafür einsetzen, etwas Nützliches für Menschen mit Behinderung zu machen. Thomas Behr, Leiter des Dezernats Z/IS, ist begeistert: „So viel Mut und Kraft und Aufgeschlossenheit, wie wir durch unseren neuen Kollegen erleben, steckt an.“



Sportkurse, Aktive Pause, Bewegungsvideos: Auch körperlich soll es den Mitarbeitenden gut gehen.

Dezember 2018

Uni Bamberg Modellstandort im Fachkolleg *Inklusion an Hochschulen – gendergerecht*

Mai 2019

1. Universitätsweite Nachhaltigkeitswoche

Juli 2019

Senat beschließt gemeinsames Gleichstellungskonzept für wissenschaftlichen und wissenschaftsstützenden Bereich

Oktober 2019

Ziel:Habil – Stipendien für Habilitandinnen

Dezember 2019

Unterzeichnung der Inklusionsvereinbarung

März 2020

Projektstelle Barrierefreie Dokumente online startet

KAPITEL 6

Fundamente einer nachhaltigen Entwicklung

Eine Universität für alle kann sich nur entwickeln, wenn Infrastruktur und Ressourcen alle(s) tragen können. Wenn alle von Beratung und Service profitieren. Wenn alle eine Gestaltungsperspektive haben. Das Aufgabenspektrum der Verwaltungs- und Service-Einrichtungen hat sich in der Berichtsdekade merklich vergrößert. In großem Umfang bieten sie Beratung, Begleitung und Infrastruktur für sämtliche Entwicklungen und Prozesse der Universität an, und davon profitieren nicht nur Studierende, Lehrende und Forschende innerhalb der Universität, sondern auch Partnerinstitutionen, Ministerien, Behörden sowie die Öffentlichkeit.

Wie die Universität als Ganzes, so ist auch der Infrastrukturbereich einem ständigen Wandel ausgesetzt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihre Aufgaben an die wachsenden Anforderungen und die sich wandelnden Gegebenheiten angepasst, Arbeitsprozesse und Verwaltungsabläufe kontinuierlich abgestimmt. Das Kernanliegen der zentralen Verwaltungseinrichtungen sowie von Universitätsbibliothek, Rechenzentrum und Sprachzentrum in den letzten

zehn Jahren war es daher, der Entwicklungsdynamik sowie den alles dominierenden Entwicklungsthemen Digitalisierung, Internationalisierung und Nachhaltigkeit gerecht zu werden und für Forschung und Lehre eine moderne und wettbewerbsfähige Infrastruktur bereitzustellen. Im Berichtszeitraum wurden die Voraussetzungen für eine leistungs- und wettbewerbsfähige Zukunft der Universität Bamberg geschaffen.

Mai 2010

Gel(i)ebte Willkommenskultur

Das Welcome Center für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wird gegründet

Alexandra Wolf vom Welcome Center der Universität im Gespräch mit dem iranischen Wissenschaftler Ebrahim Talaei



Kulturschock? Nein, danke. Um ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Einstieg und die Eingewöhnung in Bamberg zu erleichtern, wurde 2010 das Welcome Center als zentrale Anlaufstelle ins Leben gerufen. Anfangs war Alexandra Wolf das Zentrum und das Zentrum war Alexandra Wolf. „Man fühlt sich so gut betreut, als arbeite ein ganzes Team rund um die Uhr“, lobte sie der iranische Wissenschaftler Dr. Ebrahim Talaei, für zwei Jahre mit seiner Familie zu Gast in Bamberg. Mittlerweile wird Alexandra Wolf von einem solchen Team unterstützt, denn erfreulicherweise kommen immer mehr Forschende aus aller Welt nach Bamberg.

Bankgeschäfte, nach geeigneten Versicherungen suchen, einen Betreuungsplatz für die Kinder finden: Das bleibt allen nicht erspart, und hierbei Hilfe zu haben, ist sehr wertvoll. „Ohne ein gutes Netzwerk wäre diese Arbeit nicht möglich“, sagt Alexandra Wolf. Gemeinsame Aktivitäten wie ein Sommerfest gehören ebenfalls zu den Angeboten. Hier werden Freundschaften geknüpft – denn lebendig ist eine Hochschule eben erst, wenn sie sich auch als Hochschulfamilie versteht.

November 2010

Neuer Backbone sichert Verbindung zwischen vier Standorten

Oktober 2011

Gebäudekomplex am Marcusgelände in Betrieb genommen

Oktober 2012

3. Universitätsstandort auf der ERBA-Insel eröffnet

Highlights

6.1 Rasanter Wandel im Digitalen

Warum eine moderne IT-Infrastruktur so wichtig ist

„Alles, was sich digitalisieren lässt, wird digitalisiert werden“, sagt der Zukunftsforscher Gerd Leonhard. Auch wenn dies an einer Universität der kurzen Wege und der persönlichen Begegnung wie in Bamberg nicht in dieser Absolutheit zu treffen wird, so hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie doch gezeigt, wie wichtig eine leistungsfähige IT-Infrastruktur ist, eben nicht nur in Krisenzeiten.

Digitalisierung ist nicht nur ein Modethema, sie ist ein Megatrend: In den vergangenen zehn Jahren war es daher essentiell, tragfähige IT-Strukturen zu entwickeln. Ein Identity- und Access-Management (IAM) einzuführen, stand hierbei an oberster Stelle, dicht gefolgt von der Aufgabe, die internen Prozesse durch ein Dokumentenmanagementsystem (DMS) zu vereinfachen und zu verkürzen. Darüber hinaus haben Digitalisierung und Virtualisierung von zahlreichen Prozessen interne Abläufe deutlich verschlankt und an vielen Stellen Transparenz geschaffen.

Die Universitätsleitung hat die Bedeutung dieser alles umfassenden Aufgabe gesehen und zur Chefsache gemacht: 2012 wurde ein dritter Vizepräsident für das Aufgabengebiet Technologie und Innovation gewählt, der eng mit der Kanzlerin zusammenarbeitet. Seit 2014 koordiniert eine Projektgruppe Aktivitäten im Bereich IT-Infrastruktur.

Identitäten, Zugänge, digitale Prozesse

Mit der rasant an Fahrt gewinnenden Digitalisierung zu Beginn der 2000er-Jahre nahm die Anzahl unterschiedlicher IT-Systeme stark zu. Das Manko: Jedes dieser Systeme hatte eine eigene Benutzerverwaltung. Der in der Regel manuelle Aufwand, neue Benutzer einzurichten, Zugangsdaten und Rechte zu verwalten sowie ausgeschiedene Benutzer zu entfernen, wuchs enorm schnell – und mit ihm die Notwendigkeit, ein zentrales System einzuführen, in dem alle Angehörigen der Universität mit ihren Rollen und Rechten abgebildet sind. Ein solches System ist vor allem auch Voraussetzung für einen geregelten Prozess, der festlegt, wie eine Person nach dem Eintritt in die Universität idealerweise vollautomatisch die erforderlichen Rechte auf allen Systemen erhält und nach dem Ausscheiden wieder entzogen bekommt: ein digitaler Lebenszyklus.

Mitte 2012 wurde ein Projekt zur Einführung eines solchen IAM-Systems gestartet. In einem ersten Schritt hat die dafür zuständige Projektgruppe die zentralen Anforderungen und Prozesse identifiziert und ab 2014 mit der Umsetzung begonnen, indem Schritt für Schritt zahlreiche Quell- und Zielsysteme angebunden wurden. Vertei-



Dr. Hartmut Plehn

Leiter des Rechenzentrums

„Zwischenzeitlich bestand die Projektarbeit zu 90 Prozent aus Organisations- beziehungsweise Prozessentwicklung und nur zu zehn Prozent aus IT. Trotzdem sind fast 50.000 Zeilen Quellcode entstanden. Aber: Die grundlegenden Fragen sind nun geklärt und die wichtigsten Abläufe sind im IAM-Portal abgebildet, das ist ein großer Schritt.“



Alle Bewerbungsunterlagen und Studierendenakten werden voraussichtlich nach und nach ins DMS umziehen.

lergruppen zur Kommunikation mit Studierenden und Bediensteten können seitdem vollautomatisiert eingerichtet und aktuell gehalten werden. Bis 2016 war der *User-Life-Cycle* Prozess aller Universitätsangehörigen von der Immatrikulation bis zum Ausscheiden aus dem Dienst oder dem Abschluss des Studiums vollständig digitalisiert. Auf Basis einer als Selbstbedienungsprozess realisierten Gruppenverwaltung können seit 2018 Zugriffsrechte auf Dienste wie E-Mail-Postfächer und Dateisystembereiche selbstständig vergeben werden.

Mit der Zielvereinbarung 2014–2018 räumte die Universitätsleitung einer nachhaltigen Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur und den damit verbundenen IT-gestützten Prozessen höchste Priorität ein. Seit 2014 werden unter der Leitung der Kanzlerin und des Vizepräsidenten für Technologie und Innovation

die folgenden IT-Infrastrukturprojekte der Zielvereinbarung gebündelt: Identity Management System (IdM), Dokumentenmanagementsystem (DMS), Forschungsinformationssystem (FIS), Professorinnen- und Professorenkatalog und Digitale Universitätsarchive. Die federführend mit den Projekten befassten Einrichtungen werden durch eine im August 2014 etablierte Projektgruppe IT-Infrastruktur- und Organisationsentwicklung (PG-ITO) begleitet, die vorrangig mit dem Aufbau des DMS befasst ist und den *Student Life-Cycle* und die Erstellung einer online verfügbaren Prozesslandkarte für alle wichtigen Arbeitsbereiche wie Lehre, Forschung, Infrastruktur und Leitungsaufgaben unterstützt.

Die Projektgruppe unterstützt dabei die jeweiligen Teams bei allen administrativen Aufgaben. In den Schwerpunktprojekten Dokumentenmanagementsystem

(DMS) und Forschungsinformationssystem (FIS) wurden die Prozesse kontinuierlich verfeinert, sodass nun auch Tätigkeiten wie Software-Konfigurationen, Programmieraufgaben, Prozess-Support oder Einbettungen von Systemen von der jeweiligen Projektgruppe durchgeführt werden. Im Bereich des Dokumentenmanagementsystems wurde als erstes großes Teilprojekt 2017 die Digitale Masterbewerbung umgesetzt (siehe Kapitel 2.5).

Digitale Archivierung als Schwerpunkt im Universitätsarchiv

Prozesse rund um Rollen, Rechte und Zugriffe sind im Berichtsraum also gebündelt, zahlreiche Aufgaben verbessert und modernisiert worden – zwei Beispiele, Universitätsarchiv und Universitätsbibliothek, belegen das:

Komplexe Prozesse erfordern einen starken Verbund. Beim Aufbau einer elektronischen Aktenführung sind an der Universität Bamberg beispielsweise zahlreiche Einrichtungen beteiligt, insbesondere die genannte Projektgruppe IT-Infrastruktur- und Organisationsentwicklung, das Dezernat Informationssysteme (Z/IS), das Rechenzentrum und das Universitätsarchiv. Im Vergleich zu einer papiergebundenen Aktenführung ist es bei der elektronischen Akte noch wichtiger, von Beginn an den gesamten Lebenszyklus digitaler Dokumente, von der Erstellung bis zur Archivierung oder Löschung, in den Blick zu nehmen. Damit e-Akten nach ihrer Aussonderung fachgerecht ins digitale Archiv überführt werden können, müssen frühzeitig Absprachen über Formen

der Aktenbildung, Metadatenstrukturen und Aussonderungsprozesse erfolgen und die entsprechenden Schnittstellen eingerichtet werden. Ein Beispiel für die digitale Archivierung ist das Vorlesungs- und Personenverzeichnis in UnivIS, das durch Selektion und Export in ein archivfähiges Datenformat nun dauerhaft systemunabhängig verfügbar ist. Die Daten sind sowohl rechtlich als auch historisch eine bedeutende Quelle für die Universität und die mit ihr verbundenen Personen.

Parallel zur Übernahme digitaler Datenbestände werden vom Archivpersonal und durch externe Dienstleister bereits vorhandene Wissensbestände zur Universitätsgeschichte wie beispielsweise Akten, Amtsbücher, Jahresberichte, Personal- und Vorlesungsverzeichnisse oder Medien wie Fotografien, Video- und Audioaufnahmen digitalisiert. Der Zugriff für die interne und externe Nutzung wird dadurch erleichtert, gleichzeitig werden die unikalen Archivalien geschützt und die Informationen von Medien mit begrenzter Lebensdauer als Digitalisat erhalten. Beispielsweise sind die Universitätszeitungen eine wichtige Quelle für Anfragen zur Universitätsgeschichte.

Insgesamt wurden bis März 2020 etwa 80.000 Digitalisate/Images von Archivalien erstellt, von diesen wurden zusätzlich weitere 45.000 Dateien als Derivate, etwa Nutzungskopien in geringerer Auflösung als PDF mit OCR, erstellt. Der bisher dafür verwendete Speicherplatz beträgt etwa 2 Terabyte.

Viele weitere Projekte sind gestartet: Als umfassendes Rechercheinstrument zum Personal der Bamberger

Universitätsgeschichte seit 1648 wird der Bamberger Professorinnen- und Professorenkatalog als frei zugängliche webbasierte Datenbank konzipiert. Der Katalog verzeichnet neben den Professorinnen und Professoren weitere Lehrende und wichtige Persönlichkeiten, die die Universitätsgeschichte maßgeblich beeinflusst haben. Die Vernetzung mit anderen biographischen Verzeichnissen und Katalogen sowie ein Konzept für die nachhaltige, teilautomatisierte Übernahme der Daten aus dem Forschungsinformationssystem der Universität ist im Aufbau. Der Katalog ging im Juli 2020 online.

Um Ressourcen zu schonen, haben die bayerischen Universitäten 2019 einen Verbund zur digitalen Archivierung gegründet und dafür eine Aufbaufinanzierung von 700.000 Euro eingeworben. Die Archivierung im Verbund erfordert ein einheitliches Vorgehen bei Prozessen und vergleichbare Strukturen rund um die e-Akte. Daher wurde 2014 auf Initiative der Kanzlerinnen und Kanzler der bayerischen Universitäten sowie der CIO-Runde der Uni Bayern e. V. in einem ersten Schritt ein einheitlicher Rahmenaktenplan für bayerische Universitäten entworfen. An der Arbeitsgruppe zur Erstellung dieses Rahmenaktenplans waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Universitäten aus den Bereichen Archiv, Registratur und Verwaltungs-IT beteiligt. Von Bamberger Seite war das Universitätsarchiv Teil der Arbeitsgruppe. Die vorarchivischen Aufgaben der Aktenbildung, der Schriftgutverwaltung beziehungsweise des Records Management wurden im Zuge der Zielvereinbarung 2019–2022 mit zusätzlichem Personal unterstützt.



Dr. Margrit Prussat

Leiterin des Universitätsarchivs

„Mit der aufgebauten Infrastruktur werden wir auch weiterhin den im Bayerischen Archivgesetz formulierten Auftrag zu einer authentischen, rechtssicheren und möglichst dichten Überlieferung zur Entwicklung der bayerischen Universitäten erfüllen können.“

Oktober 2012

6. Teilbibliothek auf der ERBA-Insel eröffnet

Januar 2013

Neuer Geschäftsverteilungsplan der Verwaltung tritt in Kraft

Februar 2013

StudierendenServiceCenter K25 bietet alles unter einem Dach

Februar 2013

QM-ServiceNet geht online

Erneuerung der zentralen Server- und Speicherinfrastruktur und organisatorische Veränderungen

Zwischen 2016 und 2020 wurde die zentrale Infrastruktur an Serversystemen, Datenspeicher- und Backup-Systemen sowie Netzwerkinfrastruktur erneuert. Grundlage war ein Großgeräteantrag, den die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt hatte und für den sie knapp 3,5 Millionen Euro zur Verfügung stellte.

In diesem Zusammenhang nahm das Rechenzentrum als Ergänzung zum Serverraum in der Feldkirchenstraße einen neuen weiteren Serverraum im Gebäude M3 am Markusplatz in Betrieb. Die neue Infrastruktur in verteilten Räumen ermöglicht beispielsweise, dass bei einer Stromabschaltung die Server und Dienste im laufenden Betrieb und ohne Unterbrechung von einem in den anderen Serverraum verlagert werden. Im Juni 2019 hat das System seine Nagelprobe bestanden. Als an einem Wochenende die Klimaanlage im Rechenzentrum ausfiel, konnte der größte Teil der virtualisierten Server und Plattensysteme unterbrechungsfrei in die M3 verschoben werden, ohne dass Nutzerinnen und Nutzer es bemerkten. Der Universitätsbetrieb wurde nicht beeinträchtigt.

Der Großgeräteantrag wurde auch genutzt, um die zuvor von Rechenzentrum und Dezernat Informationssysteme (Z/IS) räumlich und personell getrennt betriebenen Server in einem neuen Serversystem zusammenzuführen. Dabei übernahm das Rechenzentrum ebenfalls die vollständige organisatorische

Zuständigkeit für den Infrastrukturteil.

Neben der Zusammenführung der organisatorischen Zuständigkeit für die komplette Serverinfrastruktur im Rechenzentrum wurde auch die PC-Betreuung neu organisiert. Damit können Synergien genutzt und Zentralisierungsvorgaben von externen Stellen umgesetzt werden. Der PC-Service des Rechenzentrums und das Dezernat Z/IS kümmern sich seit 2018 nicht mehr getrennt um die Betreuung der PCs der Fachbereiche einerseits und der Verwaltung andererseits, sondern gemeinsam. Die Synergieeffekte durch die Bündelung der knappen Ressourcen schaffen Raum für andere wichtige Aufgaben: Sie ermöglichen, dass das Dezernat Informationssysteme (Z/IS) die sehr komplexen und unterschiedlichen Fachverfahren der Verwaltung, die durch die voranschreitende Digitalisierung beständig zunehmen, stärker betreuen kann.

Der Großgeräteantrag brachte erweiterte Ressourcen und Speicherkapazitäten mit sich. Fachbereiche, Beschäftigte und Studierende haben nun deutlich mehr Platz für ihre Mails und für die auf Netzlaufwerken gespeicherten Daten zur Verfügung. „Ein Ziel des Antrags war auch, zuvor an der Universität dezentral an den Fachbereichen betriebene Serversysteme in die zentrale Infrastruktur verlagern zu können. Dieses Angebot wird in erfreulichem Umfang in Anspruch genommen“, sagt Dr. Hartmut Plehn.

Virtuelle Arbeitsplätze für die Universitätsbibliothek

Es war eine kleine Revolution: Dank der Virtual Desktop Infrastructure (VDI) ist es seit 2015 nicht mehr nötig, an jedem Arbeitsplatz einen eigenen Rechner aufzustellen, und trotzdem können die User

auf ihre je eigene Benutzeroberfläche zugreifen. Wie das geht? Die Computer werden zunächst auf einem zentralen Serversystem als virtuelle Computer installiert. Mit Hilfe eines kleinen Gerätes, einem sogenannten Zero-Client oder Thinclient, an dem Tastatur, Maus und Bildschirm angeschlossen sind, stellen Benutzerinnen und Benutzer eine Verbindung zu diesem Computer her. Der Desktop dieses entfernten Computers wird am Bildschirm der jeweiligen Benutzerinnen oder Benutzer angezeigt, Maus- und Tastatureingaben werden an diesen Computer übertragen. Unabhängig von den Vorteilen, die diese Technologie für die IT-Administration mit sich bringt, eröffnet sie zahlreiche Möglichkeiten: Nicht nur Telearbeit wird so vereinfacht, auch der reguläre Arbeitsplatz profitiert davon.

Die Virtualisierte Desktop-Infrastruktur wurde durch einen weiteren Großgeräteantrag zunächst für die Universitätsbibliothek aufgebaut: Im Umfang von 700.000 Euro wurde eine VDI an den über 200 Arbeitsplätzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter installiert und die vielfältigen Peripheriegeräte in Form von speziellen Scannern und Druckern erneuert. In den Lesesälen sind seither Clients eingerichtet, die einen ortsunabhängigen Zugriff auf den persönlichen Desktop und die benötigten Anwendungsprogramme von jedem Arbeitsplatz ermöglichen.

Neue Software und Aktualisierungen werden seitdem effizient zentral eingespielt, der Wartungs- und Betreuungsaufwand wird dadurch reduziert. Die VDI erhöht die Flexibilität für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit

wechselnden Arbeitsplätzen und bietet für diese eine einheitliche Softwarebasis. Sie ist damit auch eine wichtige Voraussetzung für die Bereitstellung von Telearbeitsplätzen im Rahmen der Familienfreundlichen Hochschule.

Die Virtualisierung der Bibliotheks-IT stellt den Einstieg der Universität Bamberg in Desktopvirtualisierung und Cloudcomputing dar und ist als Pilotprojekt Grundlage für weitere Virtualisierungsvorhaben an der Universität. In einem nächsten Schritt wurden alle Arbeitsplätze in vier PC-Pools auf VDI umgestellt.

Krisenfest mit VDI: Der Lockdown der Universität durch die Corona-Pandemie stellte das Rechenzentrum und das Dezernat Zentrale Informationssysteme (Z/IS) im März 2020 vor eine ganze Reihe von Herausforderungen. Dass flexibles Arbeiten und Telearbeit an der Universität bereits vor Covid-19 fest etabliert waren, erwies sich dabei als großer Vorteil. Die VDI machte es möglich, dass Beschäftigte im Homeoffice kurzfristig mit einem PC-System versorgt werden konnten, mit dem sie ohne Abstriche so arbeiten können, als würden sie im Büro an ihrem Universitätscomputer sitzen. Für den weiteren Ausbau der Arbeit im Homeoffice wird die VDI einen erheblichen Beitrag leisten. Darüber hinaus konnten mit Hilfe der VDI PC-Pools für Online-Lehrveranstaltungen sowie für Übungen und Praktika bereitgestellt werden. Die Studierenden können die PC-Pool-Computer für diese Lehrveranstaltungen benutzen, ohne dass sie vor Ort sein müssen. Die Umstellung der PC-Infrastruktur der zentralen Universitätsverwaltung auf VDI ist in Vorbereitung.

Kooperative Geschäftsprozesse und eine gute Datenlage

Ab 2015 hat die Universitätsbibliothek ihr internes Wissensmanagement auf Basis von SharePoint der Firma Microsoft aufgebaut. Der Server wird dabei als universitätsweiter Dienst vom Rechenzentrum betrieben. SharePoint bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern webbasiert unter anderem Zugriff auf Dokumentationen, etwa Informationen und Anleitungen zu Geschäftsprozessen. Zudem werden Kalender für Raumreservierungen und Terminvereinbarungen eingebunden und selbst entwickelte Anwendungen wie zum Beispiel eine Belegungsampel oder die Besuchszählung zentral zur Verfügung gestellt. SharePoint ist somit die Grundlage für vielfältiges kooperatives Arbeiten an der Universitätsbibliothek – und bald auch in anderen Bereichen.

Mit der neuen Stabsstelle Controlling/Berichtswesen im Juni 2018 wurde zudem der Ausbau des zentralen Berichtswesens forciert. Wichtig ist es hier, einen zentralen Abfrageort und einen einheitlichen Prozess zu definieren; der Aufwand in zahlreichen Abteilungen soll auf der Basis relevanter Daten und amtlicher Statistiken reduziert werden. Die Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) und der Aufbau eines Finanzcontrollings gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Stabsstelle, von dessen verbesserter Datenlage die Universitätsleitung schon jetzt profitiert.

Die Arbeitsplätze mit ZeroClient kommen auch ohne Rechner vor Ort aus.



Mai 2013

Einführung Identity Management für Studierende

Oktober 2013

Abschaffung der Studienbeiträge

Oktober 2013

Cafeteria am Marcusgelände eröffnet

November 2013

Einführung der elektronischen Zeiterfassung BayZeit

6.2 Gute Beratung ist essentiell

Über Informationswege, Beratungsleistungen und Qualitätssicherung

Zu den umfangreichen Veränderungen im Infrastrukturbereich gehört keineswegs nur die Digitalisierung – vielmehr wurde in ebenso großem Umfang die Informationsinfrastruktur ausgebaut, die Informationsleistung auf allen Kanälen verbessert und Beratungsservices verstärkt. Das gilt für serviceintensive interne Angebote wie das Qualitätsmanagement in Studium und Lehre, interne Akkreditierungen sowie Existenzgründungsberatung und Forschungsförderung ebenso wie für Informationsangebote für Schülerinnen und Schüler oder für Unternehmen. Darüber hinaus hat die Universität einen Krisenstab eingerichtet, um auf Krisensituationen aller Art vorbereitet zu sein.

Mit der Einrichtung einer IT-Supportstelle im Rechenzentrum wurde 2014 eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um die an der Universität eingesetzte Informationstechnologie geschaffen. Der IT-Support steht allen Beschäftigten und Studieren-

den mit Rat und Tat zur Seite. Zunehmend können die Beschäftigten auch Fragen und Anliegen zu angrenzenden Themenbereichen wie beispielsweise der Medientechnik im IT-Support stellen. Um den Hilfesuchenden eine einzige zentrale Anlaufstelle zu bieten, werden die Fragen, die nicht vom IT-Support selbst beantwortet werden können, an die zuständigen Kolleginnen und Kollegen anderer Abteilungen weitergereicht.

Verbesserung des Studienangebots und der Studienbedingungen

Wachsende Studierendenzahlen und wachsende Anforderungen an eine hohe Qualität des Studiums stellen für die zentrale Universitätsverwaltung eine besondere Herausforderung dar. Die Systemakkredi-

tierung im Jahr 2018 erfolgreich zu etablieren (siehe auch Kapitel 2.1) war keine Selbstverständlichkeit und erforderte von den Fakultäten und Studiengangsverantwortlichen über einen langen Zeitraum viel Einsatz. In dem rund drei Jahre währenden Prozess war vor allem das Dezernat Planung & Qualitätsmanagement (Z/PQM) damit beschäftigt, die komplexen Prozesse vorzubereiten und umzusetzen.

Der Service für Studierende wurde ebenfalls kontinuierlich ausgebaut und angepasst: Die Beratung, Betreuung und Information von Schülerinnen und Schülern sowie deutschen und ausländischen Studierenden wurde immer passgenauer und zugleich internationaler: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung erhöhten die Anzahl von individuellen Beratungsstunden und Informationsveranstaltungen.

In enger Zusammenarbeit mit dem 2011 aus der Ausbauplanung eingerichteten Studienmarketing entstand ein Messekonzept, das die Universität fortan bundesweit auf Schüler- und Studienmessen präsentiert. Im Prozess der internen Akkreditierung werden Studiengangsbeauftragte durch das Studienmarketing zudem beim Aufbau der Studiengang-Webseiten unterstützt.

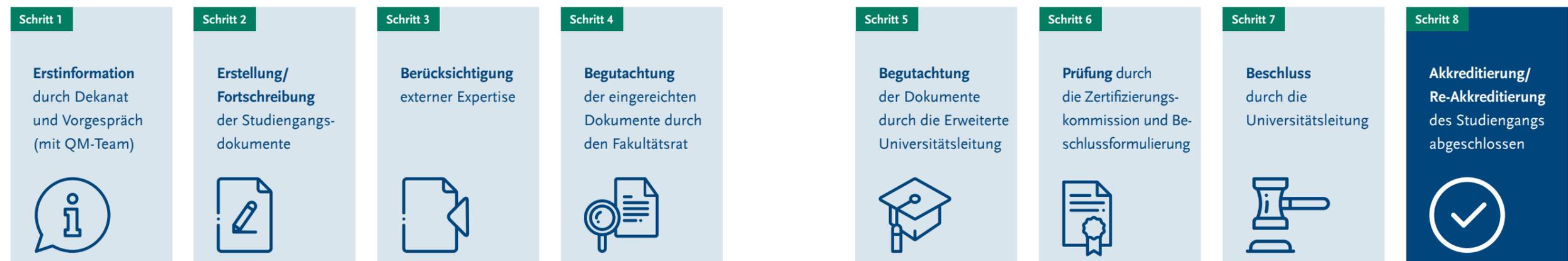
Die stetige Ausdifferenzierung des Bamberger Studienangebots in Modul- und Teilzeitstudium, Früh-

studium und Angebote für Studierende mit berufsqualifizierendem Abschluss hat die Studienberatung beratend und informierend begleitet, wohingegen die nötige Anpassung der zugehörigen Verwaltungsprozesse größtenteils in Händen der Studierendenkanzlei lag.

Forschungsförderung und Forschungskommunikation

Beratung und Begleitung von A bis Z: Im Bereich der Forschung beziehungsweise der Forschungsförderung haben die Beratungs- und Informationsdienstleistungen deutlich zugenommen. Das Dezernat Forschungsförderung & Transfer (Z/FFT) kooperiert dabei eng mit der Trimberg Research Academy (TRAc). Aufgrund sich ständig wandelnder Förderrichtlinien und Bekanntmachungen besteht die Notwendigkeit, fortlaufend kompetente Informations- und Beratungsservices für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anzubieten. Ein besonderes Gewicht bei der nationalen Forschungsförderung nimmt zum Beispiel die Verbundforschung ein. Durch eine enge Verzahnung von Antragsbegleitung, Projektabwicklung und notwendiger Prüfung der Mittelverwendung unterstützen das Dezernat Z/FFT und die Drittmittel-

Die Akkreditierung von Studiengängen



August 2014
Projektgruppe IT-Infrastruktur- und Organisationsentwicklung (PG-ITO) koordiniert IT-Prozesse

September 2014
730.000 Euro für
Infrastruktur der UB

Oktober 2014
IT-Support als erste
Anlaufstelle beginnt

Dezember 2014
IT-Sicherheitsstrategie
wird verabschiedet

referate die Leitungen dieser Verbundprojekte während des gesamten Projektzyklus.

Das 2019 eingeführte Forschungsinformationssystem (FIS) dient als einheitliche Plattform zur dezentralen Erfassung von Forschungsinformationen, dazu zählen Publikationen, Kompetenzprofile, Forschungsprojekte (siehe Kapitel 3). Das FIS leistet so auch einen wesentlichen Beitrag zur 2018 im Dezernat Kommunikation & Alumni (Z/KOM) eingerichteten Projektstelle für Forschungskommunikation und -marketing, die einen klaren Schwerpunkt auf Wissenschaftskommunikation setzt.

Im Bereich des Wissenstransfers unterstützt die Transferbeauftragte im Dezernat Forschungsförderung & Transfer (Z/FFT) die Vernetzung der Universität mit Unternehmen aus der Region aktiv. Die Universität fördert Unternehmenskooperationen und Wissenstransfer auch durch die beiden neu konzipierten Veranstaltungsreihen *KMUni – Wissenschaft trifft Wirtschaft* und die *Tandemreihe Wissenschaft und Praxis* (siehe Kapitel 4.1).

Universitätsangehörige können sich zur Brandschutzhelferin oder zum Brandschutzhelfer ausbilden lassen.



Februar 2015
Zertifikat als anerkannte
Ausbildungsbibliothek

Existenzgründer und Hilfesuchende bei finanziellen und organisatorischen Gründungsfragen berät die Transferbeauftragte gemeinsam mit Kooperationspartnern wie beispielsweise Bamberg Startups e.V., BayStartUP, bayernkreativ oder dem Zentrum für Digitalisierung und Gründung LAGARDE1. Im Dezember 2019 erhielt die Universität Bamberg aus dem EXIST-Programm 1,5 Millionen Euro für den Aufbau neuer Beratungs- und Servicestrukturen in der Gründungsberatung (siehe Kapitel 4.3).

Auf die Krise vorbereitet

Krisen kommen unvermittelt – wie sich bei der Coronapandemie beobachten lässt. Einen klaren Vorteil hat eine Institution, die schon im Vorfeld strukturell gut aufgestellt ist. Wenn Verantwortlichkeiten bereits grundsätzlich feststehen, bleibt sie auch in unvorhergesehenen Situationen handlungsfähig. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, wurde in den vergangenen Jahren ein umfassendes Sicherheitskonzept entwickelt. „In der Hoffnung, dass der Ernstfall nie eintritt, bereiten wir uns bestmöglich auf Not- und Krisensituationen vor“, sagt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser.

Die Verantwortung im Ernstfall übernimmt ein Krisenstab, der von der Kanzlerin geleitet wird. Die Universitätsleitung beschloss im Herbst 2016 die Einrichtung eines Krisenstabs, ein Krisenhandbuch und eine Krisenstabsordnung. Im Mai 2017 fand die erste konstituierende Sitzung des Krisenstabs statt. Zu seinen Aufgaben gehört es, im Krisenfall ständig ein umfassendes Lagebild für die Kanzlerin der Universität herzustellen und diese kontinuierlich zu informieren. Außerdem berät er die Kanzlerin und stellt den Kriseninterventionskräften schnellstmöglich, geordnet und organisiert sämtliche Informationen zur Verfügung. Der Krisenstab ist flexibel gegliedert und kann an die entsprechende Situation angepasst werden. Während der Covid-19-Pandemie ab Frühjahr 2020 zeigte sich der Nutzen dieser Einrichtung: Der Krisenstab trat zusammen, um die Lage an der Uni-

KRISENSTAB DER UNIVERSITÄT

- Gesamtleitung: Kanzlerin
- Leiter/Leiterin des Krisenstabs
- Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen IT, Bau, Flächen, technischer Dienst, Personal, Justitiariat, Kommunikation, psychosoziale Beratung
- Je nach Ereignis: Dekane der Fakultäten

KRISENINTERVENTIONSTEAM



Polizei



Feuerwehr

KRISENSTAB
DER UNIVER-
SITÄT

VERBINDUNGS-
PERSON DER
UNIVERSITÄT

KRISEN-
INTERVENTIONS-
TEAM

versität zu regeln, und leistete damit Vorarbeit für die Universitätsleitung, welche die Institution durch die Coronazeit führte und weiterhin führt.

Als Vorbereitung auf mögliche Gefahrensituationen dient das Krisenhandbuch, erstellt hat es Krisenstabsmitglied Elfriede Bihler, Leiterin des Dezernats Innere Angelegenheiten & Zentrale Aufgaben (Z/IZA), gemeinsam mit örtlichen Sicherheitsbehörden erstmals im Jahr 2017. Es enthält Verhaltensempfehlungen für Brandfälle, Bomben- und Amokdrohungen sowie Explosionen. Wichtige Telefonnummern und Standorte von Defibrillatoren, Verbandskästen und Sammelplätzen sind aufgelistet. Beschäftigten der Universität wird das jährlich aktualisierte Heft über die Organisationseinheiten zugeschickt, Studierende erhalten es in der Studierendenkanzlei.

Krisen ereilen uns nicht nur aus der physischen, sondern auch aus der digitalen Welt: Die Bedrohungen für die IT-Systeme und Daten beziehungsweise Informationen der Universität aus dem Internet haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in der Presse Berichte über gravierende Sicherheitsvorfälle –

zunehmend auch deutsche Hochschulen betreffend – zu finden sind. Gleichzeitig wurde die Regulierung des IT-Einsatzes zum Beispiel durch das E-Governmentgesetz oder das IT-Sicherheitsgesetz und zuletzt einschneidend durch die 2018 in Kraft getretene EU-Datenschutzgrundverordnung verschärft. Die Universität hat daher bereits Ende 2014 eine IT-Sicherheitsstrategie verabschiedet.

Informationen stellen für eine Universität das höchste Gut dar. Da ihre Sicherheit umfassend nur im Rahmen von strukturierten und dokumentierten Prozessen verbessert werden kann, wurde 2017 mit der Einführung eines Informationssicherheitsmanagementsystems auf Basis des Standards *ISIS12 – Informationssicherheit in 12 Schritten* für die zentrale IT begonnen. Im Juni 2020 wurde die Einführung von ISIS12 erfolgreich auditiert und mit einem Zertifikat bescheinigt. Im Zuge des Projekts wurden die technischen und organisatorischen Maßnahmen zur Gewährleistung der IT-Sicherheit überprüft und angepasst, strukturierte Prozesse zur kontinuierlichen Verbesserung der Maßnahmen und Behandlung von Sicherheitsvorfällen eingeführt sowie Leitfäden für die sichere IT-Nutzung erstellt.

Juli 2015
Entwicklungsperspektive der Verwaltung
und der Service-Einrichtungen

6.3 Weltoffen aus Prinzip und Leidenschaft

Internationalisierung in Verwaltung und Service-Einrichtungen



Das Sprachzentrum bietet eine Schreibwerkstatt für Studierende an.

Viel mehr als ein *Buzzword*: Internationalisierung. An der Universität Bamberg gehört sie zum Selbstverständnis und zum gelebten Miteinander, und das betrifft auch und gerade die Verwaltung. Im Zuge einer eigenen Förderrichtlinie des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW) zur Internationalisierung der Hochschulverwaltungen hat die Universitätsverwaltung rund 60.000 Euro für die drei Förderjahre 2016 bis 2019 erhalten und in die Vertiefung von Sprach- und interkultureller Kompetenz, zweisprachige Gebäudebeschilderung

und den Ausbau von Übersetzungsdienstleistungen investiert.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Personalabteilung sowie der Abteilung Studium und Lehre waren die ersten, die Ende 2016 an hochschulspezifischen Sprachkursen der Internationalen DAAD-Akademie teilnahmen. Im Sommer 2017 folgten spezielle Sprachkurse für Lehrstuhl- und Fakultätssekretariate. „Durch die Internationalisierung unseres Studienangebotes und die steigende Anzahl an ausländischen Studierenden an unserer Universität steigen auch die sprachlichen Anforderungen

an uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Service-Einrichtungen wie der Studierendenkanzlei. Das sprachliche Fortbildungsseminar hat mir geholfen, Fachbegriffe wie zum Beispiel zur Bewerbung, Einschreibung, Rückmeldung, Beurlaubung oder Exmatrikulation kennenzulernen, besser anzuwenden und insgesamt flüssiger zu sprechen“, erklärt Katrin Kanngießer, Mitarbeiterin der Studierendenkanzlei.

Mehrsprachigkeit auf allen Ebenen

Durch die Projektmittel konnte auch die Projektstelle für englische Übersetzung zu einem kleinen Team und später zu einer Stabsstelle ausgebaut werden: Mithilfe zweier Übersetzungshilfskräfte wurde das interne Übersetzungsangebot der Universität Schritt für Schritt erweitert und ein deutsch-englisches Universitäts-glossar erarbeitet, das im Sommer 2020 veröffentlicht wurde. Es dient vor allem der Vereinheitlichung des englischsprachigen Auftritts der Universität und ist eine Übersetzungshilfe für alle Universitätsmitglieder, die eigenständig Texte übersetzen oder auf Englisch verfassen.

Einen Teil der Arbeit des Übersetzerteams kann man seit dem Sommer 2017 an den Gebäuden der Universität sehen,

denn die offizielle Gebäudebeschilderung wurde zweisprachig. Ferner wurden auch die Image-Publikationen der Universität überarbeitet und neben den bereits bestehenden englischen Übersetzungen auch spanische Publikationen erstellt. 2018 bekam die Universität Bamberg einen zusätzlichen Webauftritt *en español*.

Die stark sprachbezogene Internationalisierung erfuhr 2018 eine Erweiterung durch eine Fortbildung für Führungskräfte der Verwaltung und der Service-Einrichtungen zu Interkulturellen Kompetenzen.

Seit 2016 bietet das Sprachzentrum der Universität eine Schreibwerkstatt für Studierende an. In entspannter Atmosphäre beraten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Studierende oder Doktoranden, die Texte in den Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch als Fremdsprache schreiben. Dabei kann es sich um Exposés, Aufsätze, Handouts, Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten handeln. „Ursprünglich haben wir die Beratung als Internationalisierungsmaßnahme zur Nachwuchsförderung in der Forschung speziell für Masterstudierende und Promovierende ins Leben gerufen. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass auch Bachelorstudierende von der Schreibwerkstatt profitieren, weshalb wir das Angebot ausgeweitet haben“, erklärt Christine Drakew, Geschäftsführerin des Sprachenzentrums und Initiatorin der Schreibwerkstatt.

Familienfreundliches Willkommen

Das Welcome Center für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

ler wurde im Mai 2010 gegründet und feiert somit 2020 bereits sein 10-jähriges Jubiläum. Dank der Förderung durch das zuständige Bayerische Staatsministerium konnten zusätzlich zu der ursprünglichen Koordinatorin Alexandra Wolf, die das Welcome Center aufgebaut hat, seit 2014 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden. Das Team des Welcome Centers hat in den vergangenen zehn Jahren rund 1.000 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betreut – von Promovierenden über Gastprofessorinnen und -professoren bis hin zu bislang drei in ihren Heimatländern gefährdeten, von der Philipp Schwartz-Initiative geförderten Forscherinnen und Forschern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Welcome Centers beraten vor der Ankunft zur Finanzierung des Aufenthalts und zu Einreiseformalitäten, unterstützen bei der Wohnungssuche und vermitteln, wenn die internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Familien anreisen, Kinderbetreuung und Schulplätze; nach der Ankunft begleiten sie bei Behördengängen und organisieren Angebote zur Vernetzung – mittlerweile wurde das Angebot sozialer Aktivitäten um interkulturelle Trainings und Deutschkurse erweitert. Weil zunehmend mehr Gäste mit ihren Familien anreisen, richten sich diese Angebote auch an deren Partnerinnen und Partner – je schneller sich die Familien der internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einleben, desto besser können sich jene auf ihre wissenschaftliche Arbeit konzentrieren.



Alexandra Wolf

Koordinatorin des Welcome Centers

„Jährlich betreuen wir etwa 200 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die für einige Monate oder auch mehrere Jahre zum Forschen in die Domstadt kommen oder für eine Gastprofessur nach Bamberg ziehen. Ein schönes Zeichen gelebter Internationalität!“

August 2015

Freistaat Bayern genehmigt 8 Millionen für Sanierung der Innenstadt-Mensa

Oktober 2015

Spatenstich zum Erweiterungsbau der Teilbibliothek 4

November 2015

Einweihung der generalsanierten AULA in der ehem. Dominikanerkirche

April 2016

Die Universität Bamberg hat einen neuen, responsiven Webauftritt

6.4 Ohne Ressourcen ist alles nichts

Über die Personal-, Haushalts- und Bauentwicklung

Last, but not least: Was wäre eine Universität ohne die sogenannten Ressourcen? Ohne Räume und Gebäude, ohne Personal und ohne Geld ... wäre sie schlichtweg gar nicht vorhanden. Dabei wird gerne vergessen, dass die Ressourcen selbst viel Arbeit bedeuten. Die Verwaltung eines 80-Millionen-Haushalts bedeutet mehr als das Verbuchen von Einnahmen und Ausgaben. 1.300 Menschen in verschiedenen Arbeitsverhältnissen auf unterschiedlichen Stellen zu betreuen, erschöpft sich nicht im Ausstellen von Verträgen. Und das *Haus der Weisheit* aus dem 17. Jahrhundert besteht mittlerweile aus rund 50 Gebäuden, die alle instandgehalten, gereinigt, saniert und modernisiert werden müssen. Ein Blick auf die Entwicklung der Ressourcen kann daher nur einen oberflächlichen Eindruck vermitteln von dem dahinterstehenden Aufwand. Deshalb ist er nicht weniger wichtig.

Die Jahresberichte geben einen Überblick über die Entwicklung der Ressourcen.



Personal

Einhergehend mit dem Wachstum der Universität in anderen Bereichen nahm auch der Stellen- und Personalumfang in den Jahren seit 2010 sowohl im wissenschaftlichen als auch im wissenschaftsstützenden Bereich weiter zu.

Bei den Professorenstellen ist insgesamt eine Erhöhung um 7,6 Prozent zu verzeichnen. Die Zahl der beschäftigten Professorinnen und Professoren wuchs von 139 auf 157. Erfreulich ist dabei, dass es gelungen ist, die Anzahl der Professorinnen im maßgeblichen Zeitraum um 25 Prozent zu steigern, von 40 Professorinnen im Jahr 2011 auf 50 im Jahr 2019. Das Ungleichgewicht zwischen der Anzahl männlicher und der Anzahl weiblicher Professoren konnte daher erneut reduziert werden, auch wenn auf diesem Feld sicherlich weiterhin viel zu tun bleibt. Durch aktuelle Förderungen wie die *Hightech Agenda* des Freistaats, WISNA-Professuren und Forschungs-

professuren wird die Zahl der beschäftigten Professorinnen und Professoren wie auch der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter ansteigen. Auch die Anzahl der Stellen der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöhte sich deutlich, von 257 im Jahr 2011 auf 332 im Jahr 2019.

Beim wissenschaftsstützenden Personal ist im Berichtszeitraum eine Erhöhung der Stellen um 23,4 Prozent von 290 auf 358 zu verzeichnen. „Es handelt sich um eine erfreuliche Zahl, die angesichts der gestiegenen Aufgaben und höheren Studierendenzahlen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen darf,

August 2016

Und dann gleich die Jahrgangsbeste Leoni Schmalz ist die erste Auszubildende für Medien und Informationsdienste

Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser und Dr. Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek, gratulieren Leoni Schmalz (Mitte) zu ihrem Abschluss als Jahrgangsbeste.



„Die Ausbildung, die ich an der UB Bamberg genossen habe, hat es mir ermöglicht, dieses Jahr ein Weiterbildungsstipendium zu erhalten. Aktuell bewerbe ich mich auf einen dualen Studienplatz, um Bibliothekarin zu werden. Auch wenn ich nicht mehr in Bamberg arbeite, denke ich gerne zurück an meine Kolleginnen und Kollegen, die mich geprägt haben und danke ihnen noch heute dafür“, sagt Leoni Schmalz.

Seit 2013 bildet die Universitätsbibliothek Bamberg Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek, kurz FaMI, aus. Leoni Schmalz hat 2016 als erste FaMI ihre Ausbildung beendet – und das als Jahrgangsbeste mit der Note „sehr gut“. „Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere erste Auszubildende so hervorragend in den Abschlussprüfungen abgeschnitten hat“, sagte Dr. Fabian Franke, der Direktor der Universitätsbibliothek, damals sichtlich erfreut.

Leoni Schmalz lernte in den drei Jahren, die Nutzerinnen und Nutzer bei der Informationsrecherche zu unterstützen, Medien zu erwerben und zu katalogisieren, Ausleihen und Bestellungen zu bearbeiten, mit Datenbanken umzugehen und Bücher zu digitalisieren. Jungen Menschen aus der Region einen Ausbildungsplatz anbieten, das ist Teil des Anspruchs und des Engagements der Universität über die Kernaufgaben Forschung und Lehre hinaus.

Mai 2016

User-Life-Cycle für Verwaltung

Juli 2016

Schreibwerkstatt des Sprachenzentrums
für verschiedene Sprachen



senschaftlichen Bereich beispielsweise aus der *Hightech Agenda* oder durch die Forschungs- oder WISNA-Professuren einwerben konnte, freut uns sehr. Ohne gleichzeitigen Zuwachs im wissenschaftsstützenden Bereich stellt dieses Wachstum die Universität aber auch vor sehr große Herausforderungen“, sagt Steuer-Flieser.

Die zwischenzeitlich stark gesunkene Zahl der Ausbildungen konnte wieder gesteigert werden, so dass die Universität 2019 neun jungen Menschen einen Ausbildungsplatz anbieten konnte. Nachdem in den letzten Jahren keine Ausbildung im Bereich Kauffrau/ Kaufmann für Büromanagement erfolgt war, nehmen ab September 2020 darüber hinaus drei neue Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement ihre Ausbildung an der Universität Bamberg auf.

dass die personelle Ausstattung dem tatsächlichen Ausbau der Universität hinterherhinkt und nach wie vor häufig Daueraufgaben von befristetem, mittelfinanziertem Personal erledigt werden müssen“, erklärt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser. Durch Gesetzesänderungen aber auch durch den Zuwachs an Autonomie haben die Universitäten in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche neue Aufgaben wie beispielsweise Trennungsrechnung oder aufwändige Prozesse wie die interne Akkreditierung übernommen, die nicht durch einen entsprechenden Zuwachs an Stellen aufgefangen werden.

Auch der Ausbau von Stellen in der Wissenschaft erfolgt nicht proportional zur Stellenplanung für Verwaltung sowie Service-Einrichtungen. „Dass die Universität zahlreiche neue Stellen im wis-

Zum November 2013 wurde für die Arbeitszeiterfassung des wissenschaftsstützenden Personals die elektronische Arbeitszeiterfassung BayZeit eingeführt. Seit der Einführung von BayZeit gehören die bisherigen Stechkarten endgültig der Vergangenheit an. Neben der automatischen Erfassung der Arbeitszeiten können seit der Einführung von BayZeit auch Urlaubs- und Gleittage elektronisch beantragt und genehmigt werden.

Stellen-Personal 2010 - 2019*

	2010			2011			Stellen Gesamt
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	
Wissenschaftliches Personal							
Professuren	38	94	132,00	40	99	139	144,00
Wiss. Personal ohne Professuren	257	304	561,00	311	327	638	257,00
Hilfskräfte	531	296	827,00	636	346	982	0,00

	2010			2011			Stellen Gesamt
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	
Wissenschaftstützendes Personal							
Verwaltungspersonal	238	69	307,00	256	87	343	178,85
Technisches Personal	7	49	56,00	2	40	42	31,00
Bibliothekspersonal	60	33	93,00	57	31	88	72,30
Auszubildende	8	5	13,00	6	5	11	8,00

	2010		2011	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Gesamt (ohne Hilfskräfte)	1.162	664,75	1.261	691,15

	2012				2013			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftliches Personal								
Professuren	45	104	149	150,00	46	106	152	153,00
Wiss. Personal ohne Professuren	348	354	702	290,00	343	338	681	289,90
Hilfskräfte	608	318	926	0	531	307	838	0

	2012				2013			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftstützendes Personal								
Verwaltungspersonal	268	80	348	192,19	276	77	353,00	190,20
Technisches Personal	2	46	48	32,00	4	53	57,00	37,00
Bibliothekspersonal	60	31	91	73,30	62	27	89,00	73,30
Auszubildende	5	4	9	4,00	3	3	6	0,00

	2012		2013	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Gesamt (ohne Hilfskräfte)	1.347	741,49	1.338	743,40

* Stichtag ist jeweils der 1. Dezember des Kalenderjahres; inkl. beurlaubter und sonstiger abwesender Personen

Oktober 2016
Gripeschutzimpfung
für Beschäftigte der Universität

Oktober 2016
Spatenstich für das neue
Institutsgebäudes der Orientalistik

Stellen-Personal 2010 - 2019*

	2014				2015			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftliches Personal								
Professuren	48	105	153	154,00	47	103	150	155,00
Wiss. Personal ohne Professuren	320	325	645	301,96	299	343	642	311,86
Hilfskräfte	491	268	759	0	489	288	777	0

	2014				2015			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftstützendes Personal								
Verwaltungspersonal	277	84	361,00	213,12	294	92	386,00	217,47
Technisches Personal	5	50	55,00	41,50	5	48	53,00	42,50
Bibliothekspersonal	58	30	88,00	73,30	57	31	88,00	73,30
Auszubildende	1	4	5	0,00	1	4	5	0,00

	2014		2015	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Gesamt (ohne Hilfskräfte)	1.307	783,88	1.324	800,13

	2016				2017			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftliches Personal								
Professuren	55	106	161	158,00	56	107	163	162,00
Wiss. Personal ohne Professuren	336	345	681	313,72	333	305	638	317,12
Hilfskräfte	460	262	722	0	493	269	762	0

	2016				2017			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftstützendes Personal								
Verwaltungspersonal	301	93	394,00	220,22	295	114	409	232,89
Technisches Personal	5	48	53,00	43,50	5	45	50	42,90
Bibliothekspersonal	57	31	88,00	73,30	56	30	86	73,30
Auszubildende	0	6	6	0,00	0	6	6	0

	2016		2017	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Gesamt (ohne Hilfskräfte)	1.383	808,74	1.352	828,21

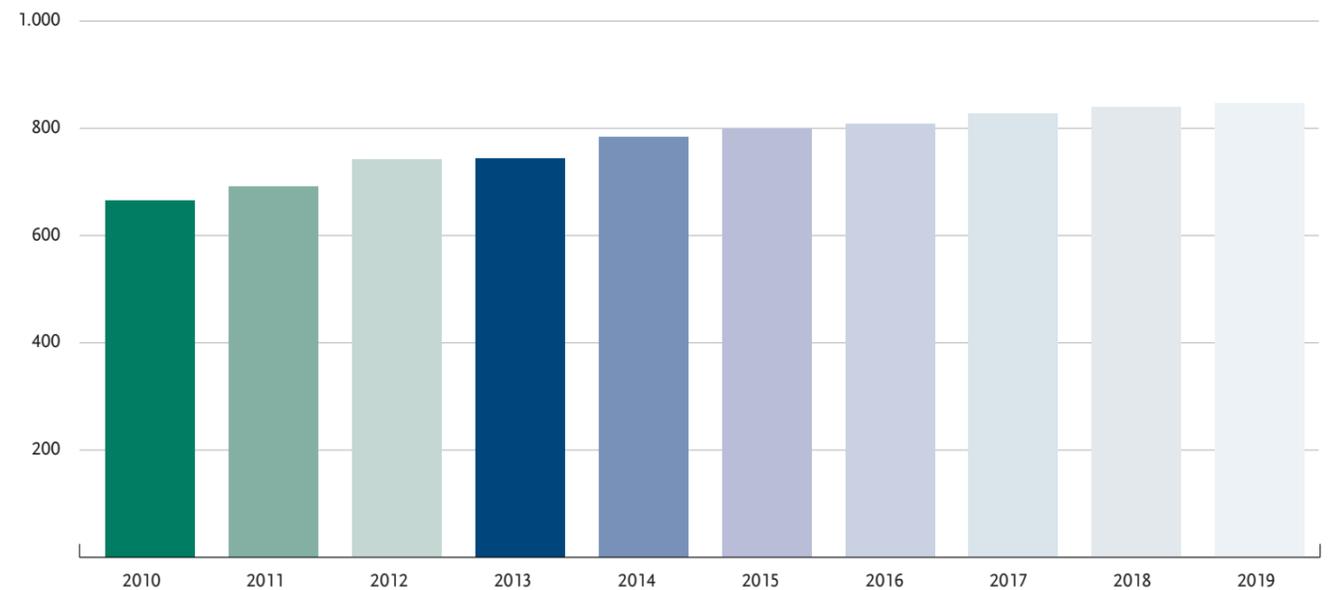
* Stichtag ist jeweils der 1. Dezember des Kalenderjahres; inkl. beurlaubter und sonstiger abwesender Personen

	2018				2019			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftliches Personal								
Professuren	52	106	158	160,00	50	107	157	155,78
Wiss. Personal ohne Professuren	346	296	642	328,23	343	309	652	332,76
Hilfskräfte	513	295	808	0	468	280	748	0

	2018				2019			
	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt	Personen weiblich	Personen männlich	Personen Gesamt	Stellen Gesamt
Wissenschaftstützendes Personal								
Verwaltungspersonal	305	120	425	236,74	311	112	423	244,08
Technisches Personal	6	44	50	41,90	6	40	46	41,90
Bibliothekspersonal	53	34	87	73,30	53	32	85	71,80
Auszubildende	0	6	6	0,00	2	7	9	0,00

	2018		2019	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Gesamt (ohne Hilfskräfte)	1.368	840,17	1.372	846,32

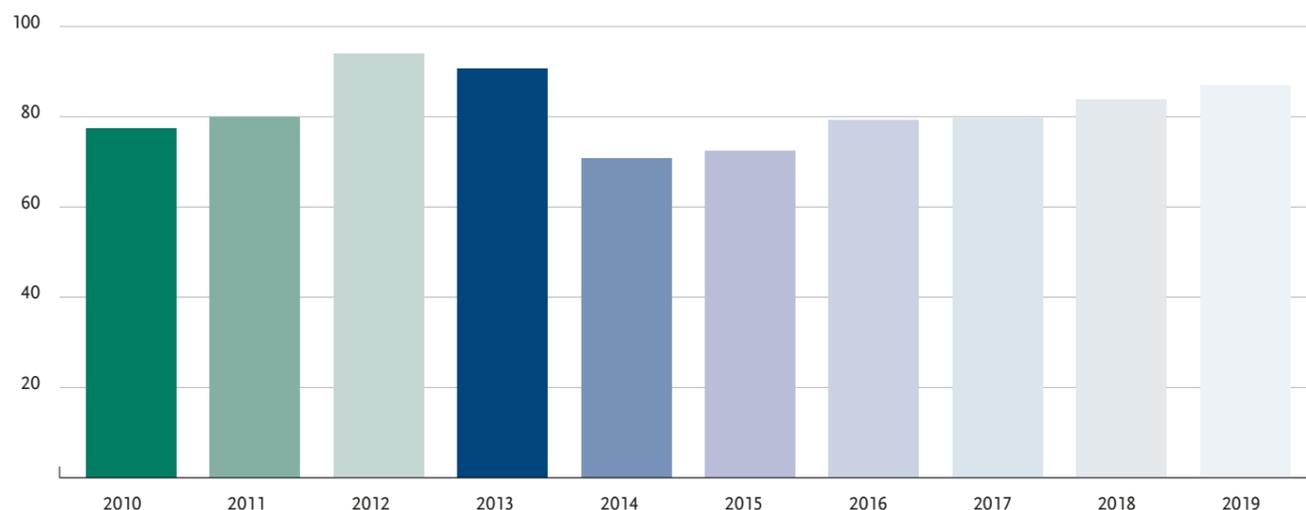
Stellenentwicklung gesamt (ohne Hilfskräfte) 2010 - 2019



Dezember 2016
 Unterzeichnung des Kaufvertrags
 für das alte Hallenbad

Mai 2017
 Krisenstab tritt erstmalig zusammen

Haushalt Ausgaben Gesamt in Mio €



Haushalt

Das Haushaltsvolumen ist im Berichtszeitraum leicht angestiegen. Dies wird vor allem in den Personalausgaben deutlich. Im Sachhaushalt ist nur ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Der starke Einbruch im Jahr 2014 resultiert aus den wesentlich niedrigeren Sachkosten durch den Wegfall des Nationalen Bildungspanels (NEPS), das Anfang 2014 zum An-Institut Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e. V. (LifBi) ausgebaut wurde. Dadurch erklärt sich auch der starke Anstieg im Drittmittelbereich (siehe auch Kapitel 3.1). Zum Wintersemester 2013/2014 wurden die Studienbeiträge abgeschafft. Diese Abschaffung wurde durch zweckgebundene staatliche Kompensationsmittel – die Studienzuschüsse – abgemildert.

Innerhalb des Haushaltsplans werden die Mittel für Lehre und Forschung in einer eigenen Titelgruppe 73 zur Verfügung gestellt. Die Zuweisung durch den Freistaat Bayern richtet sich nach Zahlen im Haushaltsplan unter Berücksichtigung der jeweiligen Haushalts-sperren eines Jahres sowie einer belastungsbezogenen interuniversitären Mittelverteilung – Art. 5 Abs. 2 Bayerisches Hochschulgesetz. Im Bereich des Beschaffungswesens hat sich das Auftragsvolumen in den letzten 10 Jahren verdoppelt.

Haushalt Ausgaben nach Bereichen

	2010 (in Mio €)	2011 (in Mio €)	2012 (in Mio €)	2013 (in Mio €)	2014 (in Mio €)	2015 (in Mio €)	2016 (in Mio €)	2017 (in Mio €)	2018 (in Mio €)	2019 (in Mio €)
Personalausgaben	48,351	51,587	54,509	56,952	53,236	54,237	57,635	58,443	61,132	63,990
Sachausgaben	24,924	23,584	29,590	24,663	13,786	13,437	18,803	15,389	15,96	17,116
Bauausgaben	2,138	2,771	5,148	4,978	1,693	3,174	1,420	2,239	3,835	4,622
Investitionsausgaben	1,944	1,893	4,755	4,139	2,130	1,641	1,443	3,567	2,869	1,232
Gesamt	77,357	79,835	94,002	90,732	70,845	72,489	79,301	79,638	83,796	86,961

Entwicklung der Zuweisungen unter Berücksichtigung der interuniversitären Mittelverteilung

Haushaltsjahr	Titelgruppe 73 Insgesamt in Mio. €	Interuniversitäre Mittel- verteilung Gewinn/Verlust insgesamt in Mio. €	davon Bibliotheksmittel in Mio. €	davon Sonstige Mittel der Titelgruppe 73 in Mio. €
2010	3,259	0,058	-0,079	0,137
2011	3,462	0,188	-0,080	0,188
2012	3,671	0,396	-0,080	0,476
2013	3,856	0,578	-0,075	0,653
2014	3,994	0,716	-0,071	0,788
2015	4,530	0,823	-0,065	0,889
2016	4,671	0,851	-0,067	0,918
2017	4,561	0,866	-0,078	0,944
2018	3,876	0,18	-0,085	0,266
2019	3,883	0,151	-0,086	0,237

Oktober 2017
Managementsystem für Informationssicherheit
ISIS12 geht an den Start

Bau und Flächen

Platon erkannte, welchen Wert ein geordnetes Umfeld für die Geisteswissenschaft hat und kaufte zu seiner Athener Zeit den Garten des Akademos, um dort weitgehend ungestört seine Ideen entwickeln und Dialoge führen zu können. Später baute er noch ein Gebäude in den Garten, um in der Akademischen Schule regelmäßig Unterricht abhalten zu können und um die Schriften zu archivieren.

Bis heute hat sich daran nichts geändert: Akademisches Arbeiten braucht Raum, braucht Schutz und Ausstattung.

Wie die Computer nicht nur alleine mit Software arbeiten können, braucht es immer eine Hardware, die als Träger, Versorger und Unterstützer eine wesentliche Funktion des Gesamtsystems darstellt.

Fläche, Raum, Gebäude, Ausstattung, Energie, Kommunikation, Wasser und vor allem personelle Kräfte sind für unser Wirken unerlässlich. All dies muss festgestellt, geplant, ausgewählt, entschieden, besorgt und gepflegt, angepasst und erneuert werden. Viele Dinge müssen auch wieder entsorgt, recycled oder ausgesondert werden.

„Diese Erfordernisse bedingen sich ge-



Moderne Labore bieten Forschenden gute Arbeitsbedingungen.

Flächenentwicklung

Jahr	Staatliche Hauptnutzfläche (in qm)	Angemietete Hauptnutzfläche (in qm)	Summe Hauptnutzfläche (in qm)
2010	31.094	12.319	43.413
2011	34.258	12.835	47.093
2012	34.950	18.112	53.062
2013	36.280	19.179	55.459
2014	36.518	17.559	54.077
2015	36.929	19.740	56.669
2016	36.929	19.298	56.227
2017	38.037	19.816	57.853
2018	38.999	20.087	59.086
2019	38.999	20.487	59.486

genseitig und müssen trotz chronisch fehlender Finanzmittel verwaltet werden, um den materiellen, vor allem aber den immateriellen Wert zu gewährleisten und zu erhalten“, sagt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser.

Das vergangene Jahrzehnt war geprägt von enormen Bautätigkeiten und Flächenentwicklungen. Ein effizienzorientiertes Management zielt auf eine bessere Auslastung der eigenen Flächen und die Reduzierung der Kosten im Baubereich. Gleichzeitig gilt es insgesamt, die Effektivität der Flächenbereitstellung zu verbessern, indem Forschung und Lehre zeitnah mit den Flächen versorgt werden, die sie benötigen.

Diese Gebäude sind zur Heimat von Forschung, Lehre und Verwaltung geworden. „Die Wissenschaft wird durch Baumaßnahmen maßgeblich unter-

stützt“, sagt Kanzlerin Dagmar Steuer-Flieser. Studierende wie Lehrende benötigen beispielsweise modern ausgestattete Seminarräume für ein produktives Lernumfeld, experimentelle Forschung basiert auf Daten, die in Laboren mit digitaler Ausstattung gewonnen werden.

Dabei plante die Universität in der vergangenen Dekade nicht nur Neubauten, sondern kümmert sich weiterhin um Erhalt und Sanierung zahlreicher historischer und denkmalgeschützter Gebäude in der Bamberger Altstadt – und leistet so einen Beitrag zum Weltkulturerbe.



Dr. Dagmar Steuer-Flieser

Kanzlerin der Universität Bamberg

„Eine kluge Raumentwicklung ist ein wichtiger Baustein in der Weiterentwicklung der Universität: Ohne eine adäquate bauliche Infrastruktur sind erfolgreiche Forschung und Lehre nicht möglich. Liegenschaften der Universitäten sind eine strategisch wichtige Ressource für die Universität und die Hochschulentwicklung in der Region.“

Oktober 2017

Bewilligung des Großgeräteantrags durch die DFG



Im Wintersemester 2011/2012 konnte, gerade noch rechtzeitig zum doppelten Abiturjahrgang, der **Gebäudekomplex am Marcusgelände** mit den beiden Gebäudeteilen MG1 und MG2 in Betrieb genommen werden. Mit nahezu 2.450 m² Hauptnutzfläche konnten primär Lehrveranstaltungsräume verschiedener Größe und Ausstattung realisiert werden, darunter auch ein Hörsaal mit 400 Plätzen. Das Kostenvolumen betrug 14,55 Millionen Euro einschließlich der darunter geschaffenen Tiefgarage.



Als zweiter Meilenstein zur Bewältigung der Flächenprobleme ist der Bestellbau auf dem ehemaligen Landesgartenschau Gelände **ERBA** mit 9.650 m² Hauptnutzfläche zu nennen, der im Sommer 2012, rechtzeitig vor Beginn des Wintersemesters 2012/2013, bezogen werden konnte und den nun dritten Standort der Universität darstellt. Gleichzeitig konnten eine Reihe von dezentral gelegenen Anmietungen unmittelbar beziehungsweise nachfolgend aufgegeben werden wie das Schaeffler-Gelände, die Gebäude am Wilhelmsplatz 3, in der Lichtenhaidestraße 11 und in der Kirschäckerstraße 39, und die Fakultät WIAI sowie Facheinheiten wie Kunst und Musik sowie Kommunikationswissenschaften und das Sprachenzentrum konnten an einen Standort zentralisiert werden. Die jährlichen Nettomietkosten betragen rund 2,2 Millionen Euro. In dem Gebäudekomplex ist zudem eine Cafeteria mit eingeschränktem Mittagsangebot untergebracht, zuletzt wurde der Standort um eine Großtagespflegestelle ergänzt.

Im Zusammenhang mit der Realisierung einer **neuen Telekommunikationsanlage** war es erforderlich, das universitäre Datennetz komplett auf einen aktuellen technischen Stand zu bringen. Die Maßnahmen konnten im Frühjahr 2012 mit einem Kostenvolumen von 2,85 Millionen Euro abgeschlossen werden.



Mit dem Umbau der ehemaligen Ärztevilla (Markusstraße 6) zur Kinderbetreuungseinrichtung **KinderVilla** für zwei Gruppen konnte ein Meilenstein für die familien-gerechte Hochschule realisiert werden. Die Einweihung erfolgte im Mai 2012, die Räume konnten in enger Abstimmung mit der Diakonie als Betreiberin ausgestattet werden. Die Umgestaltung und Sanierung des Gebäudes konnte mit 0,53 Millionen Euro erzielt werden.

Mit dem Umzug der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) in den ERBA-Bestellbau mussten am Standort Feldkirchenstraße in den ehemaligen Musik- und Kunsträumen umfangreichere Umbaumaßnahmen durchgeführt werden, um die Flächen für die Folgenutzungen der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften vorzubereiten. Dafür wurden rund 1,4 Millionen Euro investiert.



Dezember 2017

Einweihung des Erweiterungsbaus der Teilbibliothek 4

Dezember 2017

Gebäudekomplex Zwinger 4/6 für Kompetenzzentrum der Denkmalwissenschaften eingeweiht



Zum Wintersemester 2013/14 konnte das generalsanierte **Barockgebäude Kranen 14** mit einem neu errichteten Rückgebäude für die Fachgruppe Archäologie bezogen werden. Die neuen Räume sind für die Fachgruppe spezifisch ausgestattet, um Fundbearbeitung von der Aufbereitung bis zur wissenschaftlichen Dokumentation und Bewertung durchführen zu können. Zudem wurden im Untergeschoss die notwendigen Flächen für Fundarchivierungen geschaffen. Es konnten rund 1.250 m² Hauptnutzfläche inklusive Fundarchiv geschaffen werden. Die Gesamtkosten betragen 6,63 Millionen Euro.

Bereits zum Dies Academicus am 11. November 2012 konnte die **ehemalige Dominikanerkirche** nach der Herstellung des sogenannten Mindestbetriebszustands erstmals für universitäre Zwecke als AULA der Universität Bamberg genutzt werden. Nach zähem Ringen konnte die Finanzierung für die Fortsetzung der Sanierung zunächst in der sogenannten Stufe II, vornehmlich zur statischen Ertüchtigung und umfassenden Sanierung des Dachtragwerks mit Dacheindeckung erreicht werden. In der Folgezeit gelang auch die Finanzierung des kompletten Innenausbau mit funktionalem Innenausbau des ehemaligen Kirchenraumes für universitäre Zwecke (Stufe III), sodass die Gesamtmaßnahme nach dem architektonischen Konzept zunächst mit archäologischen Grabungen im Innenraum im Herbst 2013 beginnen konnten. Die feierliche Einweihung erfolgte am 9. November 2015 zum Dies Academicus. Die Gesamtkosten für die Stufen II und III betragen 8,31 Millionen Euro.



Ebenfalls zum Wintersemester 2013/14 konnte die **Cafeteria am Marcusgelände** ihren Betrieb aufnehmen. Mit 110 Sitzplätzen und einem eingeschränkten Speiseangebot konnte eine Nahversorgung für den Teilcampus geschaffen werden, die auch zur Entlastung der völlig überlasteten Innenstadt-Mensa beiträgt. Mit einem engen Finanzrahmen von 1,13 Millionen Euro konnte die Cafeteria realisiert werden.



Zum 1. Januar 2016 ging das **Gebäude Zwinger 4/6** in den Einzelplan 15 über und die Universität konnte den Gebäudekomplex für die Fachgruppe Denkmalwissenschaften sanieren und funktional anpassen lassen. Herzstück ist ein modernes Labor, das insbesondere für die technisch ausgerichteten Facheinheiten und für das Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien unerlässlich ist. Über verschiedene Finanzierungsschienen konnte der Gebäudekomplex mit einem Kostenvolumen von rund 2,3 Millionen Euro den fachspezifischen Anforderungen angepasst und saniert werden und wurde am 4. Dezember 2017 eingeweiht. Der Gebäudekomplex umfasst rund 1.200 m² Hauptnutzfläche.

April 2018
Spatenstich zum Neubau
Innenstadt-Mensa

April 2018
Projektstelle Forschungskommunikation
begleitet Profilprozess

Im Rahmen der TechnologieAllianzOberfranken (TAO) wurden zwei Neubauprojekte realisiert. Mit einem Kostenvolumen von 4,4 Millionen Euro war es möglich, für die **Teilbibliothek 4** den dringend benötigten zweiten Bauabschnitt zu realisieren. Neben einem Kompaktmagazin zur Freihandnutzung, Leseplätzen und Kleingruppenräumen ist ein Lesesaal im 2. OG eingerichtet, der 7 x 24 Stunden mittels Chipkarte (Studierendenausweis oder ServiceCard) zugänglich ist. Der Bibliotheksanbau konnte am 4. Dezember 2017 eingeweiht werden und umfasst eine Gesamtnutzfläche von 805 m².



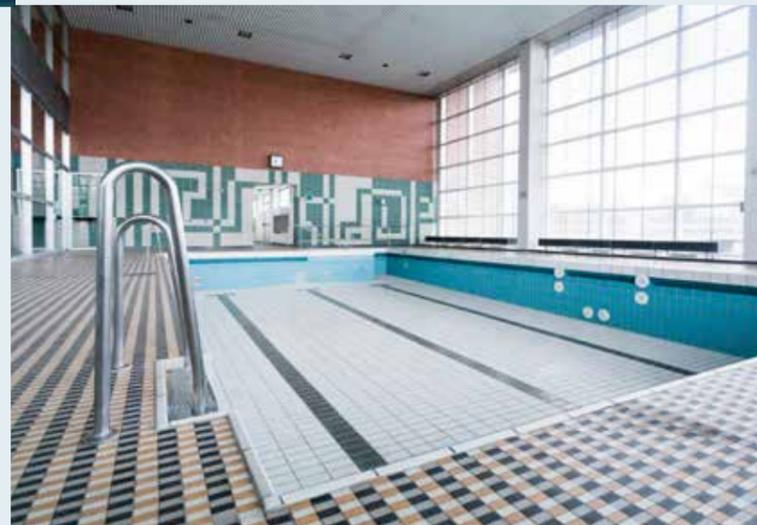
Ende 2019 konnte die energetische Sanierung der beiden Gebäudeteile der ehemaligen Mensa und des ehemaligen Musiktrakts am Standort F21 abgeschlossen werden. Damit sind beide Teilgebäude im Innenbereich und nun auch die Gebäudehülle mit Fenstern saniert und in einen bautechnisch guten Zustand versetzt. Kosten rund 880.000 €.



Am 17. April 2018 erfolgte der Spatenstich zur **neuen Innenstadt-Mensa**, die künftig deutlich mehr Kapazität haben wird. Der Speisesaal im Obergeschoss mit großer Südterrasse umfasst 274 Sitzplätze im Innenbereich und 88 Plätze im Außenbereich. Die Kapazität der Küche und Essensausgabe ist für Spitzenauslastungen bis 1.200 Essen pro Tag konzipiert. Sie wurde im Juni 2020 in Betrieb genommen. Die Gesamtkosten betragen 11,25 Millionen Euro.



Zum Wintersemester 2018/19 konnte das neue Gebäude des **Instituts für Orientalistik** am Schillerplatz 17 in Betrieb genommen werden. Besonderheit dieses Gebäudes ist ein zweischaliges Ziegelmauerwerk, das energetisch dem Passivhausstandard angenähert und als bautechnisches Vorzeigeobjekt hinsichtlich nachhaltigem Bauen konzipiert ist. Das neue Institutsgebäude hat eine Hauptnutzfläche von 960 m² und ist mit einer darunter befindlichen Tiefgarage versehen. Die Gesamtkosten betragen 6,95 Millionen Euro.



Im Februar 2018 wurde vom Staatsministerium der Planungsauftrag für die Realisierung einer **neuen Sporthalle** für die Universität Bamberg im denkmalgeschützten Gebäude des ehemaligen Hallenbades erteilt. Nach umfangreichen Planungen und Erarbeitung eines Sanierungskonzepts sowie der daraus resultierenden Kostenkalkulationen soll der Projektantrag im Jahr 2020 dem Landtag zur Beschlussfassung über die Fortführung der Maßnahme vorgelegt werden.

Mai 2018

Gruppenverwaltung im
Identity Management möglich

Juni 2018

ACQUIN verleiht im Auftrag des Akkreditierungsrats das Gütesiegel „systemakkreditiert“

Oktober 2018

Neues Institutsgebäude Orientalistik
am Schillerplatz 17 in Betrieb genommen



Durch eine zweckgebundene Zustiftung war es der Bamberger Universitätsstiftung möglich, das ehemalige Haus zum Wasserwirt in der Fischerei 5 und in unmittelbarer Nähe der Universitätsgebäude in der Innenstadt zu erwerben. Das Fachwerkhaus wurde Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet und ist als Einzeldenkmal eingetragen. Im Rahmen einer umfangreichen Sanierungsmaßnahme wurde das Gebäude bis 2020 in ein **Gästehaus** für die Universität Bamberg umgebaut, in dem vier Einzelappartements untergebracht sind. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln der Universitätsstiftung und durch Zuschüsse Dritter.

Neben den staatlich finanzierten baulichen Maßnahmen wurden außerdem einige neue Mietobjekte zum Ausgleich von Flächendefiziten angemietet, beispielsweise die Objekte Kapuzinerstraße 18 und 24 für Zwecke der Verwaltung und Pfeuferstraße 16, Luitpoldstraße 19, Luisenstraße 5 und zuletzt Hainstraße 10, die aufgrund umfangreicher Anpassungsmaßnahmen für die universitäre Nutzung planerisch intensiv begleitet werden mussten.



Januar 2019

Neun junge Menschen starten ihre Ausbildung an der Universität Bamberg

März 2020

Plötzlich ist alles anders

Cordula Schwiderski über den IT-Support in Corona-Zeiten

Sie hat sich ihr Lächeln auch in Krisenzeiten bewahren können: Cordula Schwiderski, Leiterin des IT-Support der Uni Bamberg.



„In den ersten Tagen des Lockdown haben wir im IT-Support fast 500 Kundenanfragen bearbeitet – ohne die Schulungen von Einzelpersonen und Teams mitzuzählen.“ Cordula Schwiderski, Leiterin des IT-Support der Universität Bamberg, blickt auf eine intensive, anstrengende Zeit zurück.

Ob Studierende, Lehrende, Forschende oder Mitarbeitende – für alle hatte sich mit den Corona-Ausgangsbeschränkungen im März 2020 der Alltag von heute auf morgen stark verändert. Damit im Homeoffice mit digitalen Lehrangeboten, Videokonferenzen, Chat-Kommunikation, Arbeitsplatzzugriffen und Co. der ‚normale‘ Betrieb an der Uni überhaupt weiterlaufen konnte, musste das Team im Rechenzentrum Höchstleistungen erbringen.

„Trotzdem waren immer alle Kolleginnen und Kollegen füreinander da, haben zusammengehalten, sich gegenseitig geholfen, so dass wir als gesamtes Rechenzentrumsteam die Herausforderungen gemeinsam richtig gut gestemmt haben.“

Wer anderen hilft, muss auch an sich selbst denken: Cordula Schwiderski ist, als es wieder möglich war, „auf eine ostfriesische Insel abgehauen“. Wer kann es ihr verdenken ...

Juli 2020

Bamberger Professorinnen- und Professorenkatalog geht online

BILDVERZEICHNIS

S. 8/10 Universität Bamberg; S. 12 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 14 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 15 Stadtarchiv Bamberg; S. 16 Svea Pietschmann; S. 17 Universität Bamberg; S. 18 Benjamin Herges/Uni Bamberg; S. 19 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 20 (links) David Ebener/Universität Bamberg, (rechts) Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 21 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 22 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 26 (von oben) Jürgen Schabel/Universität Bamberg, Universität Bamberg, privat, privat, Universität Bamberg; S. 27 Winfried Reinhardt/Universität Bamberg; S. 28 Universität Bamberg; S. 29 Chiara Riedel/Universität Bamberg; S. 31 KLAPPAN GmbH; S. 32 Vera Katzenberger/Universität Bamberg; S. 34 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 35 Benjamin Herges/Uni Bamberg; S. 36 Katharina Thoma/Universität Bamberg; S. 37/38 Universität Bamberg; S. 40 Ba-TEG Universität Bamberg; S. 42 Katharina Thoma/Universität Bamberg; S. 43 (links) Susanne Krogull/Universität Bamberg, (rechts) privat; S. 44/46 Winfried Reinhardt/Universität Bamberg; S. 48 Universität Bamberg; S. 50 Universität Bamberg; S. 51 Universität Bamberg; S. 52 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 56 (links) Colourbox, (rechts) Arno Schimmelpfennig; S. 57 (links) Benjamin Herges/Uni Bamberg, (rechts) Staatsbibliothek Bamberg/Gerald Raab; S. 58 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 60 Thorsten Staake/Universität Bamberg; S. 63 Universität Bamberg; S. 64 Christian Weber; S. 65 Prof. Dr. Michaela Konrad; S. 66 Universität Bamberg; S. 67 Carolin Wedler; S. 71 TRAc/Universität Bamberg; S. 74 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 75 Universität Bamberg; S. 78 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 79 (oben) Universität Bamberg, (unten) Benjamin Herges/Uni Bamberg; S. 80 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 82 StMWK; S. 83 Universität Bamberg; S. 85 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 86 Universität Bamberg; S. 87 Eva Rieger/OTH Regensburg; S. 88 Universität Bamberg; S. 89 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 91 Universität Bamberg; S. 92 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 94 Romy Hartmann/Universität Bamberg; S. 96 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 97 privat; S. 98/99 Universität Bamberg; S. 100 Benjamin Herges/Uni Bamberg; S. 103 Universität Bamberg; S. 104 Katharina Thoma/Universität Bamberg; S. 105 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 106 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 107 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 108 Universität Bamberg; S. 110 Katharina Thoma/Universität Bamberg; S. 111 René Paetow; S. 113 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 114 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 115 Minh Pham; S. 116 Benjamin Herges/Uni Bamberg; S. 118 Universität Bamberg; S. 119 Edmund Allertseder/Universität Bamberg; S. 120 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 121 Edmund Allertseder/Universität Bamberg; S. 122 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 126 Patricia Achter/Universität Bamberg; S. 128 Patricia Achter/Universität Bamberg; S. 129/131 Universität Bamberg; S. 132 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 137 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 138 (oben) Jürgen Schabel/Universität Bamberg, (unten) Katja Hirnickel/Universität Bamberg; S. 139 (oben) Jürgen Schabel/Universität Bamberg, (unten) Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 140 (oben) Jutta Minor, (unten) Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 141 (oben) Universität Bamberg, (unten) Stefan Breitling/Universität Bamberg; S. 142 (oben) Patricia Achter/Universität Bamberg, (unten) Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 143 (oben) Universität Bamberg, (unten) Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 144 (oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (unten) Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 145 Benjamin Herges/Universität Bamberg

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Dr. Monica Fröhlich, Dr. Martin Beyer, Samira Rosenbaum

Redaktionsanschrift

Otto-Friedrich-Universität
Dezernat Kommunikation & Alumni
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Auflage 1.200 Exemplare

Layout stan. Kommunikation & Design, Frankfurt am Main

Druck Louis Hoffmann Druck, Sonnefeld

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; fis.uni-bamberg.de) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC-BY-NC-ND.

University of Bamberg Press, Bamberg 2020

<http://www.uni-bamberg.de/ubp>

ISSN 1866-8909

eISBN 978-3-86309-749-3 (Online-Ausgabe)

URN [urn:nbn:de:bvb:473-irb-482328](http://nbn:de:bvb:473-irb-482328)

DOI <http://dx.doi.org/10.20378/irb-48232>



